

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für

Erscheint



alle Stände.

täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Vertrauf Nr. 33.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile über deren Raum für in den Kreisen Glatzberg, Schönan, Wittenberg, Landeshut und Wollstein wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Einzelzeilen im Anschluss an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 16. April 1916

Nr. 106

Verlagspreis:

Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf.

Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Neue Kämpfe an der bessarabischen und an der italienischen Front. Saloniki? — Fortschritte des Ubootkrieges.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint die Ueberschwemmung immer noch nicht abgelassen zu sein, sondern das Gebiet, in dem die Russen stehen, noch unter Wasser zu halten. Wenigstens hat noch keine neue große russische Offensive wieder eingesetzt, und die Russen hatten ja in ihren letzten amtlichen Berichten die Einstellung ihrer Angriffe lediglich auf die durch die Schneeschmelze und die damit zusammenhängende Ueberschwemmung herbeigeführten ungünstigen örtlichen Verhältnisse zurückgeführt. So lange also die Angriffe nicht wiederholt werden, wird man auch annehmen müssen, daß die Ueberschwemmungen noch andauern. Wenn dieser Zeitraum lang genug andauert, haben die Russen vielleicht inzwischen auch Gelegenheit gefunden, ihre Verluste wieder zu ersetzen und die Lücken auszufüllen. Zwar haben auch an den letzten Tagen einzelne Angriffe gegen die deutschen Stellungen sowohl bei der Dzerzegruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, wie bei derjenigen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern stattgefunden, sie bewegten sich, aber lediglich im Rahmen kleiner örtlicher Unternehmungen und erstreckten sich nur auf eine schmale Frontbreite. Auch sie sind restlos abgewiesen und zurückgeschlagen worden. Auf dem Südflügel in der Nähe der rumänischen Grenze scheint es jetzt zu größeren Unternehmungen kommen zu sollen. Nach Berichten auswärtiger Blätter sollten die Russen bedeutende Verstärkungen in Bessarabien zusammengezogen haben. Dazu sollen sogar Truppen verwendet worden sein, die bisher in Südrussland aufgestellt waren, und ursprünglich zur Verstärkung der Kaukasusfront bestimmt waren. Auch von einer neuen Eisenbahn- und Postlinie an der rumänischen Grenze wurde berichtet, die von den russischen Blättern selbst mit den Vorbereitungen für neue Operationen in Verbindung gebracht wurde. Diese scheinen nun nach dem letzten I. u. I. Heeresberichte begonnen zu haben. An der unteren Strypa, am Dniestr und nordöstlich Czernowitz hat heftiges Geschützfeuer eingesetzt, und es ist zu starken Vorfeldkämpfen gekommen, bei denen beiden Seiten kleine Erfolge beschieden waren, die aber keine entscheidende Wirkung ausüben konnten. Auch die Front der Armee Josef Ferdinand wurde unter feindliches Feuer genommen. Nach alledem kann man annehmen, daß hier auf dem südlichsten Teile der Ostfront eine neue russische Offensive einzusetzen beginnt. Die Russen würden damit auf ihren alten Lieblingsgedanken zurückkommen, den sie schon so oft vergeblich ausgeführt haben. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß nicht nur rein militärische, sondern vielfach auch politische Gründe maßgebend sind. Die Russen hoffen immer noch, daß der kleinste Erfolg ihre Bemühungen, Rumänien auf ihre Seite zu ziehen, wirksam unterstützen wird. Diese Hoffnung dürfte aber gänzlich vergeblich sein. Ein Erfolg wird ihnen ebensoweniger beschieden sein, wie dies früher der Fall gewesen ist und der Abschluß des Handelsvertrages zwischen Rumänien und Deutschland

zeigt deutlich, wie die leitenden Staatsmänner in Rumänien die militärische Lage auffassen.

An der italienischen Front sind am Gardasee neue Kämpfe entstanden, die noch in der Durchführung begriffen sind und zu keiner Entscheidung bisher geführt haben. Vor einigen Tagen waren die Italiener in die österreichischen Stellungen bei Sperone an der Ponalestraße hart südlich Niva eingedrungen, und hatten auch einige österreichische Gräben im Ledrotale besetzt. Durch das Eingreifen der schnell herangeholten österreichisch-ungarischen Reserven waren sie aber bald wieder aus den eroberten Stellungen vertrieben, so daß die Österreicher wieder in den vollen Besitz ihrer alten Linien gelangten. Nunmehr sind die Italiener von neuem sowohl im Ledrotale wie an der Ponalestraße zum Angriff vorgegangen, nachdem sie die Stellung der I. und I. Truppen längere Zeit unter ein heftiges Geschützfeuer genommen hatten, und es ist ihnen gelungen, die I. u. I. Truppen in die nächste Verteidigungsstellung zurückzudrücken. Es ist anzunehmen, daß dieser Zustand nicht von Dauer ist und unsere Verbündeten ihre alte Linie bald wieder einnehmen werden.

An der mazedonischen Front bei Saloniki wird von einem lebhaft gesteigerten Geschützfeuer und von reicher Tätigkeit der Flieger berichtet. Angriffsunternehmungen der Truppen haben bisher aber noch nicht stattgefunden. Es läßt sich vorläufig auch noch nicht erkennen, welchen Zweck die gesteigerte Geschütztätigkeit verfolgt. Sie kann zwar als Einleitung für eine beabsichtigte Offensive dienen, zu der die Westmächte über etwa 300 000 Köpfe verfügen würden, derartige Geschützkämpfe sind aber schon häufiger gemeldet worden, ohne daß sich daraus ein ernstlicher Angriff entwickelt hätte, und schon seit Monaten stehen die Truppen der Westmächte bei Saloniki und an der griechischen Grenze, ohne eine Offensive-Operation zu unternehmen.

Auf der französischen Front haben keine Ereignisse von größerer Bedeutung stattgefunden. Vor Verdun spricht noch immer die schwere Artillerie das entscheidende Wort. Die beiden Artillerien bekämpfen sich gegenseitig und die deutschen schweren Geschütze suchen gleichzeitig die permanenten Werke der Franzosen zu zerstören und sturmreif zu machen. Ehe dies nicht in vollem Umfange geschehen ist, wird auch die Infanterie keine größeren Angriffe unternehmen. Vergebens haben die Franzosen versucht, auf dem Westufer der Maas Gegenangriffe gegen die neuen deutschen Stellungen zu unternehmen. Ihre Vorstöße sind überhaupt nicht zur vollen Entwicklung gelangt, sondern schon unter der konzentrischen Wirkung des deutschen Artilleriefeuers zusammengebrochen. Es macht sich immer mehr die halbkreisförmige Aufstellung der deutschen Truppen bemerkbar, die in dem Westabschnitt der Maas von der Südostecke des Waldes von Avocourt über den Termittenhögel südlich von Saucourt und die neu eroberte Stellung südlich des Forgesbachs südlich bei Vethincourt bis zu

der Höhenstellung am Toten Mann reicht. In ihrer Mitte liegen die Höhen nördlich Esnes, die in der Kuppe 304 ihre höchste Erhebung finden. Von der Stellung am Toten Mann ist es auch möglich, das ganze Gelände hinter dem Höhenzuge 304 bis weit in die Gegend westlich Esnes unter Feuer zu nehmen, weil es bedeutend tiefer liegt wie der Tote Mann, und sich dazwischen keine größeren Erhebungen vorfinden. Es ist deshalb auch leicht begreiflich, daß die von den Franzosen angeführten Gegenangriffe unter der Wirkung dieses konzentrischen und auch schon die rückwärtigen Geländestrecken bestreichenden Feuers zusammengebrochen sind. Die Franzosen haben durch ihre Zurückwerfung auf die eigentlichen Festungswerke nicht nur die strategische, sondern auch jetzt schon die taktische Operationsfreiheit und den notwendigen Entwicklungsraum verloren, so daß sie in immer schwierigere Verhältnisse geraten. So sind auch ihre letzten Versuche, durch Gegenangriffe das deutsche Vorgehen aufzuhalten, gänzlich ergebnislos geblieben.

Mit Griechenland treibt die Entente fortgesetzt geradezu Schindluder, anders läßt sich diese Art und Weise nicht bezeichnen. Man verlangt einfach die freie Verfügung über die wichtigsten Eisenbahnen des Landes, aber die griechische Regierung weiß ganz genau, daß dies einer militärischen Besetzung Griechenlands völlig gleichkommt und hat das unerhörte Ansinnen glatt abgelehnt. Die Entente soll darauf von ihrem Vorhaben Abstand genommen haben, vergilt ihre Niederlage aber dadurch, daß sie die englischen Kohlenlieferungen für Griechenland einstellt; es sollen nur noch diejenigen griechischen Schiffe Kohlen erhalten, die sich verpflichten, nach England zurückzukehren. Diese Bedingung zeigt gleichzeitig, wie nötig England jedes bißchen Schiffsraum braucht, wie schwer es also unter dem Ubootkrieg, der immer schärfere Formen annimmt, leidet.

In den Vereinigten Staaten soll die deutsche Note schlecht aufgenommen worden sein. So meldet wenigstens die „Times“, aber das ist ja nicht besonders maßgebend. Es soll ein „letztes Wort Amerikas“ zum Ubootkriege bevorstehen. Nun, wir werden es uns anhören und danach handeln. Herr Wilson hat inzwischen wieder geredet, d. h. etwas mit dem Säbel geraffelt, denn ohne das tut er es nun einmal nicht mehr, um den Munitions-Magnaten, die ihm den Wahlselbstzug bezahlen, nicht zu mißfallen. Aber verpflichtet hat sich Wilson in seiner Rede zu gar nichts, nicht einmal nach der mexikanischen Seite hin.

Die Entente soll noch eine ganze Reihe von Konferenzen abhalten wollen, deren Sinn und Zweck man beim besten Willen nicht einsehen kann. Von der Einigkeit ist gar keine Rede. Rußland verbittet sich z. B. energisch jede Einmischung Englands in russische innerpolitische Angelegenheiten, braucht aber ungeheuer notwendig Geld von England, das selbst wieder vor einer neuen Kriegsanleihe steht. Sie haben sich eben an einander gekettet auf Gedeih und Verderb, und werden es sich gefallen lassen müssen, daß der Ketten sprenger von außen kommt.

Der Krieg gegen England.

Die Rekrutierungsfrage.

wb. Rotterdam, 14. April. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: Lord Milner hat im Oberhause denselben Antrag auf Einführung der allgemeinen Dienstpflicht eingebracht wie Carson im Unterhause. Es soll Dienstag darüber beraten werden. Heute wird das Kabinett über die Rekrutierungspolitik Beschluß fassen.

tu. Haag, 15. April. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß in der heutigen Kabinettsitzung der englischen Regierung folgende Fragen behandelt werden sollen: 1. Anwendung des Dienstpflichtgesetzes auf alle männlichen Personen, ob verheiratet oder nichtverheiratet, 2. grundsätzliche Änderung des bisherigen Freilaßungssystems. Den Verufen, die bisher von der Dienstpflicht befreit waren, soll dieses Vorrecht genommen werden.

tu. Paris, 14. April. (Erlf. 3.) Der „Petit Parisien“ berichtet aus London: Über 10000 durch das Derbysystem angeworbene Freiwillige Junggesellen haben, da sie nach der letzten Notierung ihre Adresse wechselten, von den Militärbehörden nicht aufgefunden werden können.

Die Schrecken der Londoner Reppelinnacht am 31. März.

Ein neutraler Berichterstatter, der die letzten Reppelinnangriffe in England miterlebt hat, schickt dem R. Göl. Anz. auf Umwegen mit der durch die Ereignisse verursachten Verspätung eine fesselnde Schilderung, in der es heißt:

Glänzend ist die Isoliertheit Englands nie in die Erscheinung getreten als am Morgen, der der Nacht vom 31. März folgte. In der Reihe der geschichtlich denkwürdigen Nächte wird diese Londoner Märzennacht nach und nach an die erste Stelle rücken. Die Worte fehlen, um Eindrücke wiederzugeben, die keiner ermessen oder auch nur ahnen kann, der das genüßliche Schauspiel in der Geschichte der Stadt London nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Erst jetzt habe ich begriffen: Paniken am Tage sind noch lange keine Paniken, Paniken in der stockdunklen Nacht in der größten Stadt der Welt, das sind die richtigen Paniken. London hat jetzt erst am Schluß des 20. Kriegsmontats dem eigentlichen, die Vernichtung alles Seins verkündenden Krieg ins Antlitz gesehen. Und bei diesem Blick ist es bis ins innerste Mark erschüttert worden. Einer einzigen Nacht hatte es bedurft, um dem großen London ein völlig verändertes Aussehen zu geben. Nicht die zerstörten Häuser, zertrümmerten Brücken, zermalnten Fabrikanlagen und versenkten Schiffe bilden die Zeichen des veränderten Aussehens. Die Menschen haben sich geändert. Ihnen ist fühlbar geworden, daß der Feind eine unerreichte Ueberlegenheit in seinen Kriegsmitteln besitzt. Das Gefühl, eine furchtbare Niederlage, die kaum jemals wettzumachen ist, in einer einzigen Nacht, innerhalb von wenigen Stunden erlitten zu haben, lastet auf der Bürgerschaft wie ein Abdruck. Seit jener Nacht erklingen in London Hafengesänge gegen die Deutschen. Man hat begreifen gelernt, warum der Feind zu Beginn des Krieges gerade die Engländer mit seinem besonderen Hass beehrte.

Ich befand mich an jenem Freitag längst im Traumland. Da donnert es an meine Tür. Ich sage, ich hätte kein Beden bestellt. „Die Repps! Die Repps!“ Dann wurde es wieder still. Ich lege mich auf das andere Ohr. Dann schrie es von der Straße herauf: „Die Repps!“ Ich erhob mich und machte Licht. Da schrie man noch lauter auf der Straße: „Licht weg!“ „Sie müssen das Licht auslöschten.“ Ich riß das Fenster auf. Eine freischwebende Menge empfing mich mit Schimpfsworten. Endlich begriff ich: das Licht! Gut denn. Es wurde ausgelöscht. Die Menge unten rast, sie verlangt die Erschließung der Keller. Alles rennet, rettet, flüchtet. Jeder ist nur auf seine schnelle Rettung bedacht. Die Leute aus den obersten Geschossen suchen ihr Heil in den Kellern. Ein paar Kinder sind dabei die Treppen hinuntergeknallt und haben diese und jene Person mit zu Falle gebracht. Ich eile mit wenigen Männern hinauf aufs Dach. Nichts zu sehen. Von der Straße herauf dröhnt das Geräusch von Tausenden von Stimmen. Als dumpfes Brausen erscheint es. Wir sind bereits im Begriff, unser Dach zu verlassen, da flammt es weit im Osten auf. Und im nächsten Augenblick gibt es ein Krachen, als ob schwere Geschütze auf einmal losgegangen wären. Der Menge da unten bemächtigt sich die Panik, sie kannte die Tragweite der Katastrophe nicht, die sich meistens von uns abgebliebt hatte. Wie ich später hörte, hatten die meisten unten geglaubt, die Explosion hätte in ziemlichlicher Nähe stattgefunden. Von Minute zu Minute steigert sich das Schreien der Rettung suchenden Masse. Die Keller waren vollgepfropft. Einige Schlaumeier hatten sich in den von ihnen für die gewissen Fälle gemieteten Kellern förmlich verbarrikadiert. Das ist ihnen aber schlecht bekommen. Sandfeste Kerle erzwangen sich den Einlaß. Man sucht die Schwachen. Erwischt Gerechte und Ungerechte. Es werden Schlachten mit Stöcken und Stuhlbeinen geliefert. Fenster klirren, Frauen kreischen, Kinder quieuschen, Männer fluchen.

Und während die sich unter der Erde labbalden, kehlen sich Burchen und Weiber, denen die Panik am Graben wird, ungehindert in die verlassenen Wohnräume und plündern nach Herzenslust.

Nun hören wir die Abwehrgeschütze sich zu Wort melden. Ein Reppelinn muß also in der Nähe sein. Ein Tosen, Krachen, Pfeifen, als ob tausend Schlingen sich geöffnet hätten. Bald zuckt es im Osten, bald im Nordwesten von London verräterisch auf. Wir merken, wir stehen erst am Anfang des Ereignisses. Sirenen erklingen, daß es einem durch Mark und Bein geht. Trompeten erschallen, als ob die Mauern von Sericho umgeblasen werden sollten. Wagen rasseln durch die finsternen Straßen. Es können nur die Wagen der Feuerwehr sein. Dazwischen kracht es an verschiedenen Stellen, wie wenn Explosionen ganze Häuserviertel weggeräumt hätten. Dort wo der Trafalgar-Square sich hinzieht, singeln rote Flammen zum Himmel empor. Der Brandherd mag drei Kilometer von unserem Standort entfernt sein. Der Donner der Geschütze mischt sich in das Geräusch der näher und näher kommenden Motore von den Luftschiffen. Noch kann das bloße Auge die letzteren nicht erfassen. Aber wir merken, sie haben sich die Flammen zu Leuchtsignalen gesucht, die ihnen den Weg über London weisen sollen. Kaum einen Kilometer von der Brandstätte entfernt fallen neue Bomben aus der Luft, und schon singeln aus biden Rauchwolken gierige Flammen in die Höhe. Wenige Minuten, und wir blicken in ein wahres Feuermeer. Das Straßengetöse nimmt zu. Die geschäftige Oxfordstreet scheint mitten in der Nacht zum Leben am Tage erwacht zu sein. Noch ist

se verdunkelt, aber aus einer ihrer Nebenstraßen zischen Feuerarbeiten auf. Es ist merkwürdig, noch immer können die Augen keinen Zeppelein erblicken. Und doch sind sie da. Man hört deutlich, als ob sie jetzt über uns schwebten, ihr Surren. Der Spektakel der Geschütze, die den Feind aus der Luft herunterholen sollen, wird immer größer. Man kann kaum noch das eigene Wort verstehen. In die Luft abgeschossene Kugeln fallen zurück auf unser Dach, und wir halten es an der Zeit, unseren Beobachtungsplatz zu verlassen.

Breslau, 14. April. Man schreibt der Schles. Postzstg.: Während deutschseits von den starken Wirkungen der Zeppelein-Bomben auf militärische Objekte Englands berichtet wird, heißt es in den englischen Berichten immer wieder, die Zeppeleine hätten militärisch belangreiche Ziele nicht treffen können. Nun weiß man nicht recht, ob dieses Versagen des Zeppeles mit dem Nichtauffinden desselben oder mit der Unsicherheit beim Abwurf der Bomben zusammenhängt. In beiden Richtungen liegen aber, was bis jetzt nicht allgemein bekannt ist, Probeaktionen der Zeppeleine auf deutschem Boden vor, die jeden Zweifel ausschließen. Die zu prüfenden Zeppelein-Führer mußten in der Nacht eine ihnen vorher nicht bekannte Vertikale auffuchen und in drei Minuten Bomben auf dieselbe abwerfen. In der gleichen Nacht mußte noch ein zweites Objekt bombardiert werden, das ebensowenig als das erste in der Nacht hervortrat und erst durch Orientierung nach einer Karte gefunden werden konnte. Von den abgeworfenen Bomben waren fast 60 Prozent Treffer bei Objekten von höchstens 1000 Quadratmeter Fläche! Es besteht also kein Anlaß zu der Annahme, daß die Treffsicherheit in England wesentlich geringer sei, da die Versuche in Deutschland aus einer Höhe unternommen wurden, die jede Artilleriewirkung ausschließt.

Australiens Kriegskosten.

in. Amsterdam, 15. April. (N. Z.) Nach einer Meldung aus London werden die Kriegskosten Australiens nur allein in Zahlung für die Mannschaften auf jährlich 33 Millionen Pfund geschätzt. Der Berechnung ist dabei eine Kopzahl von 25 000 Mann zu Grunde gelegt.

Der Ubootkrieg.

Berlin, 15. April. Aus Geni, 13. April, wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Der „Lyoner Dépêche“ zufolge trafen in London 17 Mann der Besatzung des englischen Postdampfers „Elean Campbell“ (3890 Tonnen) ein, der, wie berichtet, von einem feindlichen Uboot am 3. April im Mittelmeer torpediert worden war. Der zweite Kommandant des englischen Schiffes, der den Torpedo aus großer Tiefe ankommen sah, behauptet, daß auf dem Uboot kein Periskop zu sehen war.

Berlin, 14. April. L. A. meldet aus Basel: Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Paris: Aus einzelnen Meldungen, die aus dem Bereich der französischen Küste, dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer einlaufen, gewinnt man neue Angaben über den Unterseebootkrieg der Zentralmächte. Belgische Matrosen, die in Le Havre landeten, berichteten u. a., daß zwei englische Torpedoboote auf Minen liefen, als sie ihrem Dampfer zu Hilfe eilen wollten. Das Unterseeboot hatte in kürzester Zeit einen förmlichen Minenkreis um die Torpedoboote gelegt, und ein drittes Torpedoboot mußte erst durch das Feuer auf das Minenfeld sich eine Bresche schaffen, um die Ueberlebenden der anderen Boote retten zu können. Eine andere Meldung besagt, daß die Uboote vor allen französischen Häfen kreuzen und sogar mehrfach in die Mündung der Gironde eingelaufen sind.

Ein in Lissabon eingelaufener französischer Dampfer fing die drachtlosen Geisdräde von vier Unterseebooten ab, die in der Nähe von Gibraltar mit einander ihre Erlebnisse austauschten.

Einer Meldung aus Genua zufolge, wurden im Tyrrhenischen Meer Unterseeboote von 90 Meter Länge beobachtet, die acht Geschütze und vier Panzerrohre an Bord hatten.

London, 15. April. London meldet: Der englische Dampfer „Ohio“ ist versenkt worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

wb. Bern, 15. April. Wie aus Batavia gemeldet wird, brachte der spanische Dampfer 28 Schiffbrüchige des englischen Dampfers „Dol“ ein, der von einem deutschen Uboot versenkt wurde.

wb. Mailand, 14. April. Nach einer Meldung des Secolo aus Florenz hat das Marineministerium den Eigentümer des Segelschiffes Giuseppe Padre von der Torpedierung des Schiffes bei Ray von benachrichtigt.

wb. Barcelona, 14. April. (Meldung der Agence Havas.) Die Mannschaft des englischen Dampfers „Orlohead“ erzählt, daß der Dampfer von einem Kanonenschuß getroffen, gestoppt, und daß das Unterseeboot der Mannschaft zehn Minuten Zeit gegeben habe, um von Bord zu gehen; dann seien deutsche Offiziere und Matrosen an Bord gekommen und hätten Sprengbomben gelegt, welche zusammen mit Geschützfeuer das Schiff in die Luft gesprengt hätten. Die Ueberlebenden von dem englischen Dampfer „Argus“ berichteten, daß ihr Schiff von zwei deutschen Unterseebooten auf dieselbe Art versenkt worden sei.

Feindliche Kriegsschiff-Verluste.

Nach einer Zusammenstellung der von dem Verlage des bekannten Weberschen Taschenbuchs für Kriegsschiffe herausgegebenen Uebersichtstafeln betragen die Gesamtverluste bis Mitte März 1916:

12 Linienische,	davon allein England	10
14 Panzerkreuzer	"	9
12 Geschützte Kreuzer,	"	10
9 Kanonenboote,	"	5
37 Torpedoboote und Zerstörer,	"	18
33 Unterseeboote,	"	16
16 Hilfskreuzer,	"	12
33 sonstige Schiffe,	"	21
14 Truppentransportschiffe,	"	10

Zus. 180 Kriegsschiffe, davon allein England 111

Zur Schlachtschiff-Flotte rechnet man nur die Linienische und Panzerkreuzer. Die versenkten Linienische haben zusammen eine Größe von 182 550 Tonnen, davon die englischen allein 157 150. Das in dieser Zusammenstellung mit einbegriffene englische Linienschiff „Agamemnon“, 16 770 Tonnen, dürfte allerdings nach neueren Feststellungen nicht als untergegangen angenommen werden. Beim Kriegsausbruch besaß England 56 Linienische mit 1 040 400 Tonnen; der Zahl nach sind 18,8 dem Tonnengehalt nach 15,1 v. H. dieser Stärke vernichtet. Der Unterschied erklärt sich daraus, daß England seine modernen größten Schlachtschiffe schon und sie im sicheren Hafen versteckt; nur ein Dreadnought — „Audacious“ — ist verloren.

Die 14 Panzerkreuzer haben ein Gehalt von 181 550 Tonnen; auf England entfallen davon 114 100; der englische Verlust an diesen Schiffen beträgt sowohl nach Zahl, wie nach Größe über 18 v. H. Somit würde die englische Schlachtschiff-Flotte um ein volles Sechstel geschwächt sein, wenn es nicht eine verhältnismäßige große Zahl neuer Linienische im Verlauf des Krieges fertig gestellt hätte.

Wie groß die Verluste bei den anderen Schiffsklassen verhältnismäßig sich stellen, ist schwer zu sagen, hat auch wenig Wert. Denn wahrscheinlich sind hier manche Verluste nicht bekannt geworden, und es ist auch eine größere Zahl der kleineren Schiffe im Laufe der Zeit neu gebaut.

Deutschland und Amerika.

wb. London, 14. April. Die Times meldet aus Washington, daß die deutsche Note dort schlechten Eindruck gemacht habe. Man halte sie für nicht überzeugend. Besonders die Erklärung über die Schiff-Angelegenheit werde für sehr schwach gehalten. Trotzdem höre man sehr wenig von einem unmittelbar bevorstehenden Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sprechen, außer wenn Deutschland dazu zwingen sollte. Je mehr man die deutsche Note studiert, desto weniger sei man damit einverstanden. Einige Ratgeber des Präsidenten werden ihm vorschlagen, nicht schriftlich darauf zu antworten, sondern sich mit einer mündlichen Vorstellung bei dem Grafen Bernstorff zu begnügen.

wb. Washington, 13. April. (Neutermeldung.) Präsident Wilson hat bei einem Festmahl von Mitgliedern der demokratischen Partei aus allen Teilen des Landes eine Rede gehalten, in der er sagte, er bete, daß die Vereinigten Staaten nicht in den Kampf verwickelt werden, den sie selbst nicht suchen; aber er frage das Volk, ob es bereit sei, Lozuszulagen, wenn die Interessen Amerikas sich mit denen der Menschlichkeit deckten, und ob es den Mut haben würde, dem

Staatste fern zu bleiben, wenn die Interessen der Menschlichkeit in Betracht kämen. — Wissen wurde von Beifall und „Ja“-Rufen unterbrochen. In seiner Rede kam der Präsident auf den europäischen Krieg und die mexikanische Frage zu sprechen, ohne jedoch anzudeuten, wie die Vereinigten Staaten sich zu diesen Problemen verhalten würden.

Die Lage im Westen.

Zusammenst. mit Zimmelmänn.

tu. London, 14. April. „Daily Mail“ veröffentlicht einen Brief des englischen Fliegerlieutenants Slade, der in Fürstentum im Gefangenenlager weist, worin dieser erzählt, wie sein Flugzeug vom Flieger Zimmelmänn angegriffen wurde. Zimm. Slade und sein Führer Kapitän Darley flogen über die deutsche Linie. Zimmelmänn, so schreibt Slade, stieg hinter uns auf und eröffnete bereits mit seinem Maschinengewehr das Feuer, bevor wir überhaupt seine Annäherung bemerkt hatten. Die ersten Kugeln trafen den Ölsbehälter, Darley versuchte den Kugeln zu entgehen, indem er seine Maschine fluten ließ. Aber Zimmelmänn folgte uns ebenso schnell, fortwährend feuernd. Der englische Herosplan fakte nicht Feuer, trotzdem das Petroleum aus dem Behälter strömte. Darley erhielt einen Schuß in die Hand; sein Daumen wurde zerschmettert und in der Luft mußte Slade sich über seinen Kameraden beugen und ihm mit einem Messer den Daumen abnehmen. Inzwischen blieb Zimmelmänn beständig dabei, zu feuern. Die Kleider Slades waren von Kugeln durchbohrt; der Beobachter blieb aber unverwundet. Der Steuermann wurde an der linken Hand getroffen, behielt aber die Kontrolle des Apparates in der rechten Hand und konnte das Flugzeug sicher landen.

Frankreichs Kräftemangel.

tu. Genf, 14. April. (B. Z.) Senator Humbert, der als Mitglied des Armeeausschusses über die wahren Risiken der französischen Verluste vor Verdun vollkommen unterrichtet ist, bringt im „Journal“ mit gewohnter Offenheit zur Sprache, daß man die Aufopferungsfähigkeit des französischen Volkes nicht bis zur äußersten Grenze ausnützen solle. Pflicht der Verbündeten, namentlich Englands wäre es, in weit größerem Umfange als bisher Frankreich zu entlasten, damit das an Kräftemangel empfindlich leidende wirtschaftliche Leben der Republik nicht der vollständigen Erschöpfung verfallt.

Verdun.

tu. Genf, 15. April. (B. Z.) Den jüngsten Voraugen im Cumidres-Abschnitt widmen die Pariser Fachkritiker recht unbestimmt gehaltene Erörterungen, weil noch immer der Hinweis fehlt, von welcher Seite den französischen Verteidigern die Hauptgefahr droht. Oberst X. im „Journal“ läßt die Frage offen, ob die Deutschen die Umfassung der Höhe 295 von Süden, vom Caurettes-Gebölz her beabsichtigen, doch mahnt Oberst X. auch die nordwestlich bisher von den Deutschen erzielten Fortschritte nicht außer Acht zu lassen.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 14. April. Amtlicher Bericht von Donnerstag Nachmittag: Die Nacht war ruhig in der ganzen Gegend von Verdun. Ein deutscher Angriff wurde gestern am Ende des Tages gegen die Stellungen auf der Höhe 304 vorbereitet, kam aber nicht aus den Schützengräben heraus. Das Überwachen unserer Artillerie und die von den Batterien des Nachbarnabschnittes auf die im Walde von Malancourt versammelten feindlichen Abteilungen gerichtete Beschießung haben anscheinend die Operation nicht zur Entwicklung kommen lassen. Von der gesamten Front ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Amtlicher Bericht von gestern Abend. Zwischen Dife und Aisne Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Stellungen bei Moulin-sous-Touvent und Rampel. Westlich von der Maas dauert die Beschießung der Höhe 304 und unserer Front beim Toten Mann und Cumidres an. Ostlich von der Maas und im Woivre-Gebiet mäßige Tätigkeit der Artillerie und keinerlei Infanterietätigkeit. Im Laufe des Tages hat eine unserer weittragenden Geschütze den Bahnhof von Robant-sur-Moselle und die Brücke bei Cornu (nördlich von Pont-a-Mousson) beschossen. In den Bahnhofgebäuden brach Feuer aus. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Der Auszug der Kinder.

nda. Paris, 15. April. Unter dieser Überschrift wendet sich der Abgeordnete Verolle in der „Libre Parole“ vom 4. gegen den ernstlichen Vorschlag, 150000 französische Kriegs-

waisenkinder für 50 Centimes täglich in amerikanischen Familien unterzubringen. Sei Frankreich wirklich so erschöpft, daß es nicht selber die Waisen seiner Krieger unterhalten könne? Wenn wolle man das einreden, besonders in einem Augenblick, wo man die serbischen Kinder aufnehme? Aber die Sache habe eine noch ernstere Seite. Möge der Aufenthalt der Kinder in Amerika nur für zwei Jahre geplant sein, wie viele würden dann zurückkehren? Mehr als je brauche Frankreich also seine Kinder selber. Es sei zu hoffen, daß der Minister des Innern die Ausführung dieses Planes verhindern werde.

Französische Postsperrre und deutsche Ber- gungsmassregeln.

wb. Berlin, 14. April. Die Norddeutsche schreibt:

Im Sommer 1915 entschloß sich die französische Regierung unter dem Drucke deutscher Gegenmassregeln, die in den westafrikanischen Kolonien gefangenengenommenen, in Dahomey internierten Deutschen teils nach Nordafrika, teils nach Frankreich überzuführen. Gleichzeitig sperrte sie jedoch diesen Kriegs- und Zivilgefangenen jede Postverbindung; sie durften nur in einem einzigen Brief ihre Ankunft in dem neuen Lager melden. Als Vorwand für diesen Bruch der Haager Konvention wurde der postalische Abbruch der französischen Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten angegeben.

Nach langen vergeblichen Verhandlungen über die Aufhebung dieser Postsperrre ordnete die deutsche Seeresverwaltung an, daß als Gegenmassregel die Post für die Kriegs- und zivilgefangenen Franzosen in drei deutschen Lagern gesperrt werde. Diese für den 5. 2. 1916 befohlene Massregel hatte den Erfolg, daß die französische Regierung durch eine Note der Spanischen Botschaft vom 6. 2. 1916 erklärte, sie habe die über die deutschen Gefangenen aus Logo und Kamerun verhängte Entziehung des Rechts, Korrespondenz und Pakete wie die anderen Kriegsgefangenen zu empfangen, aufgehoben. Infolgedessen hob die Seeresverwaltung am gleichen Tage die schon in Kraft getretene Postsperrre in den drei deutschen Lagern auf.

Diese amtliche Erklärung der französischen Regierung widersprach den Tatsachen, denn die französische Regierung gestattete den Dahomeydeutschen nur, einen einzigen Brief zu schreiben, worauf die Postsperrre unvermindert wieder in Kraft trat.

Auf die wiederholten Anfragen der deutschen Regierung, warum das amtliche Versprechen, die Postsperrre aufzuheben, nicht erfüllt wurde, hat die französische Regierung sich zunächst damit begnügt, halbamtliche, beschwichtigende Erklärungen abzugeben. Die Postsperrre blieb aber tatsächlich bestehen.

Das Verhalten der französischen Regierung würgt die deutsche Seeresverwaltung, die aufgehobene Gegenmassregel wieder in Kraft zu setzen. In drei Lagern ist die Post für die gefangenen Franzosen wiederum gesperrt worden.

Nach einer soeben eingetroffenen Note vom 27. März sollen zwar nunmehr die Befehle zur Aufhebung der Postsperrre gegen die Dahomeydeutschen von der französischen Regierung an die unterstellten Behörden erlassen sein, die deutsche Seeresverwaltung sieht sich aber nach den gemachten Erfahrungen veranlaßt, ihre Gegenmassregel erst aufzuheben, wenn die sämtlichen Dahomeydeutschen aus allen Lagern selbst berichtet haben, daß ihnen die vollen postalischen Rechte der Kriegs- und Zivilgefangenen wieder eingeräumt worden sind.

Streikbewegung in Frankreich.

wb. Paris, 14. April. Wie das Petit Journal meldet, greift unter den Erdarbeitern eine Streikbewegung um sich. Ein Delegierter des Erdarbeiterverbandes erklärte, daß infolge der Teuerung und der häufigen Arbeitslosigkeit Forderungen auf höheren Lohn gestellt werden würden. Diese Forderungen haben in einzelnen Betrieben bereits zum Ausstand geführt.

Die Lage im Osten.

Der erste Expreszug Wien-Warschau.

tu. Wien, 14. April. (Bf. Z.) Der erste Expreszug Wien-Warschau geht am 1. Mai vormittags ab. Er erhält Anschlüsse nach Lublin, Cholm und Nowel.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 14. April. Amtlicher Bericht vom 13. April. Nach Artillerievorbereitung versuchten die Deutschen sich in einem Abschnitt dem Brückenkopf von Ixerik zu nähern, wurden aber durch unser Feuer zurückgewiesen. In den Gegenden von Isakobstadt und Dünaburg Artilleriefeuer. Westlich des Narocz-Sees beschloß der Feind am 12. April etwa um 6 Uhr abends heftig unsere Stellungen; bald darauf ging er von dem Dorf Motrawce aus zuerst in kleinen Gruppen, dann in starken Kolonnen vor. Unsere Artillerie zerstreute die Deutschen, die sich in ihre Gräben zurückzogen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 14. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen unsere Linien an der unteren Strypa, am Dniestr und nordöstlich Czernowik unter heftigem Geschützfeuer.

In der Nacht kam es im Mündungswinkel der unteren Strupa und südöstlich von Buczac zu starken Vorfeldkämpfen, die teilweise noch fort dauern. Im südlichsten Teil des Gefechtsfeldes wurde die Besatzung einer vorgeschobenen Schanze in die Hauptstellung zurückgenommen. Nordöstlich von Jaslovica drang der Feind gleichfalls in eine unserer Vorstellungen ein, wurde aber durch einen raschen Gegenangriff wieder hinausgeworfen, wobei wir einen russischen Offizier, drei Fährische und hundert Mann gefangen nahmen. An der von Buczac nach Czortkow führenden Straße bemächtigte sich ein österreichisch-ungarisches Streikkommando durch Ueberfall einer russischen Vorpostition. Auch gegen die Front der Armee Erzherzog Josef Ferdinand entfaltete die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das beiderseitige Geschützfeuer wurde, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubten, auch gestern fortgesetzt. Am Isonzo Brh bemächtigten sich unsere Truppen einer Vorstellung und schlugen wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei Plischn und Pontebba nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. An der Tiroler Front schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff. Seine Versuche, sich im Sugana-Abschnitte unserer Stellungen auf den Höhen beiderseits Novaledo zu bemächtigen, wurden abgewiesen. An der Ponalestraße räumten unsere Truppen heute nacht die Verteidigungsmauer südlich Speriene und setzten sich in der nächsten Stellung fest. Im Adamello-Gebiet befehden Alpinen den Grenzübergang Dossan di Genova; südlich des Stillfer Jochs scheiterte ein feindlicher Angriff auf den Monte Scorsuzza.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Islam.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 15. April. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet:

An der Front herrscht Ruhe.

An der Kaukasusfront ist ein feindliches Bataillon, das von einer unserer Abteilungen im Tschoruktales angegriffen wurde, vertreiben worden. Es verlor dabei seinen Befehlshaber auf 70 bis 80 Soldaten. Einen Leutnant und einige Soldaten machten wir dabei zu Gefangenen. Auf den übrigen Abschnitten der Front Schirmkämpfe zwischen Erkundungsabteilungen.

Aus dem Kaukasus.

wb. Bern, 15. April. Ueber die Schwierigkeiten, die dem russischen Vordringen im Kaukasus erwachen, berichtet der Petersburger Sondervertreter des „Temps“: In der Gegend von Urmia treffen die russischen Truppen auf große Massen Kurden, die den regulären türkischen Truppen angegliedert sind. Die Kurdenstämme führen einen förmlichen Freischärlerkrieg, der sich durchaus der örtlichen Gestaltung des Landes anpaßt und unseren Verbündeten ernste Schwierigkeiten bereitet, indem er ihre Verbindungen stört und ihre Nachhut belästigt und so in gewissem Maße den Vormarsch unserer Verbündeten gegen Bagdad verzögert.

wb. Petersburg, 14. April. Amtlicher Bericht vom 13. April. Die Versuche der Türken, wichtige Abschnitte der Front, die ihnen in letzter Zeit entrissen waren, wiederzunehmen, scheiterten vollständig. Im Laufe der Kämpfe wandte der Feind eine besondere vergiftete Flüssigkeit an, mit welcher er unsere Schützen besprengte.

Kut el Amara.

wb. Bern, 15. April. Das „Journal de Genève“ erhielt folgende Sondermeldung aus London: Seit mehr als vier Monaten ist man über das Schicksal der in Kut el Amara eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend außerordentlich besorgt. Alle Versuche, ihm Hilfe zu bringen, sind bisher mißglückt. Man ist ihm Unklaren, ob Townshend noch imstande ist, sich zu halten, oder ob er gezwungen ist, andere Maßnahmen zu ergreifen, um sich selbst zu helfen. Er befindet sich in einer ähnlichen Lage wie seinerzeit Gordon in Chartum, als das englische Heer vergeblich versuchte, mit ihm in Verbindung zu kommen.

wb. London, 15. April. (Amtlich.) General Dake meldet: Am Nachmittag des 12. April warfen unsere Truppen die auf dem rechten Tigrisufer vorgeschobenen feindlichen Linien 1½ bis drei Meilen zurück. Um dies durchzuführen, mußten die Truppen das überschwemmte Gebiet durchqueren, das von vielen Sümpfen unterbrochen ist, die eine Ausdehnung von 500 bis 1200 Metern haben und sich vom Tigris bis zum Sumpfe von Ummalbraha erstrecken. Auf dem linken Ufer wurde das Wasser aus den Sümpfen durch den Sturm in die Laufgräben des Feindes bei der Stellung von Sannabat getrieben. Der Feind wurde, als er vor der Ueberschwemmung in neue Stellungen flüchtete, übel ausgerichtet. (?)

Griechenland.

Griechenland weigert sich.

wb. Athen, 14. April. (Vom Privatkorrespondenten von W. L. B.) Die griechische Regierung hat sich auf das Bestimmteste geweigert, auf das Verlangen der Entente einzugehen, ihr die Eisenbahnlinien Patras-Athen-Parissa zur Verfügung zu stellen, damit sie von Patras aus serbische Truppen von Korfu auf der Eisenbahn nach Saloniki transportieren könne. Es verlautet, daß hiesige führende Kreise mit allen Mitteln die Ausführung des Vorhabens der Entente, das einer vollständigen militärischen Besetzung Griechenlands gleichkäme, vereiteln wollen.

wb. Athen, 13. April. Offiziell verlautet, eine Ministerkrise stünde nicht bevor, da zwischen Krone, Regierung und Kammer rückhaltloses Einvernehmen darin bestünde, die bisher befolgte Neutralitätspolitik rückwärts mit größter Entschiedenheit durchzuführen.

wb. Berlin, 15. April. Dem L.-A. wird aus Athen gemeldet: Die politische Lage ist unverändert. Die Entente hat, da Skuludis erklärte, nicht einmal im Prinzip über eine etwaige Besetzung der Eisenbahnen Patras-Athen und Athen-Parissa durch die Entente in eine Diskussion einzutreten, von neuen Schritten abgesehen. Die den Ententekreisen nahestehende Presse der Benizelisten läßt verlauten, daß die Entente von ihrem Vorhaben angesichts der starken griechischen Opposition abgesehen habe. Die Presse fordert fast einstimmig, daß Griechenland, falls es noch als eine freie Nation gelten wolle, mit jedem Mittel, wenn nötig auch mit Gewalt, jeden Versuch einer militärischen Besetzung im Innern Griechenlands abweisen müsse.

Die englische Kohle.

wb. Athen, 15. April. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier gemeldet, das Foreign Office habe dem griechischen Gesandten in London mitgeteilt, daß sich die englische Regierung angesichts der Unmöglichkeit, allen dringenden Wünschen nach Kohle nachzukommen, genötigt sehe, diejenigen Dampfer zu bevorzugen, die zu England und seinen Verbündeten vorteilhafte Frachten ausführten. Trotzdem England den Wunsch habe, der griechischen Flotte jede Erleichterung zu gewähren, bedauere es doch, die Kohlenlieferung an Schiffe, die sich nicht verpflichteten, nach England zurückzukehren, allgemein einstellen zu müssen.

Saloniki.

wb. Saloniki, 13. April. Neutermeldung. Das Artillerieduell im Abschnitt Gewgheli-Doiran wurde wieder aufgenommen. Zwanzig französische Flugzeuge warfen heute morgen hundertfünfzig Bomben auf die feindlichen Stellungen bei Podgorika östlich von Gewgheli. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

tu. Budapest, 14. April. (Erf. Z.) Nach einer Athener Meldung der Bularester „L'Indépendance Roumaine“ wurden gelegentlich des letzten Luftangriffes auf Saloniki 20 Tonnen Ekrafit und 27 Waggons Munition zur Explosion gebracht. Die griechischen Blätter betonen, daß Saloniki, wenn es nicht eine griechische Stadt wäre, durch die deutschen Flieger schon dem Erdboden gleich gemacht worden wäre.

wb. Athen, 15. April. Nach Salonikier Meldungen entfernten die Alliierten zwangsweise alle griechischen Gendarmen aus den Dörfern an der Grenze, entwaffneten sie unter den Augen der Bewohner und schoben sie unter Bedeckung in das Innere von Mazedonien ab. Die griechische Regierung hat die Rückkehr der Gendarmen von der Grenze nach Saloniki angeordnet.

Burian in Berlin.

wb. Berlin, 14. April. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Baron von Burian ist heute vormittag aus Wien hier eingetroffen. Mittags begab sich der Minister zum Reichskanzler, um mit ihm zu konferieren.

wb. Berlin, 14. April. Zu Ehren des österreichisch-ungarischen Ministers des Äußern Freiherrn von Burian hatte heute der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg Einladungen zu einer Frühstückstafel ergehen lassen. Unter den Gästen befanden sich der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Gesandter von Ugron, Graf Sobos, Staatssekretär von Jagow, Unterstaatssekretär Zimmermann. Vormittags und nachmittags fanden im Reichskanzlerpalais längere Besprechungen statt. Heute abend gibt der österreichisch-ungarische Botschafter ein Diner, an dem Freiherr von Burian mit seinen Begleitern, der Reichskanzler, der Staatssekretär und der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes teilnehmen.

wb. Wien, 14. April. Zu der Reise des Barons Burian nach Berlin schreibt das Neue Wiener Tagblatt: Die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner war vor längerer Zeit beschlossen und nur wegen der Beratungen des Deutschen Reichstages hinausgeschoben worden. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß die Reise des Barons Burian nach Berlin keineswegs durch jüngste Tagesereignisse herbeigeführt worden ist, und daß weitgehende Schlussfolgerungen an sie nicht geknüpft werden können. Die Zusammenkunft soll gewiß nicht als Gegenstück zu der Pariser Konferenz angesehen werden, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß die Vertreter der Türkei und Bulgariens keinen Anlaß haben, an den diesmaligen Besprechungen teilzunehmen. Am richtigsten beurteilt man die Zusammenkunft unseres Ministers mit dem Reichskanzler, wenn man sie als Fortsetzung des guten alten Brauches ansieht, der die Staatsmänner der Mittelmächte von Zeit zu Zeit zu persönlichem Ideenaustausch zusammenführt.

wb. Budapest, 14. April. Der Vester Lloyd erfährt von unrichtiger Wiener Seite über die Reise des Barons Burian nach Berlin, daß diese nicht durch ein aktuelles Ereignis oder Bedürfnis veranlaßt ist, sondern der Beratung laufender Angelegenheiten gilt. Die Zusammenkunft war bereits zu einer früheren Zeit geplant, war jedoch wegen der Inanspruchnahme des Reichskanzlers mit parlamentarischen Geschäften verschoben worden.

Unsere Kolonien.

tu. Berlin, 14. April. Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg hat in einem Schreiben an den Reichskanzler der Genugtuung der Deutschen Kolonialgesellschaft über die Worte Ausdruck verliehen, mit denen er in seiner Reichstagsrede der zähen Verteidigung unserer Kolonien durch unsere Schutztruppen und Landseute sowie des künftigen Schicksals unseres Kolonialbesitzes gedacht hat. Der Reichskanzler hat darauf, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, folgendes Telegramm an den Herzog gerichtet:

„Für die mir namens des Ausschusses der Deutschen Kolonialgesellschaft ausgesprochene Zustimmung zu den Ausführungen meiner Reichstagsrede über die Verteidigung und künftige Entwicklung unserer Kolonien bitte ich Euer Hoheit meinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen zu dürfen. Das edle deutsche Blut, das zur Verteidigung unserer Kolonien dahingegeben worden ist, soll nicht vergeblich geblieben sein.“

v. Bethmann Hollweg.

Asquith.

tu. Amsterdam, 14. April. (B. Z.) Aus London wird gemeldet, daß Asquiths Äußerungen im Vatikan großes Aufsehen erregten, weil er dem Papst versprach, jedes Angebot, das den Frieden fördere, von englischer Seite zu unterstützen. Die Reden, die er nach seiner Rückkehr aus Rom hielt und in denen er sofort wieder ausdrücklich betonte, keinen Frieden zu schließen, ehe Deutschland vernichtet ist, erregten daher in Rom Verwunderung.

Augsburg, 14. April. In einer Kritik der Äußerungen, die Asquith auf dem Bankett zu Ehren der in London anwesenden französischen Parlamentarier getan hat, schreibt die „Augsburger Postzeitung“ u. a.:

„Was der Minister von dem „preussischen Militarismus“ im Gegensatz zum übrigen Deutschland und von dem freien Verkehr der freien Nationen sagt, sind wirkliche, gesuchte Sophistereien. Die keine Kabe hinter dem Ofen mehr her-

vorladen werden. Wenn Asquith nur noch den preussischen Militarismus, nicht mehr Deutschland selbst erdrosseln will, so beweist das höchstens, daß er etwas bescheidener geworden ist und an der Niederringung Deutschlands doch allmählich etwas zu zweifeln beginnt. Im übrigen mag ihm an dieser Stelle wieder einmal in alter Form versichert werden, daß wir in Deutschland auch außerhalb Preußens einen spezifisch preussischen Militarismus im Sinne Asquiths nicht kennen, und daß es einen Gegensatz zwischen Preußen, Bayern und den anderen Bundesstaaten nicht gibt. Das, was Asquith „preussischen Militarismus“ nennt, ist nur die wohlbegründete Organisation der ganzen deutschen Volkskraft zur Verteidigung von Haus und Herd, und es ist deshalb auch ganz falsch und grundlos, diesen angeblichen Militarismus, d. h. unsere starke Rüstung, zu der wir durch die Geschäftigkeit unserer Gegner gezwungen waren, als Bedrohung für andere Völker hinzustellen. Asquith hütet sich wohl, seine dahingehenden Behauptungen auch durch Beweise zu belegen, denn er würde sie nicht finden. Durch seine allgemeinen Redensarten aber werden sich die neutralen Völker nicht überzeugen lassen, besonders nachdem sie in den beiden Kriegsjahren so eigentümliche Beweise der englischen Fürsorge für die Freiheit der kleinen Staaten gesehen haben. Griechenland und neuerdings Holland müssen abschreckend wirken für alle Zeiten.“

Für uns selbst aber sind Asquiths Ausflüchte nur ein neuer Beweis, daß an einen Friedensschluß vorerst noch nicht gedacht werden kann. Solange derartige mit Phrasen um sich geworfen wird, wie der englische Premier es getan, solange Englands leitende Männer so wenig gewillt sind, auf den Boden der realen Tatsachen sich zu stellen, solange kommt der Friede noch nicht. So müssen wir eben warten, bis unsere Waffen einen geeigneteren Boden für Verhandlungen geschaffen haben, und bis Asquith einem Manne Platz gemacht hat, der offener und ehrlicher ist, und dem an der Menschheit Wohl mehr liegt als den latiblitigen Greis, Lloyd Georges und Asquiths.“

wb. Luzern, 14. April. Zu Asquiths Antwort auf die Rede des deutschen Reichskanzlers schreibt das Vaterland u. a.: Diese Rede kann auf Kreise, die unbefangenen den Gang der Geschichte verfolgen, unmöglich einen ersten Eindruck machen. Der englische Premierminister betrachtet es als selbstverständliches englisches Vorrecht, seine angemaßte Alleinhererrschaft auf den Meeren auch fürder beizubehalten und alle übrigen Völker dadurch nach Belieben zu bedrücken und in Schach zu halten. Auf dem Kontinent dagegen soll ein Gleichgewicht der Kräfte walten, damit jenem Vorrecht la kein Dämpfer aufgesetzt werden kann. Wohin das führt, zeigt gerade der jetzige furchterliche Krieg, unter dem die neutralen Völker, unter den Bedrückungen des Handelsverkehrs durch die englische Flotte leiden, so bitter leiden. Zudem das deutsche Meer an der Seite seiner tapferen Verbündeten den Gleichgewichtsgedanken nicht nur auf dem Festlande, sondern auch auf dem Meere entschlossen vertritt und der angemaßten englischen Vorherrschaft entgegentritt, dient es der ganzen Menschheit und kämpft für die politischen und höheren Kulturinteressen der ganzen Welt. Nur auf diesem Wege, nur durch Förderung des Gleichgewichtsgedankens zu Lande wie zur See gibt es freie Verhandlungen zwischen freien Völkern unter gleichen Bedingungen. Ohne dieses Zugeständnis freien Verkehrs auf dem Meer haben die Erklärungen Asquiths nur den Wert leerer Redensarten.

Die Konferenzen der Alliierten.

wb. Bern, 14. April. Die Verwirrung, die über Art und Ziel der demnächst stattfindenden Konferenzen der Alliierten in der öffentlichen Meinung herrscht, veranlaßt Campolongo im Petit Parisien nähere Angaben zu machen. Die Wirtschaftskonferenz der Alliierten habe amtlichen Charakter; ihr Programm und ihr Termin ständen noch nicht fest. Wahrscheinlich würde die Konferenz gegen Ende Mai stattfinden. Die Alliierten würden durch Minister und Gesandten vertreten sein. Ferner werde am 27. April eine interparlamentarische Handelskonferenz beginnen, die sich besonders mit dem Plane der Schaffung eines Clearing-House der Alliierten zur Regelung der Wechselkurse beschäftigen soll. Eine dritte Konferenz werde am 6. Mai zusammentreten, es sei die Konferenz französisch-italienischer Ausschüsse zur Besprechung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern unter dem Vorsteher Lugat. Schließlich findet eine interparlamentarische französisch-englische Konferenz statt, die bereits in Paris tagte und jetzt in London versammelt ist, zu der alle Alliierten hinzugezogen werden sollen. Campolongo spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Delegierten sich der großen und schwierigen Aufgaben, die ihrer harren, gewachsen zeigen möchten.

Die Pariser Konferenz.

tu. Budapest, 14. April. (L. A.) Der Birlap veröffentlicht aus Genf eine, wie er angibt, aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht über die Vorgeschichte und den Verlauf der Pariser Konferenz. Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß unter den Teilnehmern und überhaupt im Lager des Ententeverbandes nichts weniger als Einmütigkeit herrscht. Die Konferenz war als letztes Mittel gedacht, um wenigstens nach außen hin das längst gestörte Einvernehmen unter den Alliierten zur Schau zu tragen. Die meisten Schwierigkeiten machte es, Rußland zur Teilnahme zu bewegen. Auf der Konferenz selbst entwickelten sich zwischen Asquith und dem russischen Delegierten Sinski feindliche Szenen. Die Debatte wurde schließlich so erregt, daß sie unterbrochen werden mußte.

Russische Geldforderungen an die Entente.

Berlin, 14. April. „B. L.“ meldet aus Stockholm: In der letzten Budgetdebatte der Duma, nach der endlich der Regierung das Budget bewilligt wurde, sprach Schingarew sehr pessimistisch über die russischen Finanzen. Die Regierung, sagte er, fürchtet, dem Volke das wahre Budget zu zeigen. Sie erwähne absichtlich viele Beträge nicht, die eigentlich hierher gehörten. Beispielsweise wurden 190 Millionen Rinsen für kurzfristige Anleihen, die 1916 bezahlt werden müssen, einfach ignoriert. Die ungeheure Emission von Papiergeld führe zur Entwertung des Rubels und zur Erhöhung der Warenpreise. Die Regierung verliere dabei am meisten, da alle Bestellungen teurer bezahlt werden müßten. Schingarew empfiehlt eine innere Anleihe. Da die Russen, Engländer und Franzosen Waffenbrüder seien, müsse man mit Nachdruck pekuniäre Unterstützung von der Entente verlangen. Bald sei die Frist der englischen Anleihe abgelaufen; man müsse daher Schritte zu einer neuen Auslandsanleihe unternehmen. Die Duma forderte, daß der Finanzminister Barl diesmal energischer das Zustandekommen einer günstigeren Anleihe durchsetze. Wir sind reicher an Menschen, schloß Schingarew, mit denen wir den Feind zurückhalten; sie jedoch sind reicher an Geld, das müßten sie begreifen und uns finanziell mehr unterstützen. Marlow stimmte in diesem Falle Schingarew bei, daß er von den Alliierten Geld nicht in Form einer Anleihe, sondern eines Subsidiums verlange. Wir haben bedeutend mehr Blut als sie vergossen, folglich müssen die Alliierten uns diese Ungerechtigkeit mit Geld bezahlen.

Energische russische Vorhaltungen an Englands Adresse.

Berlin, 14. April. „B. L.“ meldet aus Stockholm: „Nowoje Wremja“ bespricht in einem Leitartikel das Verhältnis Rußlands zu England. Wenn den Engländern daran gelegen ist, weiterhin freundschaftliche Beziehungen, die schon jetzt gefährdet seien, mit Rußland aufrecht zu erhalten, so dürfte es sich unter keinen Bedingungen in innerpolitische russische Fragen hineinmischen. England strebe stets danach, seine Sitten in anderen Ländern einzuführen. „Wir schließen uns der auswärtigen englischen Politik an, werden aber nie zulassen, daß die Engländer sich in unsere internen Angelegenheiten hineinmischen.“

Ein ewiger Schandfleck.

Wb. Wien, 14. April. Zu der Schilderung der furchtbaren Qualen und unmenschlichen Mißhandlungen österreichisch-ungarischer Gefangener in Serbien bemerkt das Fremdenblatt: Es wird für Frankreich und England ein ewiger Schandfleck bleiben, daß diese beiden Staaten ein Regime, welches auf Verbrechen aufgebaut war, mit aller Macht stützten und sogar das Schwert so gegen, damit ein Staat in Europa nicht verhindert werde, seine Politik des Mordes weiter fortsetzen zu können.

Die dritte englische Kriegsanleihe.

Amsterdam, 14. April. (Schl. R.) Nach übereinstimmenden Nachrichten aus London und Paris kann die Ausgabe der dritten englischen Kriegsanleihe nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Beratungen der Londoner Finanzleute mit Mac Kenna werden täglich häufiger. Man beschäftigt, daß die neuen Anleihebescheine

fünf Prozent Zinsen tragen werden, da die alte 4½ proz. den Kurs von 92 verzeichnet, was den Zeichnern rund acht Proz. Kursverlust bringt. Die Höhe der Anleihe soll unbegrenzt sein.

Von den „Vorkämpfern der Kultur“.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

In seiner letzten Rede im Deutschen Reichstage hat der Reichskanzler darauf hingewiesen, daß England und seine Verbündeten in dem Bestreben, den Krieg auch auf die deutschen Frauen und Kinder auszudehnen, sich über alle neutralen Rechte hinweggesetzt haben, und daß England sogar so weit gegangen ist, daß es selbst menschenfeindliche Verletzungen amerikanischer Philanthropen, wie die Zuführung von Milch an die deutschen Kinder, einfach verboten hat.

Eine gleich herz- und rücksichtslose Nichtachtung der Pflichten gegenüber der Menschheit liegt in dem folgenden, und jetzt mitgeteilten Falle vor:

Ende vorigen Jahres hatte der deutsche Botschafter in Washington die amerikanische Regierung gebeten, bei der englischen und französischen Regierung freies Geleit für einen an Knochenfraß todkrank im Knienboder Hospital in New York daniederliegenden deutschen Reichsangehörigen zu erwirken. Dieser bedauernswerte Mann, der nach Aussage des ihn behandelnden Chirurgen nur noch wenige Monate zu leben hat, hatte den dringenden Wunsch, nach Deutschland in sein Elternhaus geschickt und dort gepflegt zu werden.

Wie die amerikanische Regierung darauf dem deutschen Botschafter Mitte Februar dieses Jahres mitteilte, haben sowohl die englische wie die französische Regierung das Ersuchen um freies Geleit abgelehnt, und zwar unter Hinweis auf die angebliche Särte, mit der die Deutschen englische und französische Untertanen, einschließlich Frauen und Kinder, behandelt hätten, die in ihre Hände gefallen oder in den Bereich der deutschen Kriegsoperationen gelangt seien.

Es erübrigt sich, auf diese bereits des öfteren widerlegten und durch nichts bewiesenen Behauptungen näher einzugehen. Diese Ablehnung des freien Geleits verdient aber festgelegt zu werden als ein weiterer Beweis dafür, daß unseren Gegnern jedes Mittel recht ist, um ihre Feindseligkeit auf jedes einzelne Mitglied des deutschen Volkes auszudehnen, und daß sie dabei, wie im Falle „Baralong“ und „King Stephen“, nicht nur alle anerkannten Regeln des Völkerrechts, sondern auch die einfachsten Gebote der Menschlichkeit außer acht lassen.

Rußland und Rumänien.

tu. Sofia, 15. April. (D. Z.) „Narodni Prawa“ teilt mit, daß der Schiffsverkehr von Constanza (rumänischer Hafen an der Küste der Dobrudscha) eingestellt wurde, da die russischen Kriegsschiffe jedes ausfahrende Schiff anhalten und versenken.

Wb. Wien, 15. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der folgende in den letzten Tagen angelangte amtliche Bericht bildet ein neuerliches Dokument für das grausame Vorgehen der russischen Kulturbringer namentlich gegen die rumänische Bevölkerung.

Die russische Seeresleitung hat noch immer nicht aufgehört, die Bevölkerung des von russischen Soldaten okkupierten feindlichen Gebietes auf jede mögliche Weise zu drangsalieren und den unglaublichsten Mißhandlungen auszuweichen. Es ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit wieder die rumänische Bevölkerung zum Opfer der russischen Quälgeister wurde. Erst in der vorigen Woche wurde die gesamte aus Rumänien bestehende Bevölkerung von Jass, eines Bukowinaer Ortes an der bejarabischen Grenze, welcher von 5000 Rumänen bewohnt ist, gewaltsam evakuiert. Schon im Sommer vergangenen Jahres wurden sämtliche Jünglinge und Männer Jass zusammengetrieben und zu schwersten Schanzarbeiten an der russisch-rumänischen Grenze verwendet. Jetzt wurden auch sämtliche Greise, Frauen und Kinder mit Brachialgewalt aus ihren Häusern geschleppt und weggeführt. Vom vergangenen Sonntag bis zum Freitag wurden jedesmal um Mitternacht größere Partien der Bewohner von Jass auf Wagen gefeiert und nach dem Innern Rußlands weggeführt. Selbst Schwerfranke wurden aus den Betten gezerrt und auf Wagen geworfen. Die Kinder wurden den Müttern entrissen und getrennt nach anderen Orten gebracht. Alles Hab und Gut mußte die arme rumänische Bevölkerung zurücklassen. Das Vieh durften die Leute nicht mitnehmen. Die Widerstrebenden wurden aber mit Knütteln solange mißhandelt, bis sie sich wegführen ließen, oder sie wurden gewaltsam auf die Wagen geworfen. Den Bitten vieler Frauen und Greise,

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

Cherry-Brandy
vornehmster
Tafellikör

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

statt nach Rußland, nach Rumänien übergeführt zu werden, wurde keine Folge gegeben. Nur nach Bestechung der eskortierenden Kosaken gelang es einzelnen Bäuerinnen, nach Rumänien zu entkommen. Nach Aussagen der russischen Soldaten, welche die Menge eskortierten, ist es feststehend, daß die gewaltsame mit Mißhandlung verbundene Entfernung der rumänischen Bevölkerung auf Befehl des russischen Armeekommandos vorgenommen wurde."

Deutschland und Rumänien.

wb. Bukarest, 14. April. Das Blatt *Steagul* begrüßt das zwischen Rumänien und Deutschland in wirtschaftlichen Fragen zustande gekommene Abkommen und teilt darüber folgende Einzelheiten mit: Dem Abkommen entsprechend werden ständige Büros in Berlin und Bukarest für den Warenaustausch arbeiten. Die Zufuhr aus Deutschland wird in Sonderzügen erfolgen, die den Namen „Carmen“ führen. Für ihre Regelmäßigkeit bürgt die Tatsache, daß 50 000 Bahnwagen Weizen in einigen Monaten aus dem Land kamen. Mit den damals gelauteten Vorräten bediente dies eine Ausfuhr von 100 000 Wagen, was nur dank der bewunderungswürdigen Organisation der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn möglich gewesen sei. Der Fall zeige aber auch die Entwicklungsfähigkeit der rumänischen Transportmittel, wenn sie richtig organisiert würden. Rumänien lehre damit zu einer gesunden Politik zurück. Dies sei der beste Schritt gewesen, den die rumänische Regierung hätte machen können.

wb. Bukarest, 14. April. Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, das die Bestimmungen der Verfassung über die Unveräußerlichkeit der Bauerngüter bis auf weiteres verlängert. Die Tagung des Parlamentes wurde bis zum 17. April ausgedehnt, das *Parlament* auf weitere vier Monate verlängert.

wb. Bukarest, 15. April. Vier Mitglieder eines Ausschusses reisen nach Berlin ab, um die für die rumänische Industrie notwendigen Waren einzukaufen. Dies entspricht den letzten hier abgeschlossenen Vereinbarungen.

Holland.

Die Behandlung durch England.

wb. Berlin, 15. April. Wie den Berliner Blättern aus Holland gemeldet wird, wird in holländischen Kaufmannskreisen die Abschneidung der Zufuhr von Getreide und Nährstoffen nach Holland, die in England zum System geworden ist, wie es aus dem Festhalten mehrerer holländischen Getreideschiffe hervorgeht, darunter sogar solchen, deren Ladung an die holländische Regierung abgesetzt war, mit Empörung besprochen.

Ein Pferdeexport nach England angehalten.

tu. Amsterdam, 14. April. Dem Telegraaf wird aus Tiel gemeldet: Ein Zug mit 670 Pferden, die für den Export nach England bestimmt waren, wurde auf der Station Tiel auf höheren Befehl angehalten.

Der Streik der holländischen Seeleute beendetigt.

tu. Rotterdam, 14. April. (L. A.) In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung beschloßen die streikenden Seeleute der Holland-Amerika-Linie mit 170 gegen 73 Stimmen den Ausstand zu beenden, weil die Direktion ihre Hauptforderungen bewilligt habe. Heute früh kehrten sie an Bord der Schiffe zurück und es begann die Ammunkung für den nach New York bestimmten Dampfer „Rhynham“, der morgen abgehen soll.

Die Sommerzeit in Holland.

wb. Haag, 15. April. In der Zweiten Kammer erklärte in Beantwortung verschiedener Anfragen der Minister des Innern, die Regierung bereite einen Gesetzesentwurf vor, der bestimme, daß im Sommer die Uhren eine Stunde vorgestellt werden.

Die Portugiesen gegen Ostafrika.

tu. Lugano, 14. April. (L. A.) Dem *Popolo d'Italia* wird gemeldet, daß die Portugiesen von Mozambique aus an der gegen Deutsch-Ostafrika gelegenen Grenze dieser Kolonie, die durch den Fluß Rovuma gebildet wird, die Feindseligkeiten eröffnet und Kienga an der gleichnamigen Bucht an der Mündung des Rovumafusses besetzt haben.

wb. Lissabon, 14. April. (Meldung der Agence Havas.) Das Ministerium bleibt im Amt.

König Alfons.

wb. Frankfurt a. M., 14. April. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Paris vom 13. d. Mts.: Wie der Temps aus Madrid meldet, hat sich König Alfons telegraphisch an die Ober-

häupter aller kriegsführenden Staaten gewandt mit dem Ersuchen, zu prüfen, ob nicht zwischen den Kriegsführenden ein Übereinkommen getroffen werden könne, wonach Militärambulanzen und Rote Kreuz-Mitglieder die auf den Schlachtfeldern liegende verbliebenen Verwundeten zu geeigneter Stunde würden fortholen können. Alle Staaten haben sich geneigt gezeigt, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen.

Tapfere Schlesier.

(Aus der „Chrentafel“.)

Im Abschnitt der 5. Komp. 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 fand eine Sprengung von einem feindlichen Minenstollen statt, bei der ein Fahnenjunker und ein Reservist ver- schüttet wurden. Nur schnelles Eingreifen konnte sie vom Tode des Erschüden retten. Der Unteroffizier der Reserve Falschid aus Gleiwitz machte sich entschlossen sofort an die schwere Arbeit des Ausgrabens, obwohl die Sprengstelle von dem nur 30 Meter entfernten Gegner eingesehen werden konnte. Nach kurzer Zeit gelang es ihm, den Reservisten aus einem Trümmerhaufen von Sandfäden und Stangen lebend zu Tage zu fördern. Von dem Geretteten erfuhr er, daß der Fahnenjunker nur zwei Schritte entfernt ebenfalls lebendig begraben sei. Um Falschid zu unterstützen eilte der Kompanieführer mit dem Hornisten Koszorek aus Königs- hütte und dem Musketier Sellmrich aus Hindenburg in den Sprengtrichter, um von hier aus das Rettungs- werk in Angriff zu nehmen. Der aufmerksam gewordene Gegner versuchte jetzt durch lebhaftes Schießen die Fortsetzung der Arbeit zu verhindern. Unteroffizier Falschid wurde durch ein Geschoss an der Oberlippe verwundet; der Gefreite Wichniowski aus Bobref, Kreis Beuthen, der ebenfalls zur Unterstützung herbeigeeilt war, fiel durch Kopfschuß. Nach vier Stunden mühevoller Arbeit gelang die Bergung des zweiten Ver- schütteten. Unteroffizier Falschid hatte trotz seiner schmerzhaften Verwundung noch im Sprengtrichter die Sicherung der Arbeiten gegen feindliche Patrouillenüberfälle übernommen. — Unteroffizier Falschid, Hornist Koszorek und Musketier Sellmrich erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Während der schweren Kämpfe war es dem Gegner gelungen, eines Morgens in einen Teil der Stellung der 9. Kompanie 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 einzudringen. Durch lebhaftes Flankenfeuer belästigte er von hier aus die Stellung der 9. Komp. Sofort meldeten sich Freiwillige zur Verteilung der Eindringlinge. An der Spitze der freiwilligen Sturmtruppe drangen der Gefreite (Landkannmann) Joseph Karl aus Steine, Kreis Breslau, und der Reservist Horst Seipt aus Haidenan bei Dresden mit lautem „Hurra“ in das vom Gegner besetzte Grabenstück ein. Der völlig überraschte Feind floh und ließ bei seiner eiligen Flucht Gewehre und Sachen im Stich. Karl und Seipt errichteten nun sogleich im Verein mit ihren Kameraden am Ende des wiedereroberten Grabens trotz stärksten feindlichen Artillerie- und Minenfeuers eine Sandfackbarrikade und verteidigten das Grabenstück drei Tage lang so tapfer, daß alle weiteren heftigen Angriffe der Gegner scheiterten. Durch eine feindliche Mine erlitt der Reservist Horst Seipt eine schwere Beinverletzung. — Karl und Seipt erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Verschiedenes.

wb. London, 15. April. Wie die „Gazette“ meldet, ist die Ausfuhr von Seife und Stahlwaren vollständig ver- boten. Die Ausfuhr von Asphalt und Petroleum nach den europäischen Ländern, mit Ausnahme von Frankreich, Ruß- land, Italien, Spanien und Portugal ist verboten.

tu. Genf, 15. April. (B. L.) Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Kommandeur einer französischen Brigade, General Tru- melet Faber, seiner an der Westfront erlittenen Verwundung erlegen.

wb. Edinburgh, 14. April. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Präsident des Arbeiterverbandes Clyde Workers Committee und der Redakteur der Zeitung Worker, des Blattes dieses Ver- bandes, wurden wegen Veröffentlicherung aufreißerischer Artikel zu zwölf Monaten, der Administrator des- selben Blattes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

wb. Mailand, 14. April. Die Blätter veröffentlichen eine Ver- ordnung des Präsidenten, wonach kein Getreide aus der Provinz Mailand ausgeführt werden darf, da die Vorräte für den Bedarf der Bevölkerung kaum genügen.

Der außergerichtliche Zwangsvergleich.

Man schreibt uns:

Nach einer Erklärung des Staatssekretärs des Reichsjustiz- amts befindet sich eine Bundesratsverordnung in Vorbereitung, die die Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleichs be- zweckt. Es handelt sich dabei um eine Kriegsmaßnahme, die bestimmt ist, wirtschaftliche Schäden abzuwenden, die der Krieg

verursacht hat. Eine ständige Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleichs, die bereits vor dem Kriege Gegenstand von Erwägungen der zuständigen Stellen war, kommt also zunächst noch nicht in Frage. Durch die Bundesratsverordnung vom 8. August 1914 wurde zur Abwendung des Konkurses die Geschäftsaufsicht eingeführt. Bei den außergewöhnlichen Verhältnissen unmittelbar nach Kriegsausbruch konnten Zahlungseinstellungen leicht eintreten auch bei Betrieben, die sonst fest gegründet und lebensfähig waren. In solchen Fällen hätte eine Eröffnung des Konkurses ohne zwingenden Grund die wirtschaftliche Stellung des Schuldners für alle Zukunft in Frage gestellt; eine derartige Härte mußte vermieden werden. Dies ist dadurch erreicht, daß ein Gläubiger, der durch den Krieg zahlungsunfähig geworden ist, bei dem Konkursgericht die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens beantragen kann, wenn die Behebung seiner Zahlungsunfähigkeit nach Beendigung des Krieges als wahrscheinlich gelten darf. Nun wird aber zweifellos in vielen Fällen bei der langen Dauer des Krieges die erhoffte Zahlungsfähigkeit nach Friedensschluß noch nicht erreicht sein, so daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Eröffnung des Konkurses nach Beendigung der Geschäftsaufsicht beantragt werden kann. Hier will nun die in Vorbereitung befindliche Bundesratsverordnung die Möglichkeit schaffen, den gerichtlichen Konkurs zu vermeiden durch die Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleichs. Die Durchführung dieses Zwangsvergleichs dürfte in die Hände derjenigen Aufsichtspersonen gelegt werden, die das Konkursgericht bei der Anordnung der Geschäftsaufsicht zur Ueberwachung der Geschäftsführung des Schuldners bestellt hat. Der allgemeinen Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleichs in Deutschland stand bisher vor allem das Bedenken entgegen, ob dabei durch den Fortfall der Publizität des Verfahrens, wie sie beim Konkursverfahren besteht, eine unbedingt reelle Geschäftsführung gesichert ist. Daß man dieses Bedenken bei der Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleichs als vorübergehende Kriegsmaßregel beiseite gestellt hat, ist wohl begreiflich.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 505.

- Gren.-Regt. Nr. 10. 8. Ap.: August Niebel, Schmottseiffen, durch Unfall schwer verletzt.
 Inf.-Regt. Nr. 19. 7. Ap.: Gestr. Paul Mose, Schmiedeburg, bish. vermißt, im Lazarett.
 Landw.-Inf.-Regt. Nr. 26. 9. Ap.: Robert Grün, Klein-Helmendorf, gefallen.
 Inf.-Regt. Nr. 38. 1. Ap.: Arthur Werner, Ludwigsdorf, l. v.
 Inf.-Regt. Nr. 188. 5. Ap.: Bruno Scholz, Schmottseiffen, l. v.
 Jäger-Bat. Nr. 5. 1. Radf.-Ap.: Hermann Göhl, gef. Erich Schiefer, l. v.
 1. Garde-Feldart.-Regt. 1. reit. Batt.: Gustav Raupach, Hirschberg, l. v., b. d. Tr.
 Inf.-Feldart.-Regt. Nr. 12. 4. Batt.: Utta. Gerbert Brieger, Landeshut, l. v.

Deutsches Reich.

— Aus dem Kreise Grimmen wird uns erzählt: „Grammendorf ist eines der wenigen Bauerndörfer des Kreises. Etwa 40 Besitzer wohnen dort, die seit Jahren sich in der Pferdezucht bemühten. Seit Jahren standen hier während der Deckperiode drei königliche Beschäler. Vor nicht langer Zeit hat der Hengsthalter auf seine Kosten einen neuen Stall zur Unterbringung dieser Beschäler errichtet. Mit Eröffnung der diesjährigen Deckperiode sind nun die königlichen Hengste plötzlich nicht mehr nach dem hiesigen Grammendorf gestellt, sondern nach dem Rittergut Voigtsdorf. Die Bauern müssen ihre Stuten gerade während der Kriegszeit etwa 8 Kilometer weit den königlichen Beschälern zuführen, auch während der Frühjahrsbestellung, die für den Bauern unstreitig verhältnismäßig erheblich schwieriger ist als für den Großgrundbesitzer. Ein Besitzer hat bereits beschlossen, die Pferdezucht einzustellen, weil er diese neue Wirtschaftserleichterung nicht auf sich nehmen kann. — Man wird auch diesen Beweis im Kriege zutage getretener „Bauernfreundlichkeit“ zum übrigen legen — bis nach Beendigung des Weltkrieges.“

— Der Reichstag und die wirtschaftliche Annäherung der Zentralmächte. Die am Freitag erscheinende 10. Nummer der „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“, des offiziellen Organs des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes (Berlin W. 35, Am Karlsbad 16) bringt einen ausführlichen Bericht über die jüngsten Verhandlungen des Reichstages, soweit die Frage der wirtschaftlichen Annäherung der Zentralmächte berührt wurde. Aus den im Reichstage gehaltenen Reden, sowie aus anderen in der neuen Nummer der „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ enthaltenen Stimmen zur wirtschaftlichen Annäherung (Freiherr von Cetto, der Vorsitzende des bayerischen Landwirtschaftsrates; Zentralverband der Industriellen Oesterreichs; Ungarländischer Verein reisender Kaufleute) geht hervor, daß der Gedanke wachsender wirtschaftlicher Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns

steigenden Widerhall in den verbündeten Reichen findet. — Interessante Ausführungen über den Wert der Dachpappe als Kriegs- und Friedensmaterial gibt Generaldirektor Stephan Maffar, Leipzig; er zeigt, daß wir mit dieser wichtigen Industrie vom Auslande völlig unabhängig sind, da alle Rohstoffe in Deutschland in Fülle und Fülle vorhanden sind. Geheimrat Kohler berichtet über die Sitzung der Berliner juristischen Gesellschaft, in der über die Frage der Rechtsannäherung der Zentralmächte beraten wurde. Professor Dr. Hermann Grohmann bespricht die landwirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten in Oesterreich-Ungarn, während Oskar Jaszi über „Das wirtschaftliche Mitteleuropa und die Zukunft des Ungarums“ schreibt. Rumäniens wirtschaftliche Beziehungen zu den Zentralmächten“ erörtert eingehend Dr. S. Breba-Galat. Die vorliegende 10. Nummer der „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte“ gibt außerdem wiederum reiches Material über das wirtschaftliche Leben Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei.

— Die deutschen Gewerksvereine (Kirch-Dunder) halten ihren ordentlichen Verbandstag am 12. Juni und an den folgenden Tagen in Berlin ab. Trotz der Kriegszeit hat man es für richtig gehalten, vielfachen Wünschen zu entsprechen und den Verbandstag zu veranlassen. An Beratungsmaterial wird es nicht fehlen, z. B. wird die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Friedensarbeit, die Frage der parlamentarischen Vertretung zu behandeln sein.

— Aus dem vielerörterten Buch von Konrad Hähnisch über „Die deutsche Sozialdemokratie in und nach dem Weltkriege“ geben wir hier folgende charakteristische Stelle wieder: „Wir anderen, die wir uns — oft erst nach inneren Kämpfen, die uns Tage und ganze Wochen marterten — fest und entschlossen zum deutschen Volk stellten, auch wir dürfen jeden Vorturf der feilschen Schwachheit und des feigen Verrats an unseren Grundfäden zurückweisen. Als in uns das lebendige Deutschland über eine tote Ideologie des Internationalismus (nicht über den internationalen Gedanken an sich!) siegte, da siegte — wenn wir die Dinge einmal personifizieren dürfen — der alte großdeutsche Wilhelm Liebknecht in uns über den Flüchtling Wilhelm Liebknecht, dem England zur zweiten Heimat geworden war, der lebendige Bebel wurde Herr in uns und über die tote Rosa Luxemburg! Leicht ist dieses Ringen zweier Seelen in der einen Brust wohl keinem von uns geworden.“

— Durch Reichskanzlerbestimmung vom 8. April 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 258) sind für Schwefelsäure und Selen Sächsisch Preisse festgesetzt worden. Nach einer im Reichs-Gesetzblatt Nr. 74 vom 14. April erfolgten Berichtigung muß es im Abs. 2 des § 1 der Verordnung heißen: für unverpackte — nicht, wie es fälschlich heißt, für verpackte — Ware gelten.

— Adalbert Klein, 40 Jahre lang Redakteur der Danziger Zeitung, der Senior der westpreussischen Journalisten, ist im 74. Lebensjahre gestorben.

— Steuererhebung in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig beschloß, die Einkommensteuer für das Jahr 1916 auf 180 Prozent festzusetzen gegen 145 Prozent im Jahre 1915.

— Die Initiative, die der deutsche Städtetag durch seine Eingabe an den Reichskanzler für die Verbesserung der Volksernährung im nächsten Winter ergriffen hat, wird in der Germania als sehr erfreulich bezeichnet. Es sei gewiß kein Zweifel, daß auch die zuständigen Regierungsstellen aus den gesammelten Erfahrungen manches gelernt und vieles in Zukunft besser machen dürften, aber das brauche die Anregungen der Selbstverwaltung nicht überflüssig zu machen. Man könne sogar eine gewisse Pflicht der Gemeinden zu Anregungen anerkennen, insofern die nähere Kenntnis auch die Verantwortung erhöhe.

— Laut Vorwärts vollendete der Reichstagsabgeordnete Schwarz am Freitag sein 75. Lebensjahr. Auf seine Initiative ist die Verbesserung der Seemannsordnung zurückzuführen. Auch hat sich dieser Vertreter für Lübeck auch auf gewerkschaftlichem Gebiete betätigt. Er stand jahrzehntelang im Dienste der deutschen Handelsmarine.

— In der Verordnung des Bundesrates über die steuerliche Behandlung von Bierendungen an die Truppen wird bestimmt: Wird Bier, das im Auftrag der Seeresverwaltung an die Truppen geliefert wird, als Militärgut aus einem Brauereigebiet in ein anderes befördert, so gilt die Beförderung nicht als Ausfuhr und der Uebertritt in das andere Brauereigebiet nicht als Einfuhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Stadt Wien beabsichtigt zur Stärkung ihrer durch den Krieg sehr in Anspruch genommenen Finanzen eine durchgreifende Reform der Abgabe für Theater, Kinos, Konzerte und sportliche Veranstaltungen, die bisher nur ein sehr geringes Erträgnis hatte, und zum Teil auf gesetzlichen Verfügungen beruhen, die mehr als 200 Jahre alt sind. Die Steuer soll nunmehr einheitlich auf 10 Prozent des Eintrittspreises festgesetzt werden und wird in

dem Entwurf des Magistrats für Theater, Kinos und Rauchtheater allein mit 1 1/4 Million jährlich berechnet, während sie bisher nur 30 000 Kronen betrug.

Schweden.

Die Wahlen zu den Provinziallandtagen, von denen die Mitglieder der ersten Kammer gewählt werden, sind nunmehr beendet. Die Wahlen ergaben eine beträchtliche Vermehrung der Sozialdemokraten, eine geringe Verminderung der Konservativen und eine erhebliche Verminderung der Liberalen.

Wie der „Vorwärts“ meldet, ist zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Berliner Baugewerbe ein neuer Tarifvertrag aufkande gekommen, der bis zum 31. März 1917 Gültigkeit haben soll. Die Gewerkschaftsführer erklärten sich bereit, in den demnächst stattfindenden Versammlungen der Arbeitnehmer für die Annahme des neuen Tarifvertrages einzutreten.

Engesneheiten.

Nach den französischen Helmen der französischen Schild. Allen beschönigenden Berichten der Pariser Presse zum Trotz, scheint die bei Verdun entwickelte Angriffskraft der Deutschen, namentlich der schweren deutschen Geschütze, das Sicherheitsgefühl der französischen Soldaten in hohem Grade erschüttert zu haben. Darum macht Maurice Barrès im „Echo de Paris“ den Vorschlag, die französischen Infanteristen nach Art der Kämpfer zur Ritterzeit zu bewaffnen. Wie man weiß, tragen die Franzosen schon lange den mittelalterlichen Helm. „Bann“, ruft Barrès aus, „werden wir dem Helm auch das übrige, dazugehörige Rüstzeug hinzufügen? Soldaten, die Helme tragen, dürfen logischerweise auch auf Brustpanzer und Schilde Anspruch erheben. Kämpfer aus der Front haben selbst den Wunsch nach Schilden mir gegenüber ausgesprochen. Fürchtet man etwa, daß eine solche Rüstung den Angriffsgedanken der Soldaten eindämmen könnte? Heute, da die wunderbarsten militärischen Eigenschaften vor der niederdrückenden Wucht der Artillerie wertlos sind, gibt es nichts, was wichtiger wäre als die ausgebreitetsten Schutzmaßregeln.“ Dieser Ruf nach der Rüstung gleicht nur allzusehr einer Befestigung der Erfolge der deutschen Angriffskraft, die schon weit stärkere Hindernisse überwunden hat, als Helme und mittelalterliche Schilde.

Grotesken des englischen Dienstbotenmangels. Das ununterbrochene Mägelied der Daily Mail über den sich immer bedrohlicher gestaltenden Dienstbotenmangel in England enthüllt nachgerade groteske Zustände. Die Hotels und die in London so zahlreichen Vorburghäuser können kaum noch die Schar der Gäste fassen, die durch den Dienstbotenmangel aus ihren Wohnungen getrieben wurden. Doch auch dieser Ausweg erwies sich nicht als der richtige, vielmehr hat es den Anschein, daß man damit nur vom Regen in die Traufe kam. Die neuerliche umfangreiche Heranziehung der Frauen zur Arbeit in den Kriegswerkstätten hat die Zustände auf die Spitze getrieben. Ueberall nehmen Mädchen und Frauen die Stellen ein, die früher von Männern besetzt wurden. Das Stubenmädchen von einst ist heute Kellnerin in einem Gasthaus der City. Die Kindermädchen haben eine Uniform angezogen und fahren auf den Motoromnibussen als Schaffnerinnen. Und selbst jene weiblichen Angestellten, die bisher noch nicht von der Regierung zur Kriegsarbeit aufgefordert wurden, geben freiwillig ihre frühere Tätigkeit auf, da sie von den in den Kriegswerkstätten zu gewinnenden größeren Einnahmen angelockt werden. Darum wurde man durch die Not dazu getrieben, anstelle der jungen Mädchen und Frauen alte Männer mit weiblichen Arbeiten zu beschäftigen. Selbst in den Hotels ist die Bedienung dieser Art verändert worden, und anstelle der Stubenmädchen, die früher die Zimmer aufräumten, erblickt man jetzt alte Männer bei dieser Arbeit.

Der jüngste amerikanische Munitionskönig. Die New York Times, die sich schon längst als Freund der Alliierten bekannt hat, setzt neuerdings ihren Stolz darein, die Großartigkeit der amerikanischen Munitionsindustrie auf würdige Weise zu schildern. In diesem Artikel fehlt auch nicht der Bericht über einen Mann, der von dem New Yorker Blatt als der jüngste und bedeutendste amerikanische Munitions-Millionär gefeiert wird. Der Held heißt Marcellus Hartley und ist Besitzer und Leiter der Remington-Gesellschaft, die sich während des Krieges ganz auf die Erzeugung von Gewehren und Patronen für die Alliierten geworfen hat. An Kriegsausbruch soll der geschäftsfundiige Leiter dieser Gesellschaft, der sich damals gerade in Europa befand, sofort nach Amerika gereist sein, in der Vorausahnung der Riesengewinne, die nunmehr einzubringen sein würden. Noch bevor auch nur der kleinste Auftrag eingelaufen war, wurde mit dem Bau der neuen Fabrikanlagen begonnen. Im Verlauf eines Jahres wurden nicht weniger als 48 Millionen Mark auf den Ausbau dieser Anlagen verwendet, die, wie die New York Times voll Stolz behauptet, die umfangreichsten Munitionswerkstätten der Welt sein werden. Der erst 32 Jahre alte „Munitionskönig“ soll an 10 000 männliche und weibliche Arbeiter beschäftigen. Sehr gerühmt werden auch die technischen und sozialen Einrichtungen,

die in dem Betrieb neu eingeführt wurden. So wird besonders ein bewegliches Gasthaus „Casemobile“ genannt, viel beschrien.

Die Butter des Herrn Bürgermeister. Die folgende niedliche Buttergeschichte erzählt die „Eberswalder Sta.“: „In einer nicht weit von Eberswalde gelegenen Stadt schickte eine Frau ihre kleine Tochter zum Butterhändler, um ein halbes Pfund Butter zu holen. Der Geschäftsmann erklärte jedoch dem Kinde, daß die Ware bereits ausverkauft sei. Die Kleine wollte sich nicht so ohne weiteres abweisen lassen, da die Mutter die Butter dringend benötigte. Während das Mädchen immer wieder bat, ihm doch wenigstens etwas Butter zu verkaufen, klingelt der Fernsprecher, und die Kleine hörte nun, wie der Kaufmann zu der Verkäuferin sagte: „Der Herr Bürgermeister wünscht fünf Pfund Butter. Können wir ihm soviel ablassen?“, welche Frage die Verkäuferin bejahte. Die nochmalige Bitte des Kindes um Ueberlassung eines halben Pfundes wurde abermals abgelehnt. Die Kleine erzählte nun den Vorgang ihrer Mutter. Diese machte sich nun kurz entschlossen sofort auf den Weg zum Kaufmann, dem sie persönlich nicht bekannt war und verlangte die fünf Pfund Butter, die der Herr Bürgermeister vorher telefonisch bestellt hatte. Der Kaufmann handigte der Frau auch ohne Argwohn gegen Bezahlung die Ware aus“. ... Ob der Herr Bürgermeister dann auch noch zu seinen fünf Pfund gekommen ist?

Serbische Kriegsgefangene als Einbrecher. In Albanien wurde, dem „Münchener N. N.“ zufolge, beim Defonon Reiterer eingebrochen und eine Seite Speck, zwei Zunderhüte, ein Saal mit Weizen und verschiedene andere Sachen gestohlen. Als Täter wurden zwei serbische Kriegsgefangene verhaftet. Unglaublich aber wahr ist es, daß die beiden innerhalb 1 1/2 Tagen, die seit dem Einbruch verfloßen waren, 10 Kilogramm Speck und 14 Kilogramm Zunder vertilgt hatten. In ihrem Besitz wurden ein halbes Duzend große Messer, ein Beil, mehrere zerbrochene Hämmer und eine Anzahl Schlüssel gefunden.

Der liebe Gott versteht kein Deutsch. Ein in Mailand erscheinendes Blatt gibt in entzückten Worten seinem Unmut darüber Ausdruck, daß unter den Messen, die kürzlich im Mailänder Dom zur Aufführung gelangten, sich auch zwei deutsche Werke befunden hätten. Um seinem Protest über diese ungläubliche Entweihung gewichtigeren Ausdruck zu geben, leistet sich das Blatt die klassische Bemerkung: „Wir beten ja auch an Gott in italienischer Sprache, mit Rücksicht darauf, daß Gott deutsch nicht versteht.“ — Es ist wirklich unglücklich, bis zu welchem Grade von Aberglauben die italienische Hebdreife im Verlauf ihres ohnmächtigen Schimpfheldenges schon herabgeunken ist.

Wandervogel-Unfug. Ueber die Auswüchse des modernen „Wandervogels“ der Jugend urteilt Walther Classen in Hamburg: „Wer jetzt an Sonnabend-Abenden die Umgegend unserer Großstädte beobachtet, der sieht, wie aus den Bügen 4. Klasse eine Menge junges Volk ins Freie strömt. Aber das ist nicht immer unser gesundes deutsches Wandervolk. Halbwildhühner Jungen und Mädchen in Sorden, unglaublich kostümiert, ziehen sie in die Nacht hinaus, um am Sonntag-Abend zersaust und unordentlich wieder heimzukehren. Die Wirkung dieser wilden Wanderei ist zunächst der Untergang der wahren Wanderkunst. In Häusern ergeben sich in gewisse Gegenden, die Mode find. Die Wirkungen sind aber auch in den Großstadtquartieren selbst zu spüren. Da die Jungen nur immer mit den Mädchen herumziehen wollen, sind sie zu richtigen Turnvielen gar nicht mehr zu haben. Man will überhaupt keinen bestimmten Zielen sich mehr unterordnen: zu zwölften in einem Turnspiel oder in einer Turnriege anzutreten, ist viel zu unbequem, da müßte man ja für eine halbe Stunde seine persönlichen Neigungen einer bestimmten Pflicht unterordnen. Die Dinge, die man draußen in den Wäldern sehen kann, lassen sich zum Teil gar nicht wiedererzählen, und wie groß die Gefahren sind, darüber wird man am besten von einem Arzt in den Stadtquartieren Aufklärung erhalten.“

Kriegshumor. Auf dem Marktplatz unseres Dorfes steht ein schönes Standbild vom General Gérard, „maréchal de France“, der mit wahrhaft großer Gebärde nach Süden zeigt. In derselben Richtung läuft auch die große Straße, auf der täglich endlose Infanterie- und Munitionskolonnen das Dorf durchziehen, die freilich alle das Denkmal nicht sonderlich beachten. Nur seit heute morgen begrüßt alles schmunzelnd den General, denn an seinem ausgestreckten rechten Arm flattert eine neue schwarz-weiß-rote Fahne, und an seinem Handgelenk baumelt ein großes Wappenschild: „Auf nach Verdun!“ — Eine sehr vermögende und einflussreiche Persönlichkeit Hamburgs erklärt in einer Versammlung einer der geseßgebenden Körperschaften, der Mangel an Fetten in Hamburg beruhe nur auf Einbildung. Wenige Tage darauf wurde bei ihm eingebrochen. Die Diebe stahlen Räucherwaren und drei Faß Butter und hinterließen einen Zettel: „Wenn Sie Fette vermessen, so beruhet das nur auf Einbildung.“ — Eine unserer beliebtesten Sängerrinnen hat ihre schöne Kunst wieder einmal für ein Lazarettkonzert zur Verfügung gestellt und geht nun nach beendeten Vortrag unter den Verwundeten herum, um weiter ihr freundliches Interesse zu bekunden. So tritt sie auch zu einem Schwerverletzten und fragt teilnehmend: „Hat Sie auch die Musik nicht zu sehr angestrengt?“ — „Ne, ne,“ antwortet er beruhigend, „das Singen, das macht mir gar nichts, das hör' ich überhaupt nicht drauf hin!“ (Simplicissimus.)

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, den 16. April.

Wettervorhersage
der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,
den 16. April:
Noch unbeständig, windig, kühl.

Palmsonntag.

Der Palmsonntag oder grüne Sonntag trägt noch nicht das ernste Gepräge der Woche, die ihm folgt. In der katholischen wie in der griechischen Religion herrscht der Brauch, die Kirchen, in der Erinnerung an die beim Einzuge Jesu in Jerusalem vom Volke gestreuten Palmen, an diesem Sonntage mit Palmzweigen zu schmücken, und in der katholischen Kirche findet außerdem die **Palmenvoiehe** statt, wobei der Priester die Palmzweige, die bei der nachfolgenden Prozession umhergetragen werden, feierlich weicht. Die bei der heiligen Handlung die Weibe empfangenden „Palmen“ sind allerdings bei uns einfacher Art, aber dafür gewiß nicht weniger sinnig ausgewählt. Als Ersatz der wirklichen Palme dient sowohl der Kirche wie auch dem Volke die in Deutschland am frühesten blühende Weidenart, die **Sahweide**, deren mit silberglänzenden weichen Näschenblüten bedachten Zweige so recht ein Sinnbild des ersten Frühlings darstellen. Aber nicht nur frommer Glaube, auch allerhand Aberglaube hängt an dem zarten Frühlingsboten, die der Rufus der katholischen Kirche aufgenommen hat. Wer nüchternen Magens drei der geweihten Näschen verschluckt, ist das ganze Jahr hindurch vor Halsbeschwerden bewahrt, heißt es im Volk, und ein „Herrgottswinkel“ ohne das Bündelchen der mit Gold und Silberwerk verzierten, geweihten Näschen brächte auch nicht den erhofften Segen. In den Bauernregeln spielt natürlich auch das Wetter des Palmsonntags eine Rolle, da schlechtes Wetter eine schlechte Ernte, wie überhaupt ein böses Jahr bedeutet.

Volkstraditionen, die sich auf den Palmsonntag beziehen, scheint es verhältnismäßig wenig zu geben. Ein seltsamer, wohl auf frühe Vorzeiten zurückgehender Brauch ist das sog. **Palmstocksuchen** im westfälischen Münsterlande. An einem verborgenen Plätzchen im Hause wird eine Art von Christbaum versteckt, den die Kinder nun suchen müssen. Das Bäumchen besteht aus der von der Rinde befreiten Krone eines jungen Kieferbäumchens, dessen Spitze mit einer Brezel geziert ist. Papierrosen und Kletten, Äpfel, Zuckerwerk und an den Zweigenden befestigte kleine, aus Teig gebadene Bonellfiguren geben dem Bäumchen ein sehr festliches Aussehen. Weshalb sie, sobald die Kinder sie nach langem Suchen endlich entdeckt haben, denn auch im Triumph durch die Straßen getragen werden.

Eine tiefere Bedeutung erhält der Palmsonntag durch die in der frühchristlichen Kirche übliche Sitte, den neueintretenden Mitglieðern der christlichen Gemeinde, den Katechumenen, nach vorhergegangenem Unterricht in der christlichen Lehre am Palmsonntag das Apostolische Symbol, d. h. das angeblich von den Aposteln noch selbst verfaßte Glaubensbekenntnis zu übergeben, damit sie es, gewissermaßen als Schlüssel ihrer Einführung in das Christentum, lernen und in sich aufnehmen könnten. Am Gründonnerstag mußte das Bekenntnis öffentlich abgelegt werden, worauf in der Nacht vor dem Osterfest dann die Taufe erfolgte. Eine ähnliche Sitte pflegt bekanntlich die evangelische Kirche, die am Palmsonntag gewöhnlich die Konfirmationsfeier abhält und zwar in der öffentlichen Ablegung des Glaubensbekenntnisses durch die jungen Konfirmanden, die nunmehr in die Reihe der erwachsenen und vollwertigen Mitglieder der evangelischen Kirche aufgenommen werden.

Modejammer und politische Reife.

Wir lesen im ersten Aprilheft des „Deutschen Willens“ (Kunstwart):

Deutsche Mode? Nein, davon reden nur noch unverbesserliche Ideologen. Es gibt nur eine Mode: die internationale. Es fragt sich nur, wo sie entsteht. Ihr Brunnquell war bisher Paris. Wir wünschen, daß er in Zukunft in Deutschland oder wenigstens in Mitteleuropa sprudeln möge. Berlin, Wien, Frankfurt bearbeiten daher eifrig ihre Böden mit der Wünschelrute. Wir stellen an diese internationale Mode deutscher Fabrikation keine Anforderungen der Vernunft, der Hygiene, des reinen

Geschmacks. Das Schenial Mode wird geistigeren Ansprüchen allezeit unzugänglich bleiben. Es kann wohl edle und vernünftige Kleidung, nie aber edle und vernünftige Mode geben. Jene wird stets Sache selbständiger und vorurteilsfreier Frauen bleiben, die Mode aber wird stets das Herdenglied der Hunderttausende bilden.

Hiermit glauben wir den Modemachern alles zugestanden zu haben, was sie nur wünschen können. Wir fordern weder Hygiene noch Sittlichkeit, noch Geschmack von ihnen. Und doch finden wir die Mode, die sie jetzt eben gemacht haben, schandlich.

Nicht weil sie häßlich ist — man gewöhnt sich bekanntlich an alles. Nicht weil sie mit hohen Haden und hohen Halskragen unhygienisch ist — es ist selbstverständlich, daß man sich den Hals, nachdem man ihn eine Weile bloß getragen, wieder einpackt. Wir wollen niemanden mit unserer persönlichen Vernunft und unserm besondern Geschmack behelligen. Aber die neue Mode ist **vollständig wirtschaftlich unverantwortlich**.

Wir leben nämlich, meine Damen, wie Ihnen eigentlich bekannt sein sollte, in einem Abschnitt der Weltgeschichte, besser Hauptkennzeichen nicht nur der Kriege, sondern der Wirtschaftskriege. Wir müssen sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß der Krieg gar nicht auf dem üblichen militärischen, sondern auf wirtschaftlichem Wege entschieden wird. Engländer und Deutsche müssen nicht nur um die Wette Granaten fabrizieren und Schiffe bauen, sie müssen auch um die Wette sparen. Geld sparen und Material sparen. Der Staat, der Kaiser, jeder Bürger, jeder Arbeiter muß sparen. Auch jede Frau. Mimi, die holdselige Verkäuferin aus dem Warenhaus, Fanny, das „süße Mädel“, dem sie verkauft, und sogar Frau Kommerziantin, ihre Mutter, nicht ausgeschlossen. Also verlangt das volkswirtschaftliche Gewissen, daß man eine Mode einbürgere, die erstens möglichst an Stoffen spart, vor allem an knapp werdenden Stoffen, und die zweitens den ärmeren Volksschichten, die sich trotz ihrer Dürftigkeit doch der „Mode“ nicht entziehen können, nicht unnütz Geld aus den Taschen lockt. Wenigstens wäre das als Ziel anzustreben.

In Wirklichkeit hat man das Entgegengesetzte angestrebt. Man hat uns eine ausgesprochen verschwenderische Mode beschert. Jedes weibliche Wesen soll zu einem wandelnden Zeugballen gemacht werden. Nur die Füße läßt man frei. Warum? Damit die Frauen gezwungen sind, elegante Stiefel zu zeigen. In der Zeit der Lederenerung stopft man in jedes Kleid Stoff für drei, in der Zeit der Ledertenerung sucht man die Frauen zu zwingen, hohe Lederstiefel zu tragen. Man muß denken, die für die Mode verantwortlichen sind, den schweren Vorwurf machen, daß sie sich keinen Deut um die Gesamtlage und das Gesamtwohl gekümmert, sondern daß sie nur an ihre Geschäfte gedacht haben. Aus der Frage dieser Mode blickt uns der freche, kalte Mammonismus an, dem alles gleichgültig ist, außer der Unternehmerrasse. Darum ist diese Mode nicht bloß häßlich wie die meisten früheren Moden auch waren, sondern im innersten gemein und niederträchtig.

Kein Wunder, daß hier und da ein Generalkommando, zunächst väterlich warnend, gegen die neue Mode auftritt. Jeder wird es in der Ordnung finden, wenn baldmöglichst durch militärischen Machtspruch der Stoff- und Lederverschwendung ein plötzliches Ende bereitet wird. Es scheint, anders tun wir's nicht. Es scheint, das volkswirtschaftliche Verantwortungsgefühl der Frauenwelt selbst setzt sich nicht durch. Unsere „Frauenbewegung“ will unsere Frauen zu verantwortungsbewußten Gliedern der Staats- und Volksgemeinschaft erziehen. Von Auffklärung und Protest von dieser Seite haben wir aber bis jetzt noch nichts gehört. Und doch hätte schon die politische Klugheit die Frauen, die das Stimmrecht erstreben, zu energischer erzieherischer Arbeit unter ihren Geschlechtsgenossinnen auch in Modesachen bringen sollen. Denn wenn es zur Entscheidung über ihre politischen Forderungen kommt, wird man sie ja vor allem fragen: was habt ihr getan, daß eure Reife als Mitverantwortliche im Volksganzen beweist? (m)

Sechswöchengehalt und Kriegsdienst der Privatangehörigen.

Man schreibt uns:

Nach § 63 des Handelsgesetzbuches behalten Handlungsgehilfen, die durch unverschuldetes Unglück an der Leistung der Dienste verhindert sind, Anspruch auf Gehalt bis zur Dauer von sechs Wochen. Seit Kriegsausbruch ist nun die Frage, ob die Einberufung zum Heeresdienst als unverschuldetes Unglück anzusehen sei, Gegenstand von Erörterungen in den beteiligten Kreisen. In einer großen Zahl von Fällen haben Kaufmannsgerichte und ordentliche Gerichte Entscheidungen über die Frage gefällt und sind dabei zu entgegengesetzten Urteilen gekommen. Die Kaufmannsgerichte haben überwiegend sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Krieg als unverschuldetes Unglück anzusehen sei, und auch einige Landgerichte haben in diesem Sinne entschieden. Dagegen vertreten die Urteile der höheren Instanz überall, wo es zu einer solchen Entscheidung gekommen ist, den Standpunkt, daß der Krieg nicht als unverschuldetes Unglück anzusehen sei. Die hierdurch entstandene Rechtsunsicherheit hat neuerdings einen Handlungsgehilfenverband veranlaßt, das Reichsjustizamt um eine authenti-

ische Interpretation des § 63 des Handelsgesetzbuches oder um eine Abänderung desselben im Sinne der Angestellten zu bitten. Die dem Antrage wird, wie aus der Antwort hervorgeht, nicht stattgegeben werden. Dabei dürfte die Erwägung ausschlaggebend sein, daß eine solche Interpretation durch den Bundesrat nicht im Interesse der Angestellten liegen würde, weil es sehr im Bereich der Möglichkeit liegt, daß der Bundesrat, der Absicht des Gesetzgebers folgend, zu einer für die Angestellten ungünstigen Entscheidung kommt. Gegenwärtig fallen aber wenigstens ein Teil der gerichtlichen Entscheidungen zugunsten der Angestellten aus. Außerdem muß bei der Beurteilung der Frage auch der Lage der Arbeitgeber Rechnung getragen werden, die sich vielfach durch Einberufung zum Heeresdienst oder durch Wirkungen des Krieges in bedrängter wirtschaftlicher Lage befinden. Es kommt hinzu, daß gegenwärtig, zwanzig Monate nach Kriegsausbruch, die Einberufungen der Angestellten ganz überwiegend schon zum Abschluß gebracht sind. Eine Milderung der gesetzlichen Bestimmungen, welche die Gewährung des Sechswochengehalts an Angestellte bei Einberufung zum Heeresdienst zur Folge hat, würde mithin von geringer praktischer Bedeutung sein. Ganz unmöglich wäre es naturgemäß, einer solchen Milderung rückwirkende Kraft zu geben, weil dadurch vielen Arbeitgebern, besonders wenn eine größere Zahl von Angestellten zum Kriegsdienst einberufen ist, Lasten auferlegt würden, die ihre wirtschaftliche Lage nicht zuließe. Bei der Beurteilung der Frage muß auch berücksichtigt werden, daß in weitem Umfange kaufmännische und industrielle Unternehmungen, die teilweise Angestellte in großer Zahl zum Kriegsdienst entlassen mußten, in ihrer sozialen Fürsorge für die Familien sehr weit gegangen sind. So erhalten beispielsweise bei einer ganzen Reihe von Banken die Familien der eingezogenen Angestellten während der ganzen Kriegsdauer je nach der Kinderzahl bis zu 80 v. H. des Gehaltes ausbezahlt. Man kann im allgemeinen nicht behaupten, daß unter den zum Kriegsdienst einberufenen Angestellten ein Notstand eingetreten ist, der gesetzgeberische Maßnahmen erforderlich machte.

Futtermittel für Ruchtsauen.

Auf Anregung des preussischen Landwirtschaftsministers haben die Reichsgetreide- und die Reichsfuttermittelstelle 54 000 Tonnen Futtermittel zu angemessenen Preisen bereitgestellt, um für die Zeit vom April bis September d. J. Futterzuschüsse an Schweinezüchter zu geben. Das Futter wird aus Ruchmehl, das bei der Herstellung von Auszugsmehl entfällt, aus Kleie und einem Mischfutter (Maischrot, Gicheln, Kartoffelsoden, Fischmehl und Strohkrastfutter mit Eiweißzusatz) bestehen. Der Plan für die Lieferung ist von der Reichsgetreidestelle und dem preussischen Landesgetreideamt, Abteilung für Futterschrot (Berlin W. 50, Marburgerstraße 8), in dessen Händen schon die Verteilung des Futters für die staatlich unterstützte Schweinemast liegt, aufgestellt worden. Das Landesgetreideamt regelt die Zufuhr der Futtermittel an die Verteilungsstellen der preussischen Provinzen und der Bundesstaaten mit Hilfe der Reichsgetreidestelle und der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte. Die Bedingungen über die Lieferung der Futtermittel an Ruchter und Ruchtervereinigungen sind also in Preußen bei den Provinzialstellen, in den übrigen Bundesstaaten bei deren Futtermittelstellen zu erfahren. Die Zentralstellen treten nicht unmittelbar in Verbindung mit den Ruchtern. Sie überwachen aber den Verkehr mit diesen Futtermittelstellen und werden ihre besondere Aufmerksamkeit auch der Frage zuwenden, wie sich die einzelnen Futterarten bei der Schweinezucht bewähren. Im Auftrage der Reichsgetreidestelle werden Futterversuchsversuche besonders mit solchen Futtermitteln angestellt werden, die durch die neuen technischen Erfindungen zur Behebung der Futternappheit erschlossen worden sind.

Es ist zu erwarten, daß auf diese Weise Futtermittelzuschüsse für etwa 300 000 Sauen im nächsten Halbjahr verwendet werden können. Damit wird dem bedauerlichen Rückgange unserer Ferkelaucht in wirksamer Weise vorgebeugt und die Versorgung mit Schweinefleisch für den nächsten Winter gebessert. Die Durchführung dieses Planes ist eine Ergänzung der seit einigen Monaten mit gutem Erfolge durchgeführten Futterlieferungen zur Schweinemastung.

(Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu Oftern.) Die Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe am ersten Ofterfeiertage ist wie folgt geregelt: Der Handel mit Bäckerei- und Konditorwaren, mit Fleisch- und Wurst-, mit Porzellanwaren und mit Rohseide ist von morgens 5 Uhr bis mittags 12 Uhr, mit Ausschluß der Stunden des Hauptgottesdienstes, also von 9 bis 11 Uhr, zugelassen, der Handel mit Milch darf jedoch von 5 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags stattfinden. Der Handel mit Kolonialwaren, mit Blumen, mit Tabak und Zigarren, sowie der Handel mit Bier und Wein ist in der Zeit von 7 bis 9 Uhr vormittags gestattet. — Für den zweiten Ofterfeiertag sowie für den Karfreitag gelten die gesetzlichen Bestimmungen, die für die Sonntage erlassen sind.

* (Geschäftszeit im Handelsgewerbe.) Die in Hirschberg von der Polizeiverwaltung festgesetzten vier Tage vor Oftern, an denen die Handelsgeschäfte bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen, sind der 18., 19., 20. und 22. April.

ha. (Farnwurzeln als Schweinefutter.) Ueber die Wurzeln des Adersjams und deren Wert als Schweinefutter hat das Landwirtschaftsministerium eine eingehende Mitteilung an die königl. Regierungen gelangen lassen. Es soll allen Reviervorstehern und landwirtschaftlichen Fortschrittsbeamten zugestellt werden. Der Abgabe von Farnwurzeln soll in jeder tüchtigen Weise Vorschub geleistet werden. Die Abgabe kann durch Ausgabe von Erlaubnisscheinen für das Sammeln in bestimmten Revierteilen oder durch Ueberlassung kleinerer, abgegrenzter Flächen zur Ausnutzung erfolgen. Die Larpreise sind so niedrig zu halten, daß sie mehr eine Anerkennungsgeld, als eine Vergütung bedeuten. Der gemeine Adersjam, *Pteris aquilina*, ist in ganz Deutschland verbreitet. Er tritt in unseren Wäldern oft auf großen Flächen und in dichten Mengen auf. Er ist der einzige größere Farn Deutschlands, der seine Wedel (Blätter) nicht an einer Rosette zusammengefaßt hat, sondern einzeln aus dem Boden hervortreiben läßt und schon hieran leicht erkennbar. Die Wedel erreichen eine Höhe von einem Meter und mehr und sind im Winter rostrot-braun gefärbt. Durch wissenschaftliche Untersuchungen ist festgestellt, daß die Wurzeln reich an Stärke sind, auch nicht unerhebliche Mengen von Eiweiß enthalten und ein wertvolles Erlaubnissfutter für Schweine sind. Für Mindeß kommen die Wurzeln wegen ihres bitteren Geschmacks nicht in Betracht.

apt. (Kandis statt Verbrauchsucker.) Man schreibt uns: Die gegenwärtige Knappheit an Verbrauchsucker hat den Kleinhandel vielfach veranlaßt, als Ersatz für solchen und Würfelzucker Kandis zu verkaufen und dabei wegen des hohen Süßigkeitsgrades des Kandis einen erheblich höheren Preis, teilweise sogar den doppelten des geltenden Höchstpreises zu fordern. So wird in Berlin vielfach Kandis zum Preise von 80 Pfennig das Pfund abgesetzt. Eine solche Preissteigerung steht aber im schroffen Gegensatz zu den Verordnungen über die Höchstpreise für Verbrauchsucker. Denn der Kandis steht keineswegs außerhalb der Bestimmungen, die für Verbrauchsucker gelten, er gilt vielmehr auch als Verbrauchsucker und darf daher nicht zu höheren Preisen als dieser verkauft werden. Die Preisprüfungsstellen werden auf tun, dieser Ueberschreitung der Aderhöchstpreise ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

* (Zur Beschlagnahme betreffend Gummibereifung für Kraftfahrzeuge) jeder Art wird aus von zuständiger Stelle mitgeteilt: Es hat sich herausgestellt, daß noch immer zum Teil recht erhebliche Vorräte an Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge (Decken, Schläuche, Vollreifen) vorhanden sind, die trotz der Bekanntmachung betr. Vorratserhebung und Beschlagnahme über Gummibereifung für Kraftfahrzeuge jeder Art vom 16. Mai 1915 — Nr. B. I. 322/4, 15 R. N. — der Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg nicht angemeldet worden sind. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß alle am 17. Mai 1915 vorhandenen gemessenen und noch nicht abgeforderten, sowie alle nach diesem Tage hinzugekommenen Bestände (auch Reserven) unverzüglich der königl. Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg Nr. 7 (Friedrichstr. 100) anzumelden sind. Die Meldung hat unter Benennung der amtlichen „Meldscheine für Bereifung“ zu erfolgen, für die Vordrucke bei den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind. Ausgenommen von der Beschlagnahme ist nur diejenige Bereifung, die von der Inspektion des Kraftfahrwesens auf Antrag des Besitzers bereits freigegeben ist, sowie die auf den laufenden Rädern eines Wagens, für den eine erneute Zulassungsbescheinigung erteilt ist, befindliche Bereifung. Die Unterlassung der sofortigen nachträglichen Anmeldung wird unanfechtlich gerichtlich verfolgt werden. Sie kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft werden. Auch können die verbleibenden Vorräte für dem Staate verfallen erklärt werden.

* (Ein Gedenkzettel.) Der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz und der Vaterländische Frauenverein haben nach dem Entwurf des Professors von Zumbusch, München, von der Porzellanfabrik H. Rosenthal & Co. A.-G. in Selb (Bayern) in deren Kunstabteilung einen Gedenkzettel anfertigen lassen. Der gesamte Reinertrag ist für die Zwecke des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins bestimmt und soll namentlich der Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger, ihren Angehörigen und Hinterbliebenen zugute kommen. Die Zeller sind sowohl durch den hiesigen Zweigverein vom Roten Kreuz und dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein, wie durch diejenigen Spezialgeschäfte zu beziehen, die ihn ausgestellt haben. Der Zeller stellt ein wertvolles künstlerisches Andenken dar. Erfahrungsgemäß werden ältere Gedenkzettel mit der Marke „Rosenthal“ jetzt von Sammlern schon zehnfach überzahlt.

us. (Zum Oftereier-Tage) werden noch Schüler und Schülerinnen, sowie evtl. Erwachsene, welche sich gern in den Dienst der guten Sache stellen wollen, gebeten, eine Anzahl Holzeier zu bemalen. Die Eier müßten bis Mittwoch früh fertiggestellt und abgeliefert werden. Diejenigen, welche sich dieser Mühe gern unterziehen wollen, werden ersucht, sich unverzüglich bei Frau Oberbürgermeister Hartung, Promenade 3b (im Hause des Schlei. Wandvereins) zu melden.

us. (Ostereiertag.) Ein überaus lebhaftes Treiben herrschte am Donnerstag Nachmittag im Saale der „Drei Berge“. Der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins hatte unsere Jugend zu einer Besprechung des Ostereiertages, welchen er in Hirschberg und Gumnitzdorf am Gründonnerstag zugunsten der Kriegsfürsorge veranstaltet, eingeladen. Die stellvertretende Vorsitzende, Frau Oberbürgermeister Hartung gab zunächst Zweck und Ziele dieses Unternehmens bekannt, welches wohl in seiner Eigenart die erste derartige Veranstaltung sein dürfte. Junge Bürgerstöchter werden paarweise, beschützt von einem Jungwehmann, den Verkauf von buntemalten Ostereiern, Jungenslandkarten und Fähnchen vornehmen. Die Ostereier sind von Kriegsverletzten unserer Lazarette, Schülern und Schülerinnen in allen möglichen Farbtönen mit Bildern bemalt und vielem anderen sinnig geschmückt worden und dürfen als willkommenes Ostergeschenk oder als Andenken besonders zahlreich Käufer finden. Auch die Möglichkeit einer sogenannten „Ablösung“ wird geboten werden durch einmalige Zahlung eines Betrages von 3 Mark, wofür der freundliche Geber ein Band in den Farben unserer Stadt mit dem Stempel des Vaterländischen Frauenvereins erhält. Die jungen Sammler und Verkäuferinnen unterstehen der Obhut von Vertrauensdamen des Vereins. Für beide entscheidet das Los die Zuteilung des Straßenbezirks. Am kommenden Mittwoch, den 19. April, nachm. 4 Uhr versammeln sich nur die Sammlerinnen im Lyzeum zur Abgabe der von ihnen zu schmidenden Verkaufsförbchen. Am Ostereiertage (Gründonnerstag) vormittags 9 Uhr vereinigen sich ebenfalls im Lyzeum Sammlerinnen und Jungwehr zur Abholung der Förbchen und Sammelbüchsen. Hierbei wird der durch das Los bestimmte Sammelbezirk jeder Gruppe bekanntgegeben werden. Die Abgabe der Büchse nach Ausverkauf hat an Frau Oberbürgermeister Hartung, Bromnabe 3b, noch am Donnerstag zu erfolgen.

e. (Der Männer-Turnverein) hielt Freitag im „Felsenkeller“ seine Hauptversammlung ab. Im Namen des Turnrats bewillkommnete Oberrealschullehrer Weisbrodt die Mitglieder, gab einen Rückblick auf die Kriegserfolge und schloß mit dreifachem „Gut Heil“ auf den Kaiser und das Heer. Ehren gedachte der Verhandlungsleiter der im letzten Jahre verstorbenen verdienten Mitglieder. Der Schriftführer, Profurist Wagenknecht, erstattete sodann den Jahresbericht. Der Verein zählt außer den 214 Kriegseingebundenen Turnern noch 145 ordentliche Mitglieder, 53 Jünglings- und 54 weibliche Turner, außerdem fünf Ehrenmitglieder. Im Kampfe gefallen sind im Berichtsjahre acht Turngenossen, gestorben drei ordentliche und ein Ehrenmitglied; das Eiserne Kreuz erhielten 28 Mitglieder. Der Turnbetrieb litt unter den vielen Einberufungen und der Verwendung der Turnhalle für Militärzwecke; er erfolgt jetzt im Saale des Felsenkellers. Der Vorsitzende überreichte dem 25 Jahre dem Verein angehörenden Kaufmann Franz Hübner mit herzlichem Glückwünschen eine silberne Ehrennadel. Der Kassensführer Kaufmann D. Späth gab den Rechnungsbericht. Die Jahreseinnahmen betrugen 2150 Mark, die Ausgaben 2120 Mark. Das Vereinsvermögen beträgt 2033 Mark. Die Turnhalle hat 33 000 Mark Taxwert. Auf Kriegsanleihe sind 965 Mark angelegt. Der Etat 1916/17 wurde mit 1750 Mark festgesetzt. Der Verein wird sich an der Nagelung des Hirschberger „Eisernen Buches“ beteiligen; 50 Mark wurden hierfür bewilligt. Zur Nagelung selbst wird sich der Verein am 16. April an drei Stellen begeben. Es folgten alsdann Wahlen. Herr Franz Hübner überwies der Turnhalle 25 Mark.

* (Zum Postfachverfahren.) Im Monat Mai erscheint der erste Nachtrag zum „Verzeichnis der Postfachkunden bei den Postfachämtern im Reichspostgebiet“. Es werden darin alle diejenigen Postfachkunden aufgenommen, denen bis Ende April ein Postfachkonto eröffnet ist. Wer also die Absicht hat, dem Postfachverkehr beizutreten, wolle den Antrag sobald wie möglich bei seiner Bestellpostanstalt abgeben. Vordrucke dazu sind bei allen Postanstalten und vom Postfachamt erhältlich. Bei der unbedingt nötigen Einschränkung des Bargeldumlaufs und den anerkannt großen Vorteilen des Postfachverkehrs für jedermann kann der sofortige Beitritt nur dringend empfohlen werden.

* (Erben gesucht.) Erben oder Verwandte des am 30. Oktober 1854 in der Zillertaler Mühle im hiesigen Kreise geborenen Müllers Karl Erdmann Bruno Art, Sohn des Mühlenbesizers Gottlieb Art ebendasselbst, welcher am 9. Juli 1915 in Buenos Aires verstorben ist, werden gesucht, da der Verstorbene Vermögen hinterlassen hat.

* (Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke Aktien-Ges.) Am 14. d. M. wurde in Breslau die ordentliche Generalversammlung abgehalten, die Bilanz genehmigt und die sofort zahlbare Dividende auf 8 Prozent festgesetzt. Die Papierpreise sind weiterhin im Steigen begriffen, und diese Bewegung wird infolge der Erhöhung der Selbstkosten sich auch in Zukunft noch fortsetzen. Es muß aber festgestellt werden, daß in Deutschland bisher weder ein Mangel an Zellstoff noch an Papier eingetreten ist, und daß unser Vaterland in dieser Richtung günstiger dasteht, als irgend eines der kriegsführenden Länder und selbst als die neutralen. Auch war es bisher immer möglich, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, die erforderlichen Rohstoffe herinzuschaffen. An Zeitungs-papier wird von den meisten Fabriken Geld zugesetzt, und zwar wird dies auch nach der letzten Erhöhung der Preise der Fall sein. Bei Zellstoff sowie bei den anderen Papieren ist es aber mühselig gewesen, einen Ausgleich zu schaffen, so daß die Gesellschaft auch unter der Voraussetzung, daß der Betrieb annähernd im bisherigen Umfang aufrecht erhalten wird, für die Zukunft mit großer Wahrscheinlichkeit, mit günstigen Ergebnissen zu rechnen ist.

ng. (Kirchenmusik.) Am Karfreitag nachm. 5 Uhr gelangt in der Gnadenkirche zum ersten Male zur Aufführung die Passionsmusik nach dem Matthäusevangelium von Niepel für Chor, Solo, Orgel und Gemeindegesang. Eine Schriftverlesung findet nicht statt; es wird nur gesungen. Den Text bildet das Bibelvort, ausgenommen einige eingestreute Gesangbuchverse. Vollständige Textbücher, welche zugleich zum Eintritt berechtigen, sind schon von heute ab in den Buchhandlungen von Köhbe und Springer für 10 Pfg. zu erhalten.

* (Barokmusik) veranstaltet heute Sonntag 11 Uhr die Kapelle des zweiten Erjabbataillons des Jägerbataillons Nr. 5 vor dem Feuerwehrrdepot an der Schmiedebergerstraße.

* (Das Eiserne Buch) steht der Stadt Hirschberg nur noch bis Ende April zur Nagelung zur Verfügung, dann kommt es in die anderen Gemeinden des Hirschberger Kreises. Wer also nageln will, — und es ist wohl zu erwarten, daß recht viele diese Absicht haben, — der nagle bald, da wahrscheinlich in den letzten Tagen der Andrang sehr stark sein wird. Ebenso dürfte es sich für Vereine, Korporationen usw. empfehlen, sich umgehend über die Nagelung schlüssig zu machen.

(Servisgelder.) Die Auszahlung der Servisgelder für die im Monat März d. J. in der Stadt untergebrachte Einnahmierung erfolgt diesmal bereits vom 18. d. Mts. ab in der Stadthauptkasse vormittags von 8 bis 1 Uhr.

* (Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung) für die Stadt Hirschberg findet Montag, den 17. April, vormittags von 8 bis 12½ Uhr, und nachmittags von 3 bis 6 Uhr, statt.

* (Das Eiserne Kreuz in Silber) ist dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Söflich in Hirschberg verliehen worden.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielten aus Hirschberg: der Gefreite Heinrich Bodsch im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7, der Sanitätsfeldat Friedrich Winkler, Sohn des Handelsmannes Heinrich Winkler, Hospitalstraße. Herr Winkler hat bereits einen Sohn durch den Krieg verloren.

d. Barmbrunn, 15. April. (Die Fleischerinnung) hielt Mittwoch im „Grünen Baum“ das Osterquartal ab. Es wurden zehn Lehrlinge freigesprochen, 12 Lehrlinge angemeldet. Die Innung zählt 50 Mitglieder, davon sind 12 kriegseingebunden. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Das nächste Quartal soll erst im Oktober stattfinden. Zum Schluß wurden die schwere Lage des Gewerbes und die Höchstpreise erörtert.

* Seifersdorf, 15. April. (Das Eiserne Kreuz) erhielten: der Stellenbesitzer und der Provinzialhausfesswärter (nicht Streckenwärter) Heinrich Menzel, sowie Heinrich Rauch, Kriegsfreiwilliger im 5. Jägerbataillon, Sohn des Stellenbesizers August Theuner, der sich gleichfalls im Felde befindet.

s. Salsbach, 14. April. (Gefallen) ist am 7. April in den Kämpfen um Verdun der Landsturmmann Rudolf Urt von hier.

* Lützenburg, 15. April. (Der Kartoffel-Höchstpreis) ist für den Kreis im Kleinhandel, das heißt bis zum Verkauf von 500 Kilogramm auf 5.25 Mark für den Rentner festgesetzt worden.

GARBÁTY
CIGARETTEN

Qualitätsmarke

wp. Lützenberg, 14. April. (Stadiverordnetenversammlung.) Beschlossen wurde der Ankauf eines Hindenburgbildes vom Maler Dübbe in Armenruh (Kreis Goldberg) für 300 Mk., welche aus den Ueberschüssen der Sparkasse entnommen werden sollen. Der Fortkultur- und Verbesserungsplan für 1916, sowie die Kosten mit 8251 Mk. werden genehmigt. Der Holzfuhrverdingung wird zugestimmt. Zu der Schaffung kleiner Ansiedlerstellen für Kriegerverletzte hat sich der Magistrat ablehnend verhalten, da geeignetes, der Stadt gehöriges Gelände nicht zur Verfügung steht und der Ankauf fremden Grundstückes nur zu sehr hohen Preisen zu haben sei. Die Grundstücksdeputation hat das Gelände vom Wasserwerk bis zur Fischergrasse in Aussicht genommen. Die Versammlung lehnte den Magistratsbeschluss einstimmig ab und beschloß, einen Vertreter der Schlesischen Landschaft zu einem Vortrage und Besichtigung etwa in Frage kommenden Grundstückes hierher kommen zu lassen. Der Dezernent des Wasserwerks, Ratsherr Lindemann, hat den Antrag auf Vergrößerung des Hochbehälters und Anstellung eines zweiten Maschinenführers nachträglich eingebracht. Die Versammlung erkannte die Dringlichkeit des Antrages nicht an, worauf Ratsherr Lindemann bedauert, die Geschäfte alsdann nicht weiter führen zu können.

m. Greiffenberg, 14. April. (Eisernes Kreuz. — Gefallen.) Das Eiserne Kreuz erhielten Reservist Paul Stammis, ältester Sohn des Hausbesizers Gustav Stammis in Schosdorf; der Oberjäger Fritz Müller, Sohn des Gutbesizers Hermann Müller in Groß-Stöckigt; der Oberjäger Alfred Knobloch, Sohn des Restgutbesizers Karl Knobloch in Schmottseifen. — Gefallen ist der Gefreite Richard Scholz aus Illersdorf.

□ Liebau, 15. April. (Das Eiserne Kreuz) erhielt vor Verdun der Gefreite Wilhelm Knappe, Sohn des Gastwirts Knappe hier.

—§— Lauban, 14. April. (Die Stadiverordneten) nahmen den Antrag des Magistrats an betr. Beschlagnahme von Butter, Eiern und Geflügel für die Stadtgemeinde Lauban bei solchen Handel- und Gewerbetreibenden, die diese Gegenstände zum Weiterverkauf hier ankaufen.

op. Altheide, 15. April. (Ein neues Kurtheater) wird Bad Altheide in allernächster Zeit erhalten. Der Neubau des Theaters geht seiner Vollendung entgegen. Die Leitung des Theaters, das Ende Mai eröffnet werden soll, wurde an Oskar Will aus Breslau übertragen.

§ Liegnitz, 15. April. (Fleischversorgung auf genossenschaftlicher Grundlage.) Hier ist die immer schwieriger werdende Fleischversorgung auf genossenschaftlicher Grundlage in Aussicht genommen. Es ist die Gründung einer Genossenschaft gedacht, die zur Deckung ihrer Untkosten eine Erhöhung der Höchstpreise für Fleisch um 10 Proz. bewilligt erhalten soll. Auf Gewinn-Erzielung ist die Gründung nicht berechnet.

* Krappitz D.-S., 15. April. (Brand einer Papierfabrik.) Am Mittwoch Abend brach in der Graf Henselschen Papierfabrik ein Brand aus, der alsbald weiter um sich griff. Obwohl die Wehren der Fabriken sowie der Stadt Krappitz vereint das Feuer bekämpften, fielen demselben doch vier Gebäude teilweise zum Opfer, darunter auch das Magazin Gebäude. Ebenso wurden wertvolle Maschinen durch den Brand zerstört. Der bedeutende Schaden ist durch Versicherungen gedeckt.

sc. Gleiwitz, 14. April. (Der Verkauf der königlichen Hütte.) einschließlich des ihr angegliederten Hüttenwerkes in Malapane, an die obereschlesische Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft (Hüttschicht) ist nunmehr zum Abschluß gelangt. Vor Kriegsausbruch waren mit Krappitz in Essen Verhandlungen wegen des Ankaufs gepflogen worden, die aber damals kein Ergebnis hatten, weil die gleichzeitige Uebernahme des Malapaner Hüttenwerkes zur Bedingung gestellt worden war.

Sirischberg in unserer Kinderzeit.

Vortrag, gehalten von Hermann Hoppe
im Sirischberger Riesengebirgsverein.
(Schluß.)

Bei dem Ablochen wäre es uns einmal beinahe schlimm ergangen. Einer von uns, Mose mit Namen, hatte die strenge Feuervorsicht außer acht gelassen und das dürre Gras der Schwendenschanze in Brand gesetzt. Während wir bemüht waren, das Feuer mit den abgebrochenen Zweigen auszuschlagen, ertönte von der Stadt her und aus Cummersdorf Feuerlärm. O, Donnerwetter! Wir hatten ja wohl das Feuer gelöscht, durften uns aber nicht erwidern lassen, denn — — — die Cummersdorfer Bauern waren damals durchaus nicht sanftmütiger als heute. Nach einer wilden Hetze über Hefikon und Hausberg kamen wir schweiß- triefend nach der Kaserne und hörten dort zu unserer Beruhigung, daß der Feuerlärm einem anderen Brande gegolten hatte. Mose aber, der fahrlässige Brandstifter, kriegte von uns trotzdem seine wohlverdiente Szege.

Unser allerbeliebtester Spielplatz aber war und blieb der Samml'opis, dessen Andenken eine herrliche, flammensaurige Auferstehung feierte bei dem Fackelzug an der 200-Jahrfeier unsers Gymnasiums.

Alter lieber Samml'opis! Ich nenne dich immer noch so! Mögen mir die Gelehrten mit tiefsinnigen Gründen beweisen, daß du eigentlich Samuel Opis heißen müßtest, mögen hundert Straupitzer und Grunauer Bauernjungen behaupten, daß du nach einem „Sammelungen“, der auf deinen Steinen sein Wesen trieb, „Sammel-Opis“ genannt wirst, — für mich und für jeden rechten Sirischberger Jungen bist und bleibst du eben der Samml'opis.

Erinnerungen steigen vor mir auf. Freud und Leid gemeinsam dort oben verübtet dummer oder übermühtiger Jungenstrieche mit ihren Kriegen und Kämpfen, die schöne Zeit einer seligen Jugendbesel mit all ihrem romantischen Zauber, ihren Plänen und Hoffnungen, und ihrem traumverklärten Gedenken an eine glückliche verlebte Jugendzeit.

Gibt es eine deutsche Heldensage, eine Indianergeschichte, die nicht dort oben zur Wirklichkeit geworden wäre? Wurden nicht der deutsch-österreichische und der deutsch-französische Krieg dort oben noch einmal ausgekämpft? Die griechische — römische und die altindische Mythologie feierten auf den alten verwitterten Steinen in den Köpfen der Jungen eine würdige Auferstehung.

In der rauchgeschwärzten Höhle, in der das Opferfeuer glüht, bereiteten die „Druiden“ ihre Mythen vor. Mit einem Totscherben wurde dem Neuaufstehenden die Haut am Arme geritzt, der hervorquellende Tropfen mit den Lippen aufgesogen und so Blutsbrüderchaft getrunken. Unverbrüchlich bis in den Tod!

Wo sind sie hin, alle die Blutsbrüder von damals? In alle Winde verstreut. Und trifft man irgendwo den einen oder den andern — von der Blutsbrüderchaft weiß er nichts mehr! ... Nichts mehr! ... Jugendbesel! ...

Zwei große Parteien kämpften um die Alleinherrschaft auf dem zerklüfteten Felsen mit seinen schönen Vertiefungen, den engen Spalten und den schaurig-düsteren Höhlen. Sie Gymnasialisten, vulgo Gimpelschüler, die Klippschüler! Beide behaupteten mit Zähigkeit und Ausdauer das alleinige Recht an dem Berge zu haben und es kam darob zu heftigen Fehden. Ernsthafte große Debatten entspannen sich über die Frage, ob ein Klippschüler, dessen Bruder Gymnasialist war, mit diesem zusammen friedlich auf dem Berge hausen durfte, oder ob sich Gimpelschüler und Klippschüler auf diesem Boden als Feinde zu betrachten hätten. Zuft so wie in irgend einem modernen Parlament.

Doch nicht selten mußten sich die beiden Feinde zusammenschließen zur gemeinsamen Abwehr auswärtiger Eindringlinge. Die Grunauer und Straupitzer Konfirmanden, unterstützt von denen der Kammereidörfer, bedrohten häufig genug den Besitzstand der Sirischberger Jungen und plünderten die sicher verborgen gehaltenen Waffen, Pfeile und Bogen, Dolchschwerter, Schilde und Lanzen und die aus bunten Tuchstreifen und Goldpapier hergestellten Rangabzeichen. Nach klassischem Vorbild wurden die Kämpfe mit einem Rededuell eingeleitet, bei dem der blutige Sohn ebensowenig wie damals fehlte. „Du ahler Berschricker Koaka-quar!“ und „du rohnäsaier Pflaumbaueschliffel!“ waren noch das Gelindeste, was man sich zurief. Wenn man sich dann „scharf genug“ gemacht hatte, rückten die Truppen vor; das Gefecht begann. Da aing es heiß her, und oft haben die nackten Steine und das dürftige Gras warmes rotes Blut trinken müssen. Wirkliches frisches Jungenblut! Und da kam es wohl auch vor, daß ein Klippschüler, wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde, in die Reihen der Blutsbrüder von Gimpelschülern Gnaden aufgenommen werden durfte.

Während diese blutigen Kämpfe um den Besitz der Höhlen auf der nach Norden sich hinziehenden breiteren Fläche stattfanden, wurden zu den ritterlichen Kampfspielen innerhalb der Partei die schwerer zugänglichen Stellen der Süd- und Westseite gewählt. Als besonderes Bravourstück galt die Erstimmung einer tiefen Rinne im Osten, gegen den Vogelberg zu, zwischen zwei arohen gewölbten Steinen hinauf. Es war der „Enagab von Thermo-pila“, von den Klippschülern profan die „Kerbe“ genannt. Manche ausgefranzte, zerklüftene Wäscheleine, dem mitterlichen Wäscheboden entlehnt, zeugte von dem heißen Bemühen, diese Kerbe zu überwinden.

So erbittert um das Recht an dem Berge gestritten wurde, so fand man sich aber doch auch wieder zusammen zu gemeinsamer friedlicher Tätigkeit. Es kam der Johannisabend, und da waren die Klippschüler den Gimpelschülern allerdings überlegen. Schon seit Wochen hatten sie alle erreichbaren abgekehrten Finterbesen aufeinandergebetzt, und sie scheuten sich nicht, eine Tonne mit Holzgemet oder einen Kessel voll Teer mit hinauf zu schleppen, wo sie dann freilich eine Lodernde Glut entfachten und für den Abend als unbeschränkte Herren der Höhe galten.

Es kam die Zeit des Drachenfestes, wenn im Herbst der Wind über die Stoppeln frisch. Da saßen die Jungen, — Gimpel und Klipp — im friedlichen Wettstreit vom alten Zudenkirchhof bis zum Vogelberge, und von da bis herüber auf die Höhe des Samml'opis, und wetteten, weißen Drachen am höchsten fliege.

Gemähte Wiesen und leere Felder! Das war die Zeit, Indianer zu spielen!

Seht ihr den wadern Fäsilier dort unten, zwischen den alten hohen Weidenbäumen? Er bewacht das Pulverhaus und wartet bis er mißlingen wird, wenn einmal die Ladung des Hauses in die Lüste geht. Daneben liegt der Schweinefisch in idyllischer Ruhe, seine Oberfläche von schönen grünen dicken Wasserlinsen

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1916

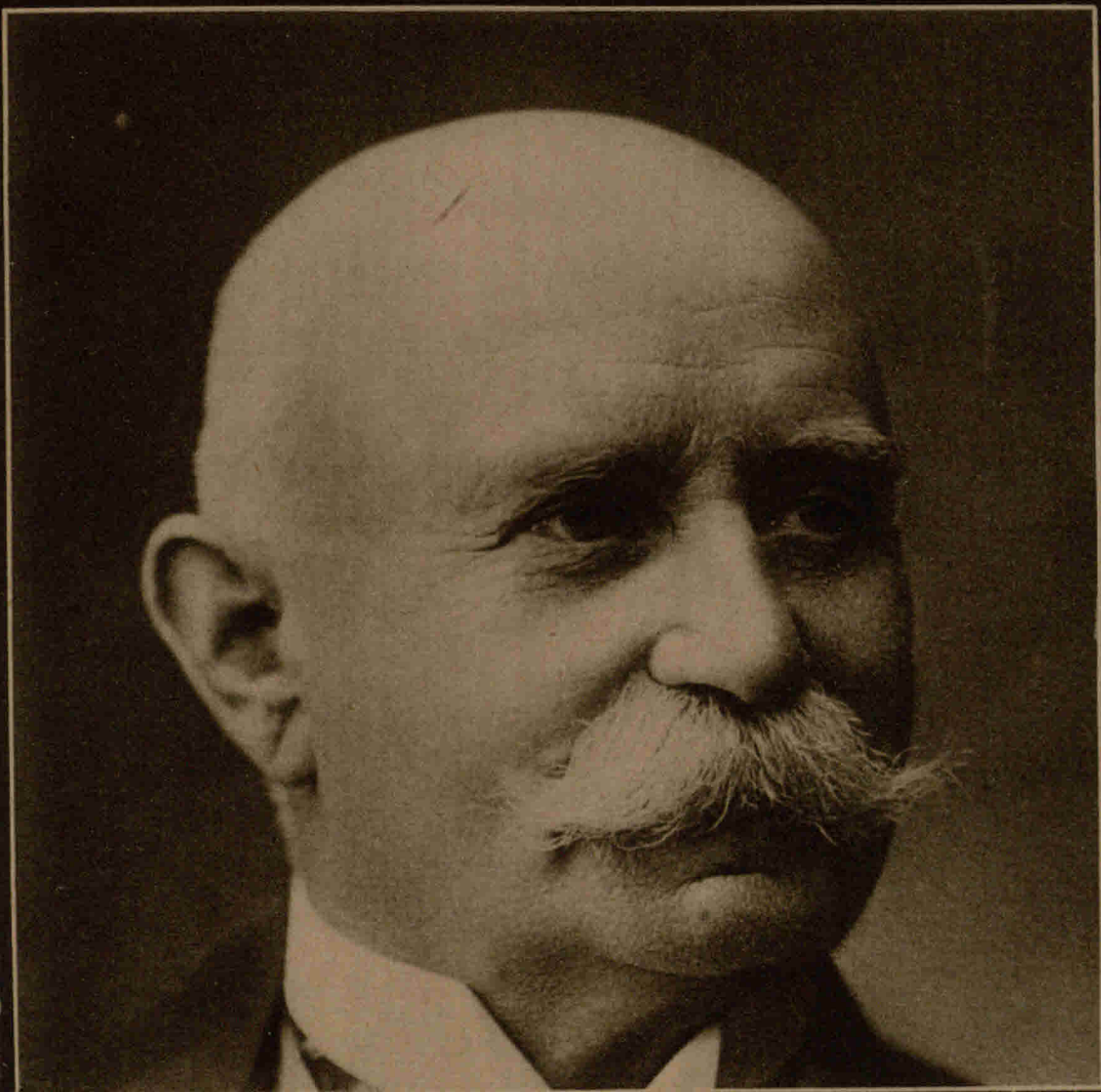
Nr.16

Hirschberg
i. Schlesiens

Draussen und Daheim

Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



A u f n a c h E n g l a n d !

Graf Zeppelin

N. P. G.

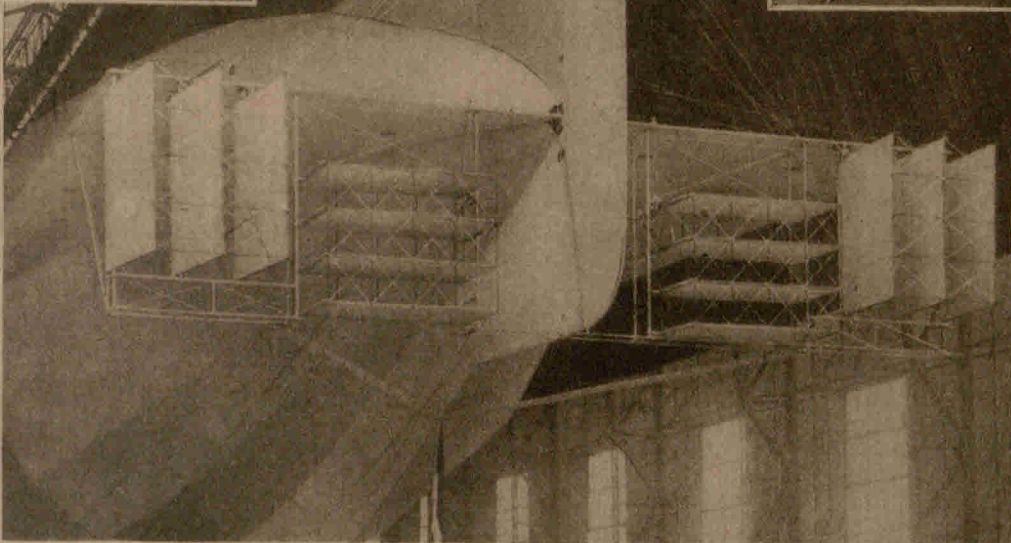
Bilder vom Tage

Die Luftwaffe, Zeppe-
line und Flie-
ger, wird ge-
genwärtig auf
allen Kriegs-
schauplätzen von
deutscher Seite
in größtem Um-
fange und mit
ganz besonderm
Nachdruck ver-
wendet. Ueber
den französischen
Schlachtfeldern,
über Englands
Hauptstadt, über
den wichtigsten
Häfen sowie
über Rüstungs-
plätzen, — bei
der Hindenburg-
Armee und in
Ost-Galizien,
wie über Salo-
nik arbeiten die
deutschen Feld-
flieger und
Kriegsluftschiffe
mit erfreulichen
Ergebnissen. Die

beiden erfolgreichsten deutschen Fliegeroffiziere, die Leutnants
Bölcke und Immelmann, haben jetzt jeder, in diesem Falle
eine glückliche Zahl, ihr 18. feindliches Luftfahrzeug abgeschossen.
Beide sind vom Kaiser durch Verleihung des Pour le mérite, des

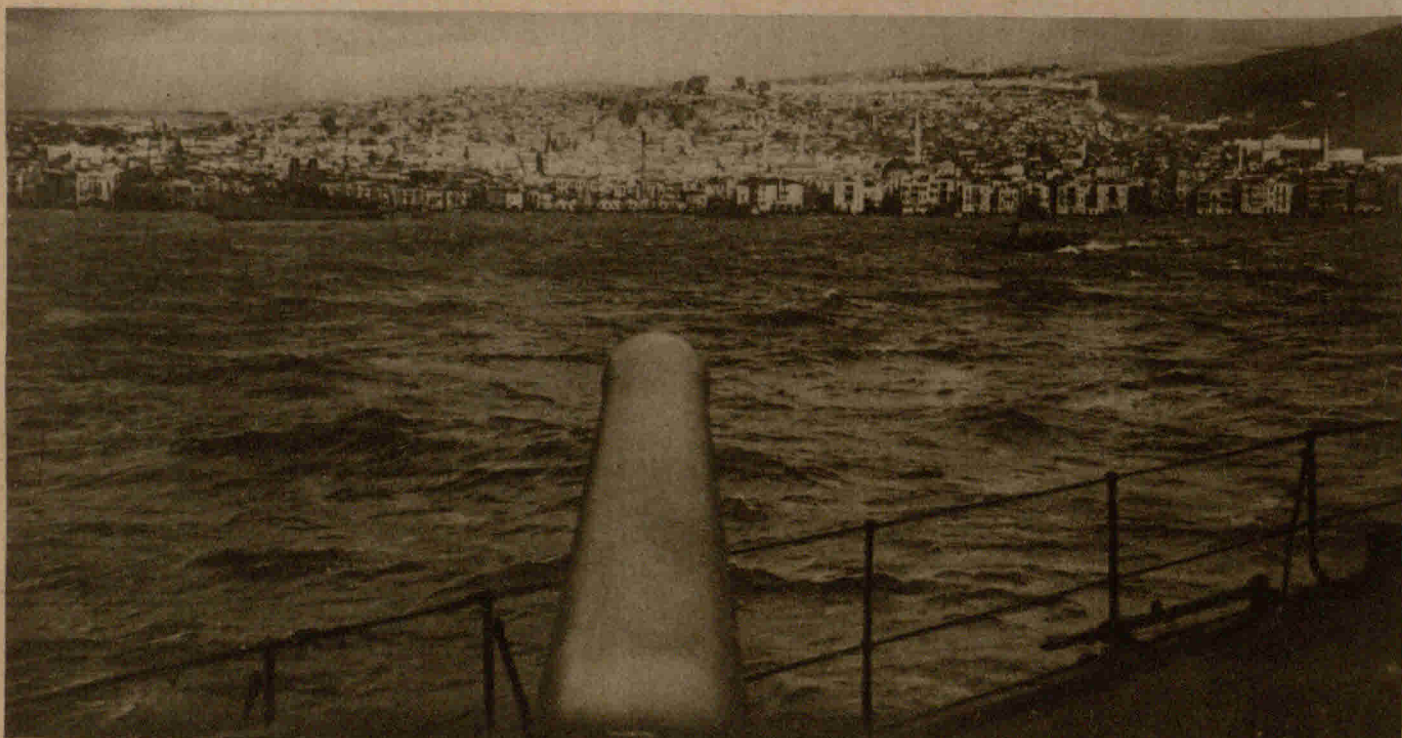
höchsten Kriegs-
ordens, und
durch Anerken-
nungsschreiben
ausgezeichnet
worden. Die
neuerlichen fort-
gesetzten Fahr-
ten der deut-
schen Kriegs-
luftschiffe nach
England wer-
den als leicht
verständliche
Antwort auf
die Bedrohung
Hollands durch
die Entente
ihren Eindruck
sowohl drüben,
wie bei den
Neutralen nicht
verfehlen. In
dieser Hinsicht ist
namentlich das
Bild interessant,
das die engli-
schen Küsten-
schutztruppen bei
Abwehrübungen
zeigt. — In-

folge der Schneeschmelze sind an unserer Ostfront Wegeverhältnisse
eingetreten, die selbst für Rußland als außerordentlich bezeichnet
werden können. Die Landstraßen sind in förmliche Seen verwandelt,
in denen Wagen und selbst Automobile hoffnungslos steckenbleiben.



Der Stern (Hinterschiff) eines Zeppelin mit Steige- und Ausgleichsvorrichtung
Oben: Fliegerleutnant Böcke B. I. O.

(Aus einer englischen Zeitschrift)
Oben: Fliegerleutnant Immelmann Phot. Grohs

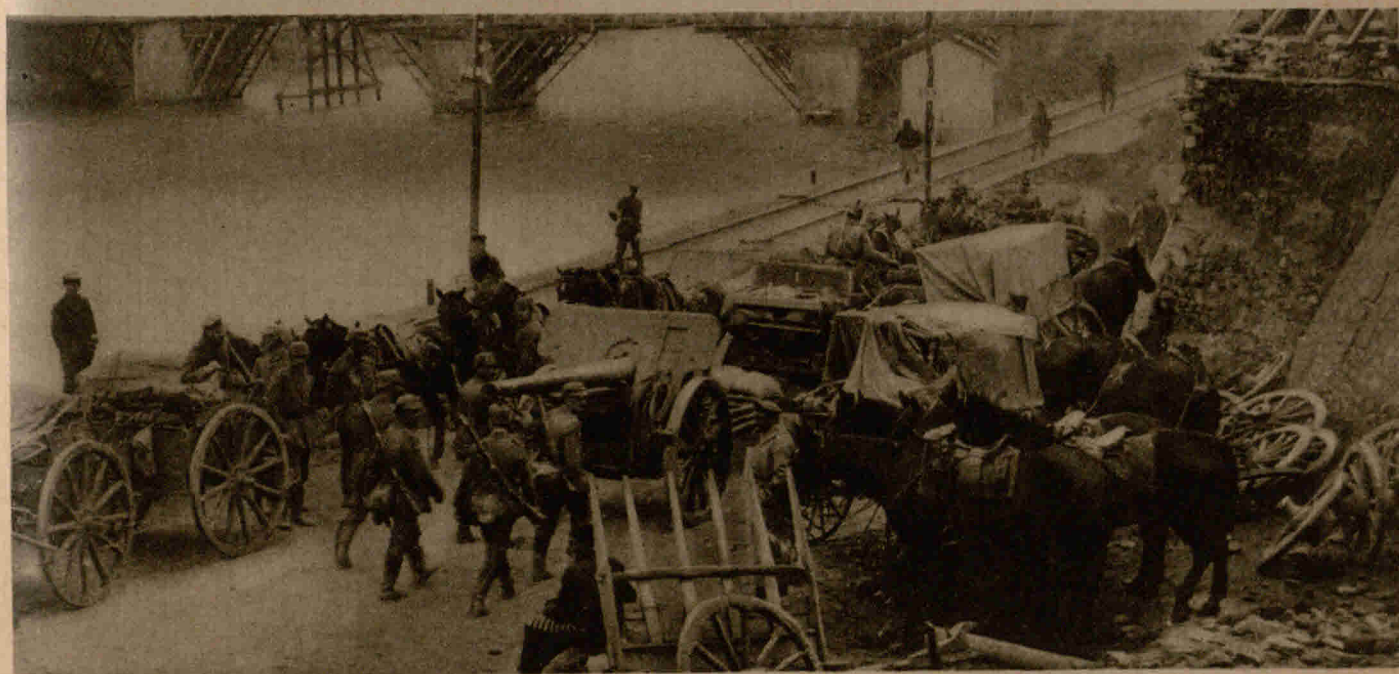


Englands Sprachrohr. Saloniki unter den Geschützen der britischen Kriegsschiffe

Phot. Sennecke



Eine Landstraße bei Dünaburg. Ende März standen dort noch stellenweise meterhohe Schneewände



Bei der Hindenburg-Armee. An einer Artilleriesammelstelle im Osten

L. Pr B



General Pétain, der französische Kommandierende bei Verdun



Vorbereitungen in England. Übungen der Küstenschutz-Truppen

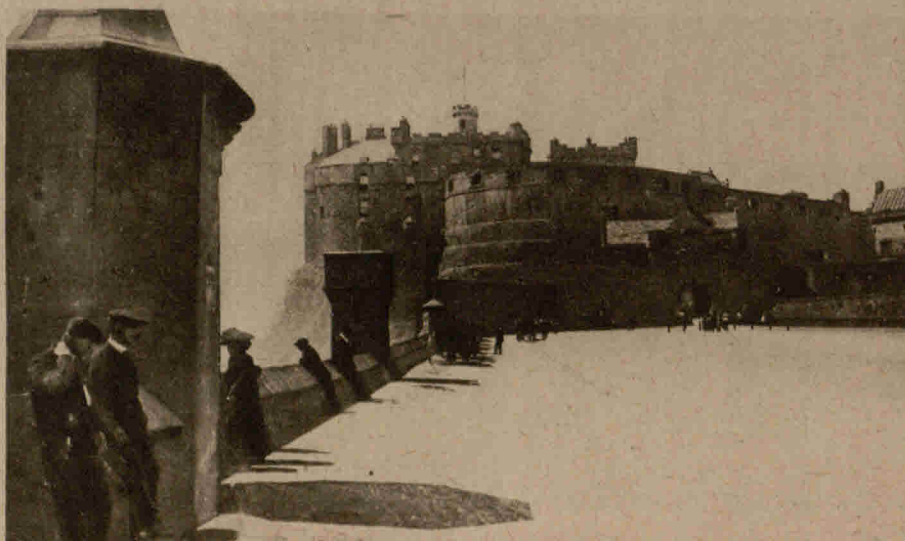


Blick auf die Towerbrücke und einen Teil der Londoner Docks

B. I. G.

Angriffsziele der deutschen Luftschiffe bei ihren

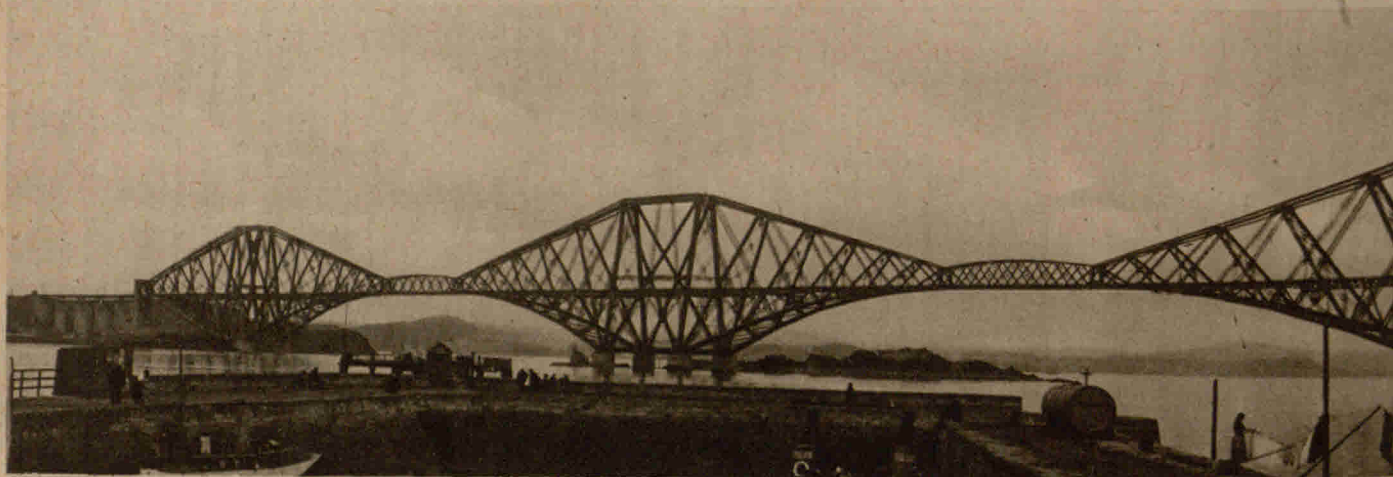
Die City von London zwischen London- und Tower-Brücke, der Teil der Hauptstadt, den man als die Herzgegend der englischen Weltwirtschaft bezeichnen darf, die wichtigsten Arbeitsstädte Englands und dann sogar oben im Norden Edinburgh mit dem benachbarten



Edinburg. Eingang zur Festung

jüngsten Fahrten nach England und Schottland.

Leith und der Riesenbrücke über den Firth of Forth, die wichtigen Hochofenwerke und Werftanlagen, waren die Ziele der Angriffe. Gewaltige Brände und heftige Explosionen wurden überall beobachtet. Es waren ungemein erfolgreiche und glückliche Fahrten.



Die Brücke über den Firth of Forth (Schottland)

Die Kontakthebelmine ist eine der am häufigsten verwendeten Arten automatischer Unterwasserminen. Sie setzt sich zusammen aus: 1. kugelförmiger schwimmender Kammer, welche die Luftkammer und die Explosivladungen mit der Zündungsvorrichtung enthält; 2. einer Unterkammer. — Die verankerte Mine gerät, wenn sie an ein fahrendes Schiff kommt, in schnelle drehende Bewegung, den Schiffsrumpf entlang, und übt dabei einen starken Zug auf das Kabel aus.

Diese drehende Bewegung biegt den Kontakthebel ab. Die durch das Kabel ausgeübte Zugwirkung ermöglicht es einer Federeinrichtung, den Schlagbolzen auszulösen, der nun den Detonator trifft und die Explosion hervorruft.

Die Mine läuft auf vier an der Unterkammer angebrachten Rädern über Schienen das Deck entlang an das Heck (Hinterchiff). Die Abwurfeinrichtung, in welche das Gleite endigt, hat noch eine obere Schiene für ein drittes Räderpaar, das an den oberen Enden der Unterkammer angebracht ist. Auf diese Weise wird die Mine über die Bordwand hinausgeführt, so daß sie frei über dem Wasser hängt. Dann wird die Mine über die nach unten abgelenkten Schienen abgeworfen.

Die Länge der Vorleine entspricht der Wassertiefe, in welcher die Mine schwimmen soll. Die Schwimmkammer bleibt an der Oberfläche und die Unterkammer sinkt langsam, wobei das Kabel abrollt. Wenn die Vorleine den Meeresboden berührt, wirkt eine Feder (C), die in einer Nute liegt, einen Sperrhaken (A) zwischen ein Zahngehänge, in der Kabeltrommel, die dadurch gesperrt wird.

Die Unterkammer sinkt weiter und zieht die Schwimmkammer nach, bis die für die Mine geforderte Tiefenlage automatisch erreicht ist.

Stuffing Box
Stopfbüchse

Buoyancy Air Chambers
Auftrieb und Luftkammern

Ring support
Gatterring

Derrick for handling mines
Ladebaum

Hatches to load
Ladeluken

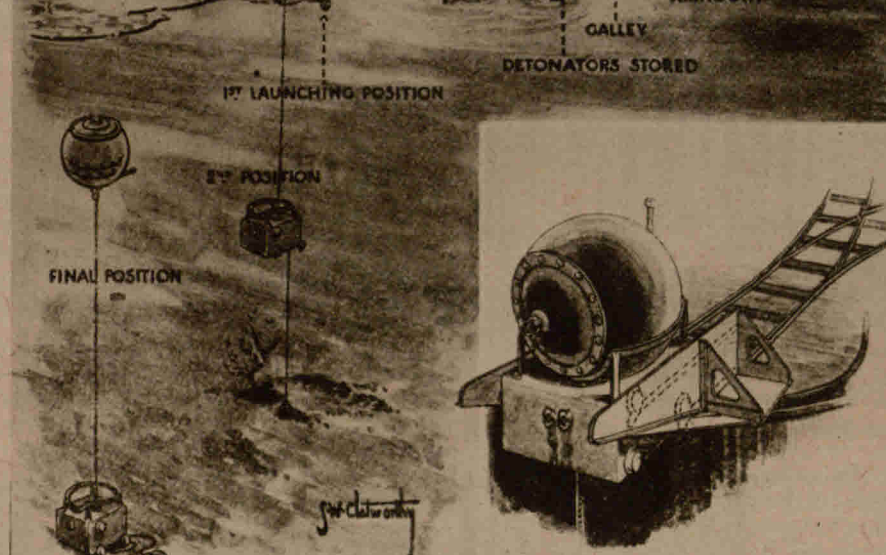
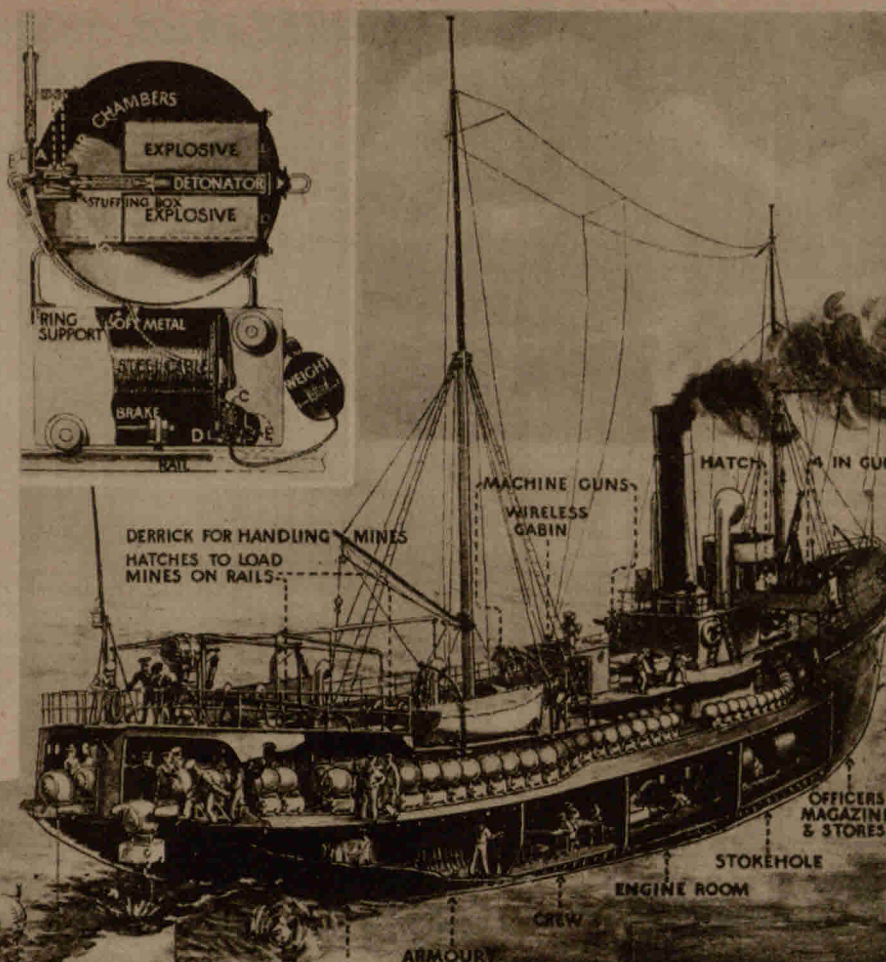
Mines on rails
Minen auf Schienen

Machine guns
Maschinengewehre

Wireless cabin
Drahtlose Station

Hatch
Lufe

4 inch gun
Vierzölliges Geschütz



Officers magazine and stores
Offiziersmagazin und Vorratsraum

Stokehole
Feuerloch

Engine room
Maschinenraum

Crew
Mannschaftsraum

Armoury
Waffenraum

Galley
Kombüse

Detonators stored
Detonatorenlager

1st Launching position
1. Abwurfslage

2nd Position
2. Lage

Final position
Endlage

Minen in der Nordsee.

Querschnitt durch ein Minenschiff. Das Bild zeigt die Einrichtung eines Minenschiffes nach englischer Darstellung. Die Verdeutschung der englischen Ausdrücke finden unsere Leser in den Ausschnitten oben und unten

Die Mine mit der Peristopattrappe

Nach englischen Nachrichten sind verschiedentlich an in der Nordsee gelegten deutschen Minen Peristopattrappen angebracht. Englische Schiffe, die auf diese Attrappe losfahren, um das vermeintliche Unterseeboot zu ram-



Dicht an der Peristop-Mine vorbei

men, laufen dabei Gefahr, in die Luft zu fliegen. Unser, einer engl. Zeitschrift entnommenes Bild zeigt, wie ein englischer Minensucher im letzten Augenblick bemerkt, daß er nur eine Attrappe vor sich hat, und, Gefahr ahnend, scharf vorbeifährt.

Wie schreibt man einen Film?

1. Hinweise für Laien. Von Paul Rosenhayn

(Fortsetzung)

Wenn man solche Nebensächlichkeiten, wie das Heranrufen eines Autos . . . — „Passagen“ nennt sie der Fachmann — „Lebenswahr“ ausspinnen wollte — so würde das 20 m Film mehr kosten — zwanzig Meter, die den Film unnötig verlängern — und verteuern würden — denn jedes Filmmeter stellt einen Wert von mehreren Mark dar: an Zelluloid — an Kopierkosten . . . Dieses gilt auch von einer „Zahlszene“. Das Publikum verlangt mit Recht ein Fortschreiten der Handlung . . . es kümmert sich nicht darum, ob der Mann sein Kleingeld herausbekommt oder nicht, es wartet auf die Entwicklung der Dinge. resp.: Daß ich mit den Augen zwinkere: das kommt daher, daß bei einer sogenannten Nahaufnahme — „premier plan“ ist der film-technische Ausdruck — dem unschuldigen Opfer drei bis vier Starkstromlampen möglichst dicht auf den Leib gerückt wer-

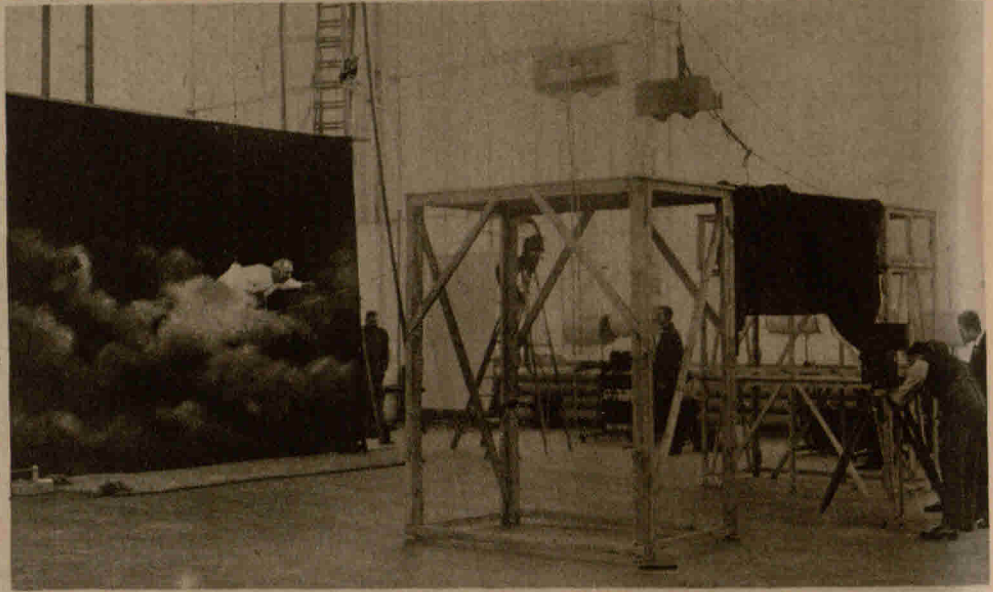


Bild 1. Der gewichtslose Körper im Weltraum

Phot. Orolis

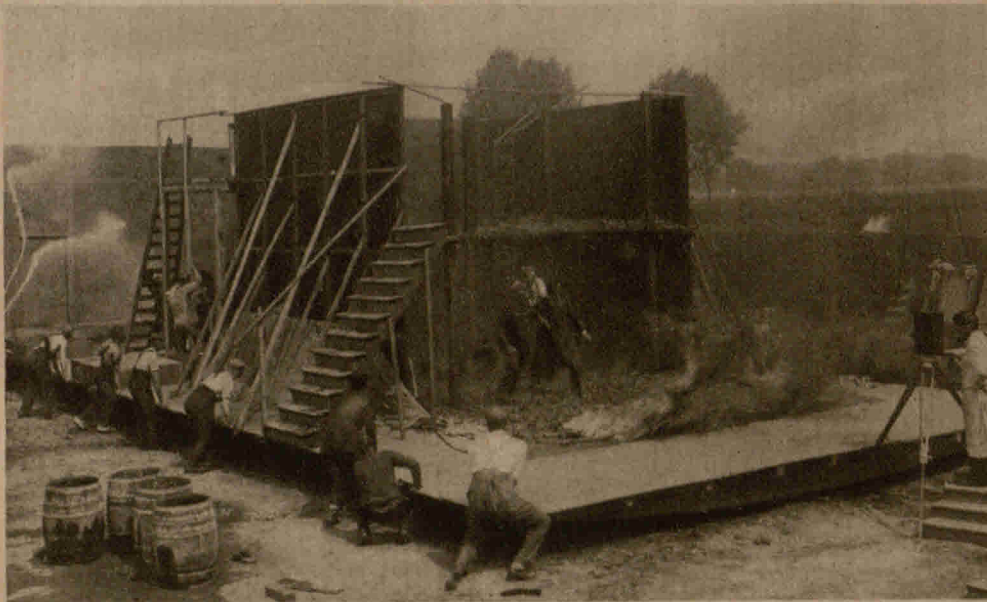


Bild 2. Im Innern eines brennenden Schiffes auf hoher See

B. I. O.

Freunden, nicht wahr . . . — „Nun . . . seien Sie nicht gleich so ironisch . . . Sie haben doch auch mal Ihren ersten Film geschrieben . . . und nun . . . da Sie Erfolg haben . . . da wollen Sie wohl keinen anderen heranlassen . . . Sie wittern die Konkurrenz . . . Von einem Künstler sollte man doch wirklich etwas mehr Idealismus erwarten!“

Was soll man darauf erwidern?

Soll man davon reden, daß man seinen ersten Film ganz allein, ohne Mentor, geschrieben, ihn ganz allein, ohne Protektion, eingereicht, ihn ganz ohne fremde Hilfe . . . zurückerhalten hat? Daß man an so und so vielen Mißerfolgen mühsam und tastend die Technik des Films erfüllt hat; diese Filmtechnik, die ihre eigenen strengen Gesetze hat, die man nicht ungestraft mißachtet?

Denn der Film hat seine eigenen Gesetze . . . wer jemals einen Film geschrieben hat, und ihn nachher, ins Zweidimensionale übertragen, auf

den, deren blendendes Licht ihm unbarmherzig in die Augen beißt . . .

„Also Ihre Gattin hat einen Film geschrieben? Endlich . . . Sie glauben gar nicht, wie ich darauf schon gewartet habe. Ihre Frau war nämlich die einzige Frau unter den Frauen meiner Bekannten, die bis heute noch keinen Film geschrieben hatte. Und mit der Feder ist das Manuskript auch geschrieben, wie ich sehe . . . das haben sie besonders gern, die Herren Dramaturgen der Filmfabriken . . . namentlich eine so kleine kratelige Damenhand. Also natürlich, morgen habe ich ohnehin Konferenz mit Direktor Filmmeyer . . . da werde ich ihm den Film Ihrer Frau Gemahlin vorlegen . . . Eigentlich wollte ich ja über meine Angelegenheiten mit ihm reden . . . und eine Viertelstunde Zeit hat er auch nur für mich . . . aber was macht's . . . unter

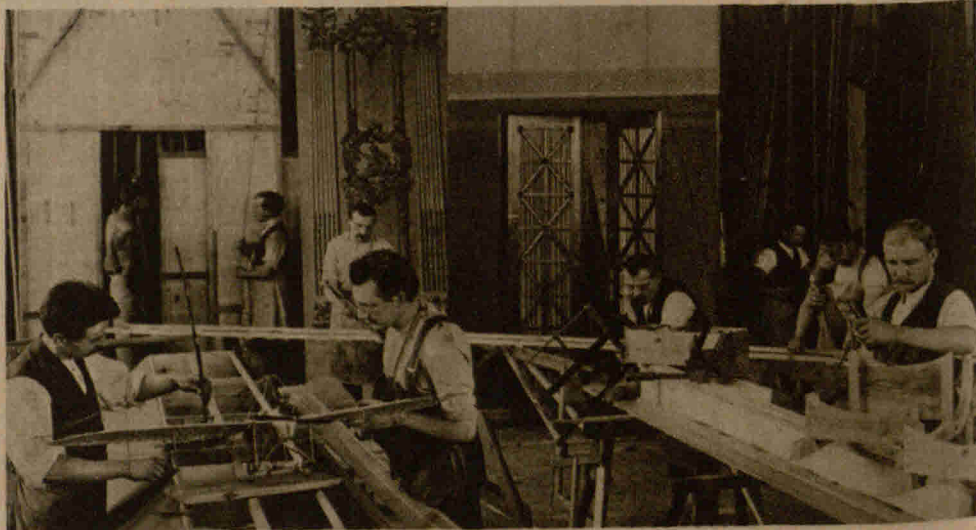


Bild 3. In der Modell- und Dekorationswerkstatt

B. I. O.

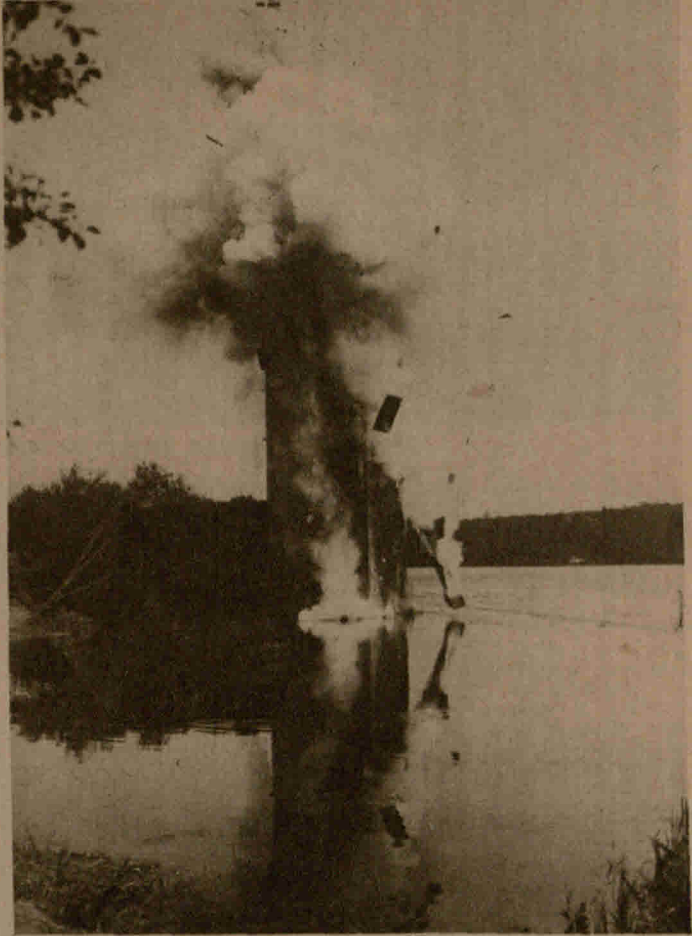
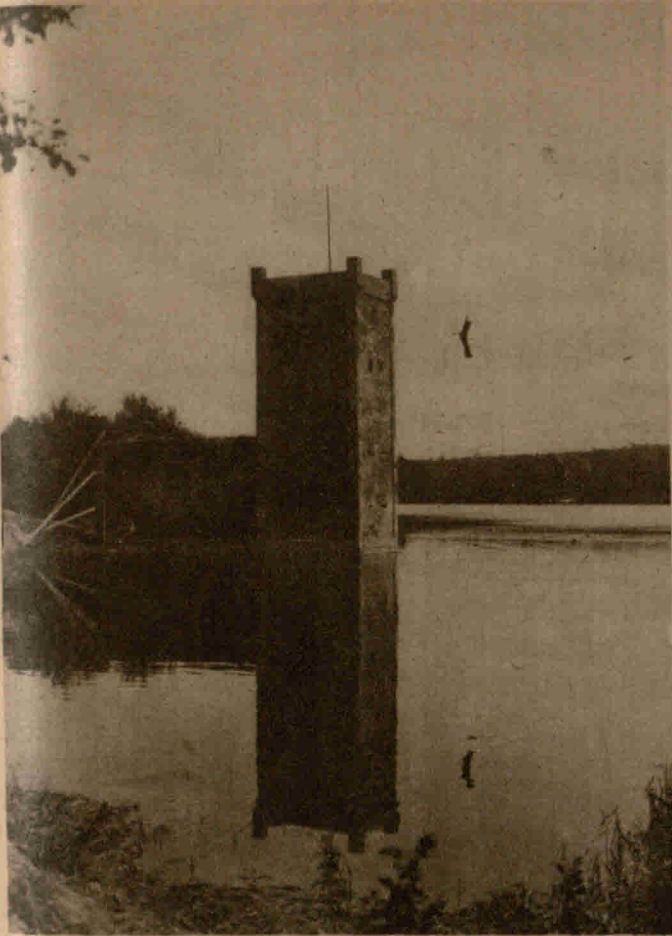


Bild 4. Der „Todesprung“ vom Turm in den See

Phot. Orohs

Bild 5. Gleich darauf fliegt der Turm in die Luft

der Perleinwand hat abrollen sehen — wer dann das Manuscript zur Hand nahm, um zu vergleichen . . . der sah erst den ungeheuren Gegensatz zwischen dem, was er wollte, und dem, was er vollbrachte. Er erinnerte sich, daß er auf die Wirkung einer Szene gebaut hatte, die im Film vollkommen verpuffte — verpuffen mußte, weil diese Wirkung auf akustischem Gebiete lag, das dem Film nun einmal verschlossen ist . . . Wer es erlebte, daß die große Szene, die der Autor mit seinem Herzblut geschrieben, beim Publikum ein schallendes Gelächter auslöste — vielleicht nur, weil der Held sich im Moment der höchsten Spannung zu schnell um sich selbst drehte, oder weil die tiefgebeugte Diva ein für die Situation viel zu elegantes Kleid trug . . . oder weil . . . der beginnt vielleicht zu ahnen, daß die Filmkunst, diese leichtgeschürzte, lächelnde, flimmernde Kunst voll Mühe und Arbeit ist . . . wie jede Kunst. — Und dann wird er in sein Kämmerlein gehen, zögernd sein Manuscript hervorziehen und es still in das Feuer des Kamins werfen — sofern er nicht gerade Zentralheizung hat.

Acht Tage später aber wird er sich an den Schreibtisch setzen . . . und einen neuen Film schreiben.

2. Technische Erläuterungen.

Von Dr. A. Neuburger.

Und nun zu den Kinetographischen Kniffen! Unendlich groß ist ihre Zahl, und manche geben dem grübelnden Geist der Zuschauer schier unlösliche Rätsel auf. Oft ist die Lösung dieser Rätsel aber einfacher als man vermutet. Der Herr Rentier Nudlmeyer in München hat sehr gut zu Abend gegessen und liegt, von schweren Träumen geplagt, im Bett. Der Kinetograph zeigt

uns, was er alles träumt. Seine Träume sind zwar seelisch nicht so vertieft, wie Strindbergs „Traumbilder“, dafür sprechen sie aber allen Gesetzen der Physik Hohn. Herr Nudlmeyer träumt nämlich, er sei von einem Luftgeist entführt und werde nun von ihm durch den Weltenraum mitgerissen. Wie es gemacht wird, daß sein Körper trotz seiner zwei Zentner Lebendgewicht und allen Wirkungen der irdischen Schwerkraft zum Trost die Luftreise antreten kann, lehrt

uns die Abb. 1. Die Drahtseile, an denen der Darsteller hängt, werden auf dem fertigen Film wegretuschiert, und dann scheint Herr Nudlmeyer tatsächlich frei im Weltenraum zu schweben. Die Abb. 2 hingegen zeigt uns den Brand eines Schiffes auf hoher See. Wir sehen, wie der mutige Kapitän den Heizer aus dem brennenden Kesselraum durch die Flammen hindurch rettet. Damit die Schwankungen des Schiffes auch naturgetreu auf dem Film erscheinen, ist die Bühne auf Wiegegehölzern aufgebaut, die während der Aufnahme von den beiderseits angreifenden Arbeitern in schaukelnde Bewegung versetzt werden.

Manchmal müssen, um recht wirkungsvolle Aufnahmen zu erhalten, besondere Baulichkeiten in der freien Natur errichtet werden. Unser 4. und 5. Bild führen uns an einen See, in dem ein Festungsturm mit anschließender Mauer erbaut wurde. Turm und Mauer bestehen freilich nur aus Brettern und sind, wie die Bilder deutlich erkennen lassen, am Ufer durch Balken gestützt, aber diese Balken kommen entweder nicht mit auf das Bild oder werden wegretuschiert. Der „Verräter“

hat sich in den Turm geschlichen und in der Pulverkammer eine Zündschnur in Brand gesetzt. Dann erscheint er auf den Zinnen, springt in das Wasser, und gleich darauf fliegt der Turm in die Luft.

(Schluß folgt)



Bild 6. Die Filmtrommel, B. I. O. in der die Filme entwickelt werden



Anrudern der Berliner Ruderer in Grünau am 2. April. Das Aussetzen der Boote

B. I. G.

Künstlerische Leistungen

Professor Hugo Eberhardt, der Leiter der „Technischen Lehranstalten“ in Offenbach, welche begründet wurden, um Invaliden die Rückkehr in ihren alten Beruf zu ermöglichen oder sie für einen neuen Beruf vorzubereiten, erzählt die Geschichte eines von einem Kriegsbeschädigten hergestellten eisernen Armleuchters folgendermaßen:

„Ein früher ausgezeichneter Eisendreher kam zu uns mit Radialstähmung der rechten Hand. Er will den Beruf aufgeben, da er kein Rührer sein will, er möchte Kaufmann werden. Alle Mühe, ihn an Maschinenteile zu bringen, ist umsonst. Da verlobt er sich, das gab den Weg.



Aus der Ausstellung von Musterbeispielen für die Lazarettbeschäftigung Verwundeter im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht zu Berlin. Kunstschmiedearbeiten genesender Feldgrauer B.I.G.

von Kriegsbeschädigten.

Ich schlage ihm vor, als letzte Arbeit im alten Beruf an der Drehbank einen Leuchter für die Braut zu fertigen nach Zeichnung. Bei kunstgewerblichen Arbeiten komme es ja auf genaue Arbeit gar nicht so sehr an. Er fertigt den Leuchter, es geht ganz gut, er macht einen zweiten, da packt ihn der Ehrgeiz. Bei einem kleinen Wettbewerb um die beste Werkstattarbeit erscheint er und will eine ganz große Sache machen. Er fertigt den großen Armleuchter. Und als dann von Krupp eine Anfrage kommt nach guten Drehern, meldet er sich und denkt nicht mehr daran, den Beruf aufzugeben.“



Eine Barbierstube in einem Lazarett auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Schwester seift ein und der Sanitäter rasiert — Die von der Stadt Lichtenberg eingerichtete fahrbare Küche, die auf der Straße ein Mittagessen für 35 Pf. verkauft; selbstverständlich hat sie sofort die Bezeichnung „Lichtenberger Gulaschkanone“ erhalten

Phot. Koch

Phot. Grohs

Verantwortlich für die Redaktion: W. Ellarz, Berlin-Grünwald. — Verlag und Kupfertiefdruck: Otto Elsner Alt.-Ges., Berlin S 42, Oranienstraße 140/42. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.

bedeckt. Im Frühjahr wimmelt es darin von Salamandern und Kröten aller Art, die Kripper nennen sie „Bierbeendel“. Doch jetzt schwimmen träge ein paar ausgebohrte Baumstämme darauf, zu Wasserleitungsröhren bestimmt. Das ist so etwas für echte rechte Indianer! Die Stämme werden nebeneinander geschoben, ein paar Latzen quer darüber genagelt, und das schönste Floß ist fertig. Stolz wie nur irgend einer der Selben aus dem Lederhumpst steigt man vom Ufer ab, um die Mitte des Teiches zu gewinnen. Doch — o weh! — die Nagelung hielt nicht fest, das Floß teilt sich und der arme Kommandeur, dem die zwei auseinander strebenden Säulen des Floßes die Beine auseinander ziehen, kann sich nicht mehr halten, und er verschwindet unter der grünen Decke der Wasserlinsen in der schlammigen dunklen überfließenden Flut. Doch hilfreiche Hände entziehen ihn dem tödlichen Element und bringen ihn aufs Trockene. Aber wie sieht er aus! Der zähe Schlamm glüht an ihm herunter, aus den Taschen kriechen allerlei „Bierbeendel“ hervor, dazu klinkt er wie ein Biebehopf. Und von oben bis unten ist er neugierig übersponnen von einem dichten, zähen Gewebe von Wasserlinsen. Der „Grüne Heinrich“ ist gar nichts dagegen!

Die Jungen werden älter, doch sie meiden die liebgeordnete, heimatschwermere Stätte nicht. Zwar sind es nicht mehr Mitter und Selben, nicht mehr Indianer, Trapper und Nordvolksfahrer, die ihr höchstes Ideal ausmachen. Ein lachendes Mäuschen, ein paar schelmische Augen treiben den Singling zu später Abendstunde noch hinaus auf die Felsen, wo er an den Stamm der alten Hürmernaufen Birke gelehnt, ehrwürdige Mäue für die Zukunft schmiedet. Und er schneidet mit scharfem Messer ein paar Buchstaben in die weiße, glatte Rinde und denkt der Zeit, da er hier oben Blutsbrüderchaft getrunken mit warmem Blute. Blutsbrüderchaft bis über den Tod! ... Oh! wenn „Sie“ nur hier oben wäre! ... Doch wenige Wochen darauf ist er wieder oben und vernichtet mit grimmigem Haß das erste Monogramm, um darüber einen neuen Namenszug zu setzen, und aber nach Wochen wieder einen andern. Welcher Name wird wohl das letzte Recht behalten haben?

Die alte Birke steht noch oben, aber ihre weiße, glatte Rinde ist runzlig geworden von den Stürmen und Wettern und den vielen eingeschnittenen Namen, fast so wie so viele ehemals glatte Ringengesichter runzlig geworden sind von den Enttäuschungen und Wettern des Lebens.

Der Abend naht. Noch winkt das nahe Riesengebirge in rosabläulichem Schimmer herüber, doch schon sinkt die Sonne hinter dem Gelfon in feurige Glut.

Ein einsamer Mann steht oben an die Birke gelehnt und denkt an vergangene glückliche Tage. O Poesie glücklicher Kinderjahre und Jugendtorheiten!

So haben wir unsere Vaterstadt und ihre unergleichen Umgebung, unsere Heimat, kennen, schätzen und lieben gelernt. Und wenn ein segensreicher Friede unserm lieben Hirsberg neues Leben zuführt und uns neue Bahnen weist, dann wollen wir hoffen, daß unsern Jungen vereint ihre Kinderzeit mit demselben poetischen Schimmer verflucht sein möge und sie mit ebensolcher Liebe zurückblicken können auf

Hirsberg, ihre Vaterstadt!

Gerichtssaal.

§ Diebstahl, 15. April. Die Strafkammer verurteilte den 25-jährigen Lehrer Fritz Müller aus Mühlraditz wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinen Schülerinnen, zu zwei Jahren Gefängnis.

Wb. Leipzig, 14. April. Das Reichsgericht hat heute die Revision der Vertreterinnen der sogenannten „Christlichen Wissenschaft“, Elisabeth Suengens und Elisabeth Ahrens, die vom Landgericht 3 in Berlin am 13. November v. Jahres wegen fahrlässiger Tötung der Gassepielerinnen Rulcha Buhe und Alice von Arnault verurteilt worden waren, als unbegründet verworfen.

In grosser Auswahl:
Handschuhe, Unterzeuge,
Strümpfe, Socken.

J. Königsberger

Schaum der Zeit.

Aus dem 1. Aprilheft des „Deutschen Willens“ (Kunstwart).
Frauenversammlung in der Großstadt. Ein ernsthafter Frauenverein beabsichtigt, seine Mitglieder über zeitgemäße Kriegs- und Friedensfragen durch Vorträge zu unterrichten. Er hat sie deshalb zum heutigen Abend eingeladen, um den Bericht über ein bedeutendes Buch anzuhören, das gegenwärtig im Mittelpunkt der politisch-wirtschaftlichen Erörterung steht. Die Berichterstattevin ist als wohl unterrichtete und auch als anregende Rednerin bekannt. Trotz frühzeitiger Einladung erscheinen außer dem Verstande 6, schreibe sechs Damen. Ein anderer ernsthafter Frauenverein veranstaltet in derselben Stadt einen Vortrag über die „Mode von Heute und Morgen“. Der Saal für diesen Vortrag ist bedeutend größer, aber schon fünf Minuten vor der festgesetzten Zeit ist er so überfüllt, daß die Türen geschlossen werden müssen.

Auszug bei klingendem Spiel. Jetzt schweigt es. Gesang: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen“. Das Volk strömt die enge Gasse gegen den Marktplatz hinunter, um seine Landstürmer zum Bahnhofe zu begleiten. Das sind keine jungen Leute mehr, Lebenserfahrene sind es, die wissen, was das heißt: jetzt ins Feld zu ziehen. So weit die Blicke reichen können, sieht man ihnen nach. Nur ein junger Herr und seine Dame bleiben, die Rücken zur Straße, in ein Schaufenster vertieft, in dem Delikatessen ausliegen. Nämlich: es gilt ihnen für unfein, „an Straßenvorgängen Interesse zu zeigen“.

Nun im Auge zwischen lauter Urfauern. Einziger Zivilist außer mir ist einer, den ich für einen Viehhändler halte. Er ermuntert eifrig einen jungen Bauern, der eben aus Serbien heimkommt, zum Sprechen. Immer wieder: ob da im Süden Vieh wäre? Ob's auch hereinkäme? Wie's im Preise stünde? Der junge Bauer ist sehr gutmütig, aber sehr schwerfällig; was er sagt, kommt immer erst nach einer Pause und dann in gelehrtem Schußdeutsch langsam, dickflüssig heraus. Die andern Soldaten



Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

(Hohlmundstück)

Galem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommene Liebesgabe!

Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10

3 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.

20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei!

30 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Venidze, Dresden.
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.



Trustfrei!



hören eben zu. Endlich ist die serbische Viehfrage fürs erste beilegegestellt, der Schwerfällige erzählt in seinem Schuldentisch weiter von den Verwilligungen da unten. „Ja, das Skabital.“ ruft dazu der Viehhändler, „wenn man so bedenkt, was da drausgeht. Millionenwerte! Millionenwerte!“ Pause, lange Pause. Mein Wort von einem der andern, keine Miene auf ihren Gesichtern. Schließlich kommt's wieder aus dem Bayern. Wieder ganz langsam, wieder im Schuldentisch, wieder ganz einformig und schwerfällig: „Und ich hab sonst immer gemeint, um die Menschen wär's noch mehr schade.“

Seit ausnahmsweise einmal zweiter Klasse. Aber Feldgrane sind auch dabei; drei Mann „ohne Charge“, solche Leute, denen man die Reise ins Lazarett erleichtern will. Der älteste ist einer aus Bayern, der verheiratet in der Schweiz als Buchbinder gelebt hat, als der Krieg ausbrach. „So, dransbleiben? Das d'Leit sagen: riacht wohl loa Brüder net gern? Na, na, mei Diaber, dös nót. Mei Bruader und i, afei san mer nach Konstanz. Den Bruader hat's scho im August berwischt, hin is er. I hob an Schias, Himmelsakra, und am Herzen leit i's aa no. No was, i hab doch Kinder, wenn ma denen nachsagen köunt: er is sei huanbblieb'n damals, eier Bots.“ — Der zweite ist ein junger Architekt aus dem Rheinland, ein schlanker, feiner, schöner Mensch, aber so schwach. Nieren! „Bei mir dauer's zu lange mit der Heilerei. Ich muß schon sagen, so langsam eingehn, das paßt mir nicht. Aber: wenn ich noch mal einen Sturm mitmachen könnte, wie damals bei Langemarck, und dann schnell aus — ja, paß!“ Er schließt die Augen und denkt an Langemarck. — Der dritte ist ein Einbeiniger zwischen zwei hohen Krücken. Der sieht vergnügt aus. Auf der Station erwartet ihn ein Krankenwärter mit dem Fahrstuhl. Ich will ihm die Trittbretter hinunterhelfen. Da lacht er: „Ich kann schon hupfen.“ Und hupf ist er unten.

Eine Viertelstunde vor der schönen Stadt im Rheintal liegt eine Höhe mit kleiner Wirtschaft und weitem Blick nach Westen. Blühende Obstbäume mit Finkenschlag und Amstelbodelsch, lachende Kinder quirlen darunter beim Rämmerlein-Bermieten herum, auf dem Zaun eine Aube, ein Vinscher davor, und dann: lange Tische, an denen die Bürger und Bürgerinnen in Sonntag-Nachmittag-Ausgange-Röcken bei Kaffee und Kuchen sitzen. Ich plaudre mit ihnen. So früh noch im Jahr und schon ordentlich schwül! Ob nicht gar ein Gewitter kommt? Mir ist, ich hör es wirklich schon donnern. Da sehn sie sich an und lachen. „Der Herr ist gekern aus Leipzig gekommen, der kennt das noch nicht. Das ist der Kanonendonner von der Front herüber! Das hören wir schon so über ein Jahr, das sind wir gewöhnt. Bleiben Sie, bis es dunkel wird, dann können Sie's aufblitzen sehen.“ Das sind wir gewöhnt.

Kunst und Wissenschaft.

ek. Die Auswüchse der Kriegsmode bei den Alliierten. Auch die Mode spiegelt in gewissem Maße die Zeit wider und verleiht der Stimmung eines Volkes jeweilig Ausdruck. Darum ist es besonders interessant, die während des Krieges herausgekommenen Modeschöpfungen unserer Feinde einmal einer allgemeineren Betrachtung zu unterziehen. Charakteristisch für die Kriegsmode der Alliierten, die nach wie vor unter französischem Einfluß steht, ist ihre Regellosigkeit und auf ewiger Suche befindliche Unsicherheit, die sich auch in den von Dr. Robert Stern im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift Ueber Land und Meer angeführten Modeformen deutlich kundgibt. Seit jeher waren die Franzosen bedacht, ihre Mode politisch zu färben, und anlässlich des russisch-japanischen Krieges und der Balkankriege sorgten sie nicht, dem jeweiligen Sieger zu schmeicheln, indem sie seine Farben und Volkstrachten in ihre Mode verwebten. Heute aber ist die französische Modeindustrie völlig herabgesunken, und ihre Modelle weisen einen Tiefstand auf, der mit dem einstigen Glanz auch nicht das Gerinaste mehr gemein hat. Die Kleider und Hüte, die übrigens in Frankreich selbst wegen der hohen Preise kaum mehr gekauft werden und darum hauptsächlich nach Amerika gehen, sind durch geschmacklose Uebertreibung gekennzeichnet. So gibt es einen Propellerhut, der in der Kopfform der Mägenklappe nachgebildet ist und eine Art Propeller in Stroh trägt. Nicht weniger grotesk ist der sogenannte Granatenhut, der ebenfalls aus Stroh hergestellt ist und die Form einer gebogenen Granate aufweist. In dem Bestreben, im Rahmen der Mode den politischen Freunden zu schmeicheln, stand man in Frankreich diesmal vor einer nicht allzu leichten Frage, da die große Zahl der verbündeten Völkerschaften die Bildung einheitlicher Modelle verhindert. So gibt es denn eine schottische, eine russische, serbische, japanische und sogar afrikanische Mode. Es ist klar, daß dieses regellose Durcheinander den französischen Modefirmen den letzten Rest von Formen- und Farbensinn nimmt. Das heute Bestehende ist nichts weiter als ein höchst unbrauchbares Wertes Chaos. So gibt es gewürfelte schottische Röcke, darüber Baden aus horizontalem Militärtauch und Soldatenkilmücken aus Stroh. Zahlreiche Mäntel sind dem durchschnittlichen russischen Offiziersmantel nachgebildet. Auch russische Bauerntrachten

und Bauernschuhe sind üblich. Die Japaner werden durch Kimonos und japanische Frisuren gefeiert, und selbst die französischen Afrikaner werden durch den „Kavavrod“ gefeiert. Je mehr aber die französische Mode sinkt, desto fühlbarer drängt sich für uns die Notwendigkeit auf, endgültig jede geistige Verbindung mit der französischen Belleidungskunst abzubrechen und eine eigene Mode zu schaffen, deren Stil durch Einfachheit der Farben und Linien charakterisiert werden sollte.

ml. Das Wetter der Woche. Während der letzten acht Tage war die Witterung in Deutschland nicht nur, wie erwartet, kühl und unregelmäßig, sondern auch sehr veränderlich und regnerisch. Die Niederschläge waren allerdings für größere Landesteile bereits recht erwünscht, insofern, als die letzten Wochen in ausgedehnten Gebieten Norddeutschlands fast völlig trocken verlaufen waren oder doch nur ganz unwesentliche, kaum meßbare Niederschläge gebracht hatten. Ueberdies brachte uns das Regenwetter über die gefährliche Zeit der Aprilfröste hinweg, die am Schlusse der Vorwoche im Nordosten des Landes bereits eingesetzt hatten. Dort, wo die Entwicklung der Vegetation noch ganz unbedeutend war, konnten sie nennenswerten Schaden nicht anrichten, obwohl die Fröste ziemlich scharf waren. Die weitere Entwicklung der Wetterlage ist noch unbestimmt; zunächst dürfte die Neigung zu Regenfällen fortauern.

X Das Ende der geologischen Kamerun-Expedition. In den schwülen Jultagen des Jahres 1914 war die geologische Kamerun-Expedition des Reichs-Kolonialamtes, mit deren Leitung Dr. Joh. Albert beauftragt war, im Begriffe, mit reichen Ausbeuten nach Deutschland zurückzufahren. Wie eine Bombe platte die Nachricht vom Ausbruch des Krieges in das friedliche Kamerun, und die dortigen Deutschen konnten es kaum fassen, daß der europäische Krieg von den Engländern auf die Kolonien übertragen werden sollte. — Die treue Begleiterin Dr. Alberts, seine Gattin, die ihm auf allen Expeditionen gefolgt war, gibt soeben in der „Umschau“ (Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M.) einen spannenden Bericht all der Mühsale, welche nimmere der Expedition harrten. Die es doch jetzt auf die Heimreise verzichten und den beschwerlichen Rückmarsch in Tropenglut und Tropenregen wieder zurücklegen, um die wertvollen Sammlungen, Tagebücher und Photographien vor den heranrückenden Engländern in Sicherheit zu bringen. Von Garua, wo die Engländer trotz vierfacher Uebermacht eine gehörige Schlachtpfeife ertönen, ging es zurück ins Hinterland. Frau Dr. Albert schildert den Eindruck, den die Ankunft der ersten englischen Gefangenen in Doko auf die Eingeborenen machte. Enttäuschung malte sich auf allen Gesichtern, daß die Gefangenen keine Ketten trugen und laut und leise vernahm man Bemerkungen über die dumme Gutmütigkeit der Weißen. Anfang 1915 begaben sich Albert und seine Gattin auf den Marsch ins spanische Munigebiet. Der Weg von Boloma durch den Urwaldgürtel hinüber über die Grenze war eine der schlimmsten Strapazen der ganzen Expedition. Hier erkrankte der verdienstvolle Gelehrte an Schlafkrankheit. Als endlich Dr. Albert wieder hergestellt war, wurde er als Internierungsgefangener nach Spanien gebracht, wo man sich äußerst liebenswürdig und hilfsbereit erwies. Neun Tage nach der Landung starb Dr. Albert in Granada an Herzschlag. Seine schwergeprüfte Gattin mußte die Heimreise allein antreten und war hierbei noch allerlei Schikanen der Engländer ausgesetzt. Endlich, im vorigen Dezember, nach mehr als zweijähriger Abwesenheit, betrat Frau Dr. Albert wieder deutschen Boden.

ml. Ein neues Element? Aus Göteborg kommt die Meldung, daß der dortige Ingenieur Adrian Lundström ein neues Element gefunden habe, das, was zunächst recht seltsam anmutet, überall vorkommen soll, ohne bisher entdeckt worden zu sein. Lundström hat den neuen Grundstoff Vergabalsam genannt; seine Entdeckung gelang auf folgende Weise. Vor einigen Jahren befand sich Lundström in England und las dort in den Zeitungen, daß die Wasserleitungen der Stadt Leeds infolge Verstopfung der Rohrleitungen mehr und mehr unbrauchbar würden. Man nahm an, daß sich in den Röhren irgend eine starkwuchernde Flora gebildet habe und suchte durch kostspielige Experimente dem immer schlimmer werdenden Uebel abzuhelfen. Lundström, in dessen Fach die Sache schlug, interessierte sich für die Wasserstöde der Stadt Leeds und ließ sich sowohl von dem Wasser wie von den Leeds, unterluchte die Umgegend der Stadt und fand in dem Moosboden, aus dem das Wasserwerk sein Wasser schöpft, einen fleischartigen Stoff, der mit dem identisch war, der sich auch in den Röhren der städtischen Wasserleitung angesetzt hatte. Lundström konnte jedenfalls feststellen, daß dieser Stoff, und nicht etwa irgendeine Flora, die Röhren verstopfte, indem er sich an deren Wänden festsetzte. An und für sich übte der Fremdkörper selbst keinen schädlichen Einfluß auf die Rohrwandungen aus. Aber er vereinigte sich mit verschiedenen anderen, im Wasser enthaltenen chemischen Bestandteilen zu einem Stoff, der allmählich die Röhre zerfrak. Lundström begann nun eingehend nach dem geheimnisvollen und schädlichen Stoff zu suchen, und er fand ihn sowohl im

Wasser, wie in den Mooswurzeln und im Boden wieder. Als er ein größeres Stück der Masse, die sich an den Röhren der Wasserleitung festgesetzt hatte, auseinanderbrach, spürte er einen frischen, ozonähnlichen Geruch. Daraus und aus noch verschiedenen anderen Ursachen folgerte er, daß der unbekannte Stoff überall in der Luft vorhanden sei und von dort mit Tau, Regen und Schnee zur Erde geführt wird. Daß man den neuen Stoff bisher noch nicht gefunden hat, ist nach Lundsströms Ansicht dadurch zu erklären, daß an Luftuntersuchungen bisher immer nur kleine Luftmengen verwendet worden sind. Eine Erklärung dafür, daß man ihn nicht im Wasser hat nachweisen können, weiß freilich Lundsström nicht zu geben. Seiner Meinung nach ist der fremde Stoff für den Boden ein Düngemittel; er nimmt auch an, daß er, ohne bisher bekannt zu sein, bedeutsam für das ganze pflanzliche Wachstum ist. Inwie weit der ganzen Entdeckung wissenschaftlicher Wert beizulegen ist, bleibt abzuwarten; es muß aber gesagt werden, daß Lundsströms Untersuchungen von dem bekannten schwedischen Gelehrten Professor A. Langlet von der Technischen Hochschule zu Göttingen nachgeprüft worden sind, und daß nach dessen Meinung Lundsströms Entdeckung von großem Wert sein soll. Den Namen Bergbalsam hat Lundsström dem neuen Stoff wegen seines ozonartigen Geruchs gegeben; in seinem Reiz befinden sich verschiedene mikroskopische Präparate, die den neuen Grundstoff völlig rein darstellen.

× Sven Hedin, „Nach Osten!“. Große Ausgabe. 520 Seiten mit 267 Abbildungen. Gebunden 10 M. (Leipzig F. A. Brockhaus.) — Wie sagte doch jüngst der englische Minister des Innern, Herr Asquith? „Die Deutschen und Österreicher requirieren in Polen, daher müssen die Einwohner dort verhungern!“ Diese neueste englische Lüge war noch nicht ausgesprochen, da hatte schon Sven Hedin darauf die Antwort gegeben. Er sah während seines mehrmonatigen Aufenthaltes an der Ostfront die grauenhaften Spuren der Organe, die die russische Soldateska in den besetzten Teilen Ostpreußens feierte. Genau so trieb sie es im eigenen Lande! Hedin folgte unsern siegreichen Heeren, als Hindenburg und Madenien die Russen laufen lehrten, und war unmittelbarer Zeuge dieses Wahnsinns der Verwüstung, der für die schmähliche Niederlage an den Einwohnern Polens und Litauens Rache nahm, ihnen den letzten Sad Korn abjagte, sie dann wie gehetztes Wild ins Innere Rußlands vor sich hertrieb und die Straßen des Rückzugs mit brennenden Gehöften, Dörfern und Städten beleuchtete! Was der Moskowiter nicht mitnehmen kann, das vernichtet er, damit es nur nicht den Deutschen in die Hände fällt! Wenn dabei die Einwohner, die der Razzia der Kosaken entgingen, verhungern müssen — was schiert das Rußland, das an Menschen Überfluß hat! So war es vor zweihundert Jahren, als Schwedens großer König Karl XII. seine tapferen Krieger gegen Zar Peter führte, um einen germanischen Damm gegen die asiatische Sturmflut zu errichten. So kämpfte Rußland vor hundert Jahren gegen Napoleon, und so glaubt es noch heute, im Zeitalter der Eisenbahnen und unerschöpflicher Verkehrsmittel, sich seiner Gegner erwehren zu können!

Das ist einer der politisch-historischen Gesichtspunkte, die den neutralen Schweden Hedin bei der Abfassung seines neuen Buches „Nach Osten!“ geleitet haben. Gestalt es Rußland, Deutschland und Österreich-Ungarn niederzustimmen, so ist Schweden das nächste Schicksalsopfer — in dieser nur allzu berechtigten Voraussicht ruft Hedin lauter und eindringlicher als je die ganze germanische Welt zur unabweisbaren Parteinarbeit für die Mittelmächte auf. Dieser Umstand gibt dem Werke „Nach Osten!“ eine unberechenbare geschichtliche Bedeutung.

Die kleine Ausgabe von Hedin „Nach Osten!“ konnte dieses härteste Leitmotiv nur flüchtig anklingen lassen. Der energische Positiver und begeisterte Germane Hedin entkühlt sich ganz erst in dieser großen Ausgabe seines Buches. Die knappen Skizzen der Soldatenausgabe erweitern sich hier zu einem umfassenden Panorama des gesamten östlichen Kriegsschauplatzes von Mitau bis nach Czernowitz. In vierzig nachdenklichen Kapiteln, deren wechselreicher Inhalt in der kleinen Ausgabe nur angedeutet werden konnte, erleben wir all die Ereignisse in nächster Nähe mit, die dem Jahre 1915 unergänglichen Glanz verleihen, und fester als je erwächst uns aus diesen unbefangenen Darstellungen eines Mannes, der auch der Tapferkeit des Slawisch gehorsamen russischen Soldaten volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, die stolze Überzeugung, daß keine Erdennacht uns den erdauflügigen Sieg mehr entreißen kann!

Besonders hingewiesen sei auf den ungewöhnlichen Reichtum dieser großen Ausgabe an prächtigen und originellen Bildern, photographischen Aufnahmen und Handzeichnungen des Verfassers. In der Handhabung der Kamera und in der Führung des Zeichenstifts erweist sich Hedin als ein ebenso großer Meister wie als Schriftsteller. Auf reichvolle und wirksame Ausstattung hat schließlich der Verlag größte Sorgfalt verwandt. So sind alle Voraussetzungen erfüllt, um der großen Ausgabe von Hedin „Nach Osten!“ einen gleichen Riesenerfolg zu sichern, wie dem „Volk in Waffen“.

ml. Die schlechte französische und die gute deutsche Leuchtrakete. Es kommt selten vor, daß die Franzosen an einer deutschen Einrichtung auch nur ein gutes Haar lassen; da verdient es schon vermerkt zu werden, wenn sie einmal, zumal auf dem Gebiet des

Kriegswesens rückhaltlos ihre Unterlegenheit zugeben. „L'Œuvre“, eines der wenigen Pariser Blätter, das sich gelegentlich noch einmal eine eigene Meinung zu äußern gestattet, stellt nämlich einen Vergleich zwischen den französischen und den deutschen Leuchtraketen, wie sie im Felde gebraucht werden, an und bezeichnet die eigenen als Schund, während es die Vorzüge der deutschen Raketen uneingeschränkt rühmt. Von den französischen Raketen sagt das Blatt, daß man sie zunächst einmal garnicht in die Gegend bringe, wo man sie haben wolle. Einmal abgeschossen, erbebt die Rakete die Gegend weithin, aber niemals einen bestimmten Punkt. Bei Gegenwind wirft sie ihr Licht auf die eigenen Schützengräben und verrät sie dem Feind. Bevor sie sich von ihrem Stod trennt, brüllt sie ihr Bedauern darüber durch lebhaftes Zischen und Sprühen aus, zeigt also dem Gegner den Standpunkt des Schützen. Während ihres Aufstieges läßt sie einen langen, goldenen Schweif hinter sich, der aber keinerlei Leuchtkraft hat. Bläst sie hoch oben, so beleuchtet das Magnesiumlicht die Gegend taghell, aber viel zu lange, nämlich während der ganzen Dauer des langsamen Fallens der Leuchtarbe. Der Gegner hat demnach Gelegenheit genug, Deckung zu suchen, und, wenn es ihm gefällt, gleichzeitig die feindliche Stellung oder Patrouille aufs Korn zu nehmen. Das wäre aber schließlich alles zu ertragen, wenn es der französischen Rakete gefallen würde, auch nur einigermaßen regelmäßig loszugehen. Von fünf oder sechs Raketen ist aber höchstens eine so liebenswürdig, ihrer Verpflichtung nachzukommen, und sie zu entzünden ist geradezu ein Kunststück. Es geschieht das entweder durch Reibung oder durch Zündhölzchen. Dieser Zigarrenraucher weiß, was es heißt, bei Sturm und Regen seinen Glimmstengel in Brand zu setzen. Man kann danach ermessen, wie schwer es ist, die Zündschnur einer Rakete glimmen zu machen. So kostet denn jede dieser Raketen ein kleines Vermögen an den in Frankreich bekanntlich so teuren Streichhölzern. Im Gegensatz zu dieser an Aufrichtigkeit nichts zu wünschen übriglassenden Schilderung zollt „L'Œuvre“ der deutschen Leuchtrakete neidvoll lautes Lob. „Die deutsche Leuchtrakete“, sagt das Blatt, „hat die Form einer einfachen Patrone. Ist sie kleinen Kalibers, so steckt sie in Bappe; ist sie größeren Umfanges, in einer kupfernen Röhre. Die Rakete wird aus einem kleinen Karabiner abgeschossen, den man am Schulterriemen trägt. Die Patronen nehmen so wenig Platz ein, daß der Schütze ein Duzend davon bequem in der Tasche tragen kann. Auf den Hüften ist vermerkt, ob die Rakete weißes, rotes oder weißrotes, für Signale bestimmte Licht ausstrahlt. Wenn ein Offizier oder Soldat im Dunkel der Nacht ein verdächtiges Geräusch vernimmt, so zielt er mit seinem Karabiner nach der beargwöhnten Stelle. Kein Knall, kein Zischen, kein goldener Schweif! Eine blendend weiße Magnesiumflamme blüht in der tiefen Dunkelheit auf, so jäh, daß der überraschten feindlichen Schleichpatrouille nicht eine Sekunde Zeit bleibt, um sich in Deckung zu begeben. Denn der aufblühenden und ebenso schnell wieder verschwindenden Rakete ist bereits ein Schuß aus deutschem Gewehr gefolgt. In jeder Minute ist die deutsche Rakete gebrauchsfertig. Ihre Brauchbarkeit wird durch Temperaturschwankungen, wie es bei der französischen Leuchtrakete der Fall ist, keineswegs verändert. Ihre Leuchtkraft ist außerordentlich: kurz, sie bildet im Kleinen ein Abbild der Schlagfertigkeit des deutschen Seeres.“

× Kleine Mitteilungen. Der Politiker und Schriftsteller Karl von Cötovs ist in Budapest im Alter von 74 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

Susten, chronische Katarrhe, Lungenleiden, Asthma,



Erkältungskrankheiten, Gicht und Rheumatismus, Nerven-, Magen-, Darm-, Hämorrhoiden-, Blasen- und Nierenleiden, Blutarmut, Fleischsucht, Arterienverkalkung (Schlaganfall), offene Fäule, Flechten, Krätze usw.

Wer Interesse daran hat, über die Entstehung, Ursache und Heilung dieser Krankheiten eingehend unterrichtet zu werden, dem sei empfohlen, sich umgesehen das circa 50 Seiten starke, bereits in 8. Auflage erschienene Büchlein „Pfarrer Heumanns neue Heilmethode“ kommen zu lassen, das keinen Pfennig kostet und jedem franco zugesandt wird, der an die Adresse: Ludwig Heumann, Vertriebsstelle der Pfarrer Heumanns Mittel, Nürnberg A 384, Willenreutherstraße 67, darum schreibt. Vielen tausend Kranken brachte das Büchlein schon Trost und Heilung.

H.-G.-B.-Wetterhaus Girsberg, 8 Uhr vormittags.

14. April.		15. April.	
Barometer	718 mm	Barometer	724 mm
Thermometer	+ 7 °C	Thermometer	+ 5 °C
Höchster Stand	+ 12 °C	Höchster Stand	+ 10 °C
Niedrigster Stand	+ 8 °C	Niedrigster Stand	+ 2 °C
Feuchtigkeitsmesser	85 %	Feuchtigkeitsmesser	100 %

Büchertisch.

= **Kronen-Bücher.** Band 23: „Die Kinder von Bedenbaum“, Roman von Marie Diers. Preis 1 Mark. (Kronen-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68). Das Werk der bekannten Schriftstellerin führt in die Einfachheit und Frische eines echten deutschen Gutschloßes. Warmherzig und mit echtem Frauenempfinden schildert sie, wie dort vier verwaisete Kinder sich ihr Leben selber zu bauen versuchen müssen. Noch ein Weibchen überstrahlt sie das tapfere, von übergroßer Pflichttreue umstrahlte Bild der heilgeliebten Mutter. Dann aber nahen die kleinen Sorgen des Tages, die die jugendlichen Schultern fast zerbrüchen, dann kommen die Mißgriffe, die den jungen Mut zu zerbrechen scheinen, und wandeln die Kinder, daß sie frühzeitig schon überreife und allzuernst ins Dasein schauen. Den Meistesten paßt es zuerst. Als echter Sohn seiner Mutter vertauscht er Pflicht mit glückseligender Selbstleistung. Seine Härte treibt die jüngeren Geschwister zu Widerstand und Trotz. Aber so oft auch das Schicksal den kleinen Kreis zu zersprengen scheint, immer wieder kommt die Milde der älteren Schwester und führt ihn — ausgleichend und versöhnend — zusammen.

= Mit der soeben erschienenen Nr. 1 des „Simplicissimus“ beginnt derselbe seinen 21. Jahrgang. Die Nummer enthält folgende Zeichnungen: „Hindenburg“ von Th. Th. Heine, „Sudas und Salandra“ von Wilhelm Schulz, „Vorfrühling“ und „Das goldene Hera“ von O. Gullbranson, „In der Hütte“ und „Logit“ von F. Reinhardt, „Englischer Kummer“ von R. Griek, „Bis auf weiteres geschlossen“ von C. Grimm, „Zuberflucht“ von B. Wennerberg, „Eubantia“ von Bir und „Englische Hilfe“ von C. Thönn. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit je einer Skizze: „Martin Sangers Irrtum“ von Artur Hoffbach und „Wie es mit dem englischen Weltmarkt steht“ von C. Forstmann, ferner mit je einem Gedicht: „Die Glocken“ von Dr. Dwiglaf, „Saborna in Paris“ von Peter Scher, „Mädchenfrage“ von Max Barthel, „Besieg“ von Hermann Schieder und „Frühlingsglaube“ von Edgar Steiger, sowie mit je einem Artikel: „Al factio egoismo“ von Wummigell und „Bajazzo“ von Emanuel und zehn Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus“ und „Vom Tage“.

= **Von fliegenden Menschen und Schiffen.** Im neuesten Band der Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens sind recht amüsante Proben enthalten aus einem kuriosen Büchlein, das im Jahre 1683 unter dem Titel „Närrische Weisheit und weise Narrheit“ zu Frankfurt gedruckt wurde. Dieses Buch, das den altösterreichischen Nationalökonomien Doktor Johann Joachim Becher zum Verfasser hat, spiegelt mit köstlicher Naivität die Anschauungen des 17. Jahrhunderts über technische Probleme, deren Lösung er nicht für möglich hielt. Dagegen ist Becher ein unerbittlicher Skeptiker gegenüber den Bestrebungen des Jesuitenpaters Lana, der von fliegenden Schiffen rede und von der Möglichkeit, in der Luft zu schwimmen und zu fahren, und zwar solle dies durch Regeln bewerkstelligt werden, die leichter wären als die atmosphärische Luft. „Da möchte ich wol vom P. Lana dergleichen Augen eine sehen“, höhnt er, „welche nur leer von sich selbst in die Höhe auge, wann sie gleich nichts mit sich nähme... Gehört also dieses Jesuiters Luft-Schiff vor allen anderen unter die weise Narrheit.“ — Heute, im Zeitalter Zeppelins, wissen wir freilich, daß der gute Vater Lana am Ende doch nicht so ganz unrecht gehabt hat. — Dr. M. A.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 15. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein starker Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen.

In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhaftes Artillerie- und Minenkämpfe.

Süds der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Toter Mann“ und südlich des Raben- und Cumieres-Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maasufsen auf die bereitgestellten Truppen vereintem Feuer nur mit wenigen Bataillonen gegen „Toter Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen. Einzelne, bis in unsere Gräben vorgedrungene Leute fielen im Nahkampf.

Rechts der Maas und in der Boevre blieb die Gefechtsfähigkeit im Wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Schwache feindliche Handgranatenangriffe südlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern wiederholten Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dünaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage.

Am Serwetsch (südöstl. von Kozlitschi) brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwacher feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Oberste Seereschiffung.

Die Wehrpflicht in England.

wb. London, 15. April. „Star“ teilt mit, daß das Kabinett sich gegen die allgemeine Dienstpflicht erklärt habe, doch sollen alle jungen Männer vom 18. Lebensjahr ab zum Diensttritt aufgefordert werden.

Amnestie in Portugal.

wb. Lissabon, 15. April. Das Parlament hat einen Gesetzesentwurf angenommen, nach dem die wegen politischen Vergehen Verurteilten begnadigt werden sollen.

Wiedereröffnung des Panamakanals.

wb. London, 15. April. Wie Reuters meldet, ist der Panamakanal, der sieben Monate geschlossen war, heute wieder eröffnet worden.

Einführung der Sommerzeit in Holland.

wb. Amsterdam, 15. April. Wie der Haager Korrespondent des „Handelsblat“ meldet, ist es noch fraglich, ob es möglich sein wird, die Sommerzeit schon am 1. Mai einzuführen. Dies wird von dem Arbeitsprogramm abhängen, das die Kammer noch nach Ostern zu erledigen haben wird.

Getreidemarkt.

Breslau, 15. April. Die staatlich festgesetzten Höchstpreise für Weizen und Roggen erfahren eine Erhöhung um 15 Pfg., so daß dieselben für Weizen 25,65 Mark, für Roggen 21,65 Mark für 100 Kilogramm betragen. Alles andere bleibt unverändert.

Allgemeine Ortskrankenkasse Hirschberg-Stadt.

Ausschußsitzung

am Mittwoch, den 26. April 1916, abends 8 Uhr.

im Gasthof „zum schwarzen Adler“ in Hirschberg.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1915.
2. Abnahme der Rechnung für das Jahr 1915.
3. Mitteilungen des Vorstandes.

Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden zu dieser Sitzung eingeladen.

Der Vorstand.

Wenrich.

Holz zu kaufen gesucht!

Große Posten, auch einzelne Fuhren besäumte u. unbesäumte Bohlen, Fichte, Tanne oder Kiefer, mit frisch. Einschnitt, 5 cm stark, 25 cm breit,

in jeder Länge. Angebote an die

Hirschberger Holzindustrie,

W. Rudolph & Co., G. m. b. H.

Statt jeder besonderen Meldung.



Nach langer, banger Ungewißheit erhielt ich erst jetzt die traurige Nachricht, daß mein herzensguter, braver, jüngster Sohn, unser innigstgeliebter Bruder

Willy Spieler

Einjähr. Kriegsfreiw., Gefr. im Grenadier-Regt. 10 am 30. September 1915 im blühenden Alter von 19½ Jahren den Heldentod für sein geliebtes Vaterland gestorben ist.

Er war meine Freude und mein Stolz.

In tiefer Trauer:

**Frau Mathilde Spieler,
Else Spieler,
Arno Spieler, Allenstein Ost-Pr.**

Hirschberg i. Schles., den 15. April 1916.



Alzu früh und fern von der Heimat starb den Heldentod fürs Vaterland durch Granatschuß am 17. März 1916 mein lieber Mann, der Vater seines einzigen Söhnchens der Landwehrmann

Bruno Börner

im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2
im 29. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

die Schwerkgeprüften Hinterbliebenen.

Warmbrunn, den 15. April 1916.

Die Trauerfeier findet den 16. April im Gottesdienst in Warmbrunn statt.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Es starben den Heldentod fürs Vaterland in der Blüte ihrer Jahre unsere lieben Jugendfreunde

Musketier Wilhelm Seidel

gefallen am 27. 2. 1916 im Alter von 21 Jahren,

Musketier Paul Rücker

gefallen am 27. 2. 1916 im Alter von 23 Jahren,

Reservist Richard Hoffmann

gefallen am 18. 3. 1916 im Alter von 22 Jahren,

Schütze Karl Bergmann

gefallen am 22. 3. 1916 im Alter von 22 Jahren,

Musketier Gustav Büttner

gefallen am 25. 3. 1916 im Alter von 22 Jahren.

Nun schließt Euch fremde Erde ein,
So fern, ach, von den Lieben,
Die hier in tiefter Seelenweh
Euch bitterlich beweinen.
Wir können nicht am Todestag
An Eurem Grabe stehen;
Nur eins zu trösten uns vermag:
Es gibt ein Wiedersehn.

Gewidmet von der Jugend in Berthelsdorf.

Heute entschlief sanft nach längerem Leiden mein
auter, lieber Gatte, Bruder, Schwager und Onkel
der Handelsmann

Paul Schönknecht

im Alter von 50 Jahren.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

die tieftrauernde Gattin

Ernestine Schönknecht,
geb. Kluge.

Hirschberg, den 14. April 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. um 3¼ Uhr
vom Trauerhause, Briesterstraße 3 aus statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.



Nach langer, banger Ungewißheit erhielt ich jetzt die schmerzliche traurige Nachricht, daß mein einzig geliebter, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn
der Bürovorsteher

Carl Mayer

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 97
im Alter von 26 Jahren den Heldentod fürs Vaterland
am 23. September 1914 starb.

Dies zeigt in namenlosem Schmerz an

seine tieftrauernde Mutter

Pauline Mayer, geb. Hallmann.

Hirschberg, im April 1916.



Alzu früh und fern von der Heimat starb den
Heldentod fürs König und Vaterland am 7. März in-
folge eines Kopfschusses auf Nachtposten mein lieber,
herzensguter Sohn und Bruder

der Musiketier

Paul Juppe

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 234
im blühenden Alter von 21 Jahren.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

die tieftrauernde Mutter

Pauline Rücker, geb. Juppe,
nebst Gatten u. Geschwister.

Voigtsdorf und Krommenau, den 16. April 1916.

Als Held bist Du von uns geschieden,
In eine bess're, schöne Welt,
Du ruhest nun in Grabesfrieden
Auf blutgetränktem Kampfesfeld,
Und all' die Klagen, um Dich weinen
In dieser ernsten, schweren Zeit,
Sie werden alle sich vereinen
Mit Dir in ewiger Seligkeit.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!

Die kirchliche Feier findet den 2. Osterfeiertag, vorm.
nach dem Hauptgottesdienst in Voigtsdorf statt.



Am 25. März starb den Heldentod fürs Vaterland unser Jugendfreund
der Musikstier

Gustav Büttner

im blühenden Alter von 22 Jahren.

In inniger Teilnahme an dem Schmerz der Angehörigen

Die Jugend von Spiller.

Der Kampf brach los. Die Russenscharen
stürmten
Zu Tausenden auf unser tapfres Heer.
Gewehre knattern! Leichenhaufen türmten
Sich vor der deutschen Front von Tag
zu Tage mehr.

Schon naht des Kampfes End'. Da sank der
Freund uns nieder.
Der mit gekämpft in manchem harten Streit.
Ein schwerer Todeskampf! Dann eilt zum
Himmel wieder
Ein mütter Geist von Kampf und Streit
befreit.

Ein lieber, guter Freund warst Du uns allen,
Du warst so ruhig, gut und still.
Der Schmerz ist groß, daß Du nun auch gefallen;
Doch sprechen wir: „Wie unser Gott es will.“

Donnerstag abend ver-
schied nach kurz., schweren
Leiden unser liebes Söhn-
chen und Brüderchen

Waldemar.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Adolf Kroll nebst Frau
und Schwestern.

Sirschberg, 15. Apr. 1916.

Beerdigung: Montag nach-
mittag 2 Uhr vom Trauer-
hause Greiffenbergerstraße
Nr. 10 aus.

Synagoge.

Gottesdienst am Pessachfest.

Montag, den 17. April,
abends 7 Uhr.

Dienstag, den 18. April,
vormittags 8½ Uhr.
Festpredigt 9½ Uhr.
abends 7 Uhr.

Mittwoch, den 19. April,
vormittags 8½ Uhr.



Schon wieder ereifte uns die traurige Kunde, daß
in treuester Pflichterfüllung für Heimat und Vaterland
am 2. April infolge schwerer Verletzungen in einem
Feldlazarett unser jüngster, hoffnungsvoller, braver,
guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
der Musikstier

Bruno Schatz

im Infanterie-Regiment Nr. 41
im 22. Lebensjahre starb. Er folgte seinem am 18. No-
vember 1914 den Heldentod gefallenen ältesten Bruder
Reinhold Schatz aus Mahdorf in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen in namenlosem Schmerze an
die tiefgebeugte schwer geprüfte Mutter
Frau Ernestine Schatz, geb. Rinte,

Adolf Schatz, } als Brüder, zurzeit im Felde,
Oskar Schatz,
Robert Schatz,
Fritz Schatz,
Ida Neumann, geb. Schatz, } als Schwestern,
Gilda Weist, geb. Schatz,
Anna Schatz,
Anna Schatz, geb. Seliger, } als Schwägerinnen,
Ida Schatz, geb. Gottwald,
Hermann Neumann, zurzeit im Felde, } als Schwager.
Johes Weist,

Mahdorf, Gölitz, Giersdorf, Sirschberg,
im April 1916.

Schwer ist unser Leid, noch größer der Schmerz.
Schon dem Zweiten aus der Familie brach in
Feindesland sein treues Herz.
Du lebst in aller unsern Herzen fort,
ob auch fern Dein Grab,
Du sanft wie tausende Deiner braven Kameraden
hinab.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Am 3. April starb den Heldentod durch Granat-
splitter unser jüngster, guter Sohn und Bruder
der Seminartist

Georg Besser

Kriegsfreiwilliger Gefreiter im aktiv. Jäger-Bat. Nr. 5
2. Kompanie

im jugendlichen Alter von 18½ Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
A. Besser,
nebst Familie.

Krummhübel, den 14. April 1916.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teil-
nahme, welche uns bei der Krankheit und Beerdigung
unserer lieben Mutter

der verw. Frau Gemeinde-Sekretär

Anna Sternberg

geb. Sainke

anteil geworden sind, sagen wir hierdurch unsern
tiefgefühltesten Dank.

Ebenso danken wir für die unzähligen Kranz- und
Kartenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Cummersdorf i. Hgb., den 15. April 1916.



Für die unzähligen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unseres einzigen unvergesslichen Sohnes und Bruders,

des Reservisten

Oskar Hartmann

sagen wir, da es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken, allen, die uns so liebevoll zu trösten suchten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie Adolf Hartmann,

Hirschberg i. Schl., d. 16. April 1916.

Mühlgrabenstr. 33.

Heiratsgesuch.

Bädermeister, 53 Jahre alt, mit gutgehend. Geschäft, wünscht sich bald wieder zu verheiraten. Kriegerswitwe od. Fräulein in den 40er Jahren, auch v. Lande, werden gebeten, gest. Offert. bis zum 20. d. M. unter K 97 an die Exped. des „Vote“ zu richt.

Direkte Auftr. v. 600 Heiratslust. Dam. m. Vermög. v. 5—200 000 Mk. Herr. (a. o. Verm., d. rasch u. reich heir. w., erh. kostn. Ausf. P. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.



bei Zahlungsstod., Zwangsvollstred., Klagen zc. durch jurist. erf. Geschäftsmann. Besuche nach Orten, Distret, selbstverständlich. J. Müller, Bauten-Strehla.

Wer erteilt Privatunterricht in Buchführg., Stenogr. (Stolze-Schren) u. Schreibmasch. Angeb. m. Prs. u. M 99 an d. „Vote“.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.
Nach langen, schweren Leiden entschlief sanft heute früh mein Lieber, teurer Gatte, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater

der Hausbesitzer

August Schröter

Veteran von 1870/71

im Alter von beinahe 70 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

im Namen der Hinterbliebenen

Christiane Schröter, geb. Gläser.

Bobersdorfer, Hirschberg, Langenau, Ehrenberg in Sachsen, den 15. April 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. April, nachm. 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die mir zu meinem **Schwester-Jubiläum** aus der Gemeinde dargebrachten Geschenke und Gratulationen spreche ich hiermit meinen **herzlichsten Dank**

aus. Schwester **B. Winkler.**

Steinseiffen, d. 15. April 1916.

Franz Schönwälder

Bautischlerei verbunden mit Sargmagazin

empfehl. sich den geehrten Bewohnern von Lahn und Umgegend zur Herstellung dieser Arbeiten.

Solide, reelle Preise. Gegründet 1890.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtiger Bankvereinigungen machen wir hierdurch bekannt, dass

unsere Kassen und Bureaus
am
Sonnabend vor Ostern,
den 22. April 1916,
geschlossen bleiben.

Fritz Bardele, Bankgeschäft,
Eichborn & Co., Filiale Hirschberg,
Schlesischer Bankverein Filiale Hirschberg.

Butter'sche Vorbereitungsanstalt für Militär- u. Schulexamina.

Hirschberg (Schles.), gegründet 1892.
Halbjährl. gymnas. u. reale Cöten bis Abitur, auch für Damen. Streng
geregeltes Pensionat mit Ueberhörsstunden.
Unterrichtsbeginn 27. April. Verkürzte Kurse für Feldgrau.

Wald-Pädagogium Zobten am Berge, Bez. Breslau,
Streng gereg. Vorschule, Sexta, Sekda. Einjähriges, Prospekt!
Internat. inkl. sämtl. Schulgattgn. Indiv. Unterr. Tel. 77.

Beerdigungs-Institut „Pietät“

Inh. verm. **Pauline Pauksch,**
Hirschberg, Auefere Burgstraße 6 — Fernsprecher 414,
empfiehlt bei vorkommendem Bedarf
starke, gutgearbeitete Särge in Eiche, Fichte und Metall,
sämtliche Särge werden in meiner Werkstat angefertigt.
Desgl. vorschriftsmäßige Verbrennungs-Särge.
Uebnahme und gewissenhafte Ausführung aller
:: die Feuerbestattung betr. Angelegenheiten. ::
Ueberführungen mit Leichenwagen und per Bahn
von und nach Außerhalb.

Ostergeschenke in Gold und Silber,
Verlobungsringe, Nationalringe
Hermann Hoppe, Langstr. 18
— Ankauf von Gold und Silber. —

Große hohe herrschaftl. Nachlaß-Auktion!

Im freiwilligen Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Dr. F. Ehrhardt in Berlin als Generalbevollmächtigten werde ich bestimmt am Dienstag, d. 18. April, vorm. 10 Uhr u. nachmittags, sowie folgende Tage Wilhelmstraße 9c den Nachlaß der verstorb. Frau Rechtsanwält Dr. A. Herberg, sämtliche Zimmereinrichtungen, und zwar:

einen Blüthner-Kügel (ff. im Ton), Buffet, Sofa m. Umbau, Spiegel, Glaswand und Schrank, Sofa mit m. verstellbaren Rücken, Wäsch- und Bücherschränke, Silberkist, Credenz-, Herren- und Damenschreibtische, Chaiselongues, Klappstühle, Tantenstisch, Alfen- und Notenschränke, Wandgarderoben: Umbau, Bettstellen mit Matratzen, und Umbau, Säulen und Ausziehbild, Waschkommode, Flurgarderoben, Friseurschrank mit Kommode, Spiel-, Wasch-, Nacht-, Rauch- und Nähtische, Salon-, Polster- und Lederstühle, Salon- und Büschteppiche, Gold- und Silberwaren, gold. Damenuhren, Standuhr, Freischwinger, Radierung mit Rahmen, Gasbronzen, elektr. Nachtischlampen Metallkinderbettstelle mit Matratze, Kinderstühle, Ofenheerde, Kristallwaren, Gardinen, seidene Damenbedecken, Federbetten, hochf. Wäsche, Schuhwerk, Kleidungsstücke, türigen Kleiderschrank, Bücher, Noten, Steigleiter, Eis-schrank, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte u. v. a. mehr meistbietend versteigern. — Besichtigung der extra hochsein., antil., sehr gut erhaltenen Sachen 1/2 Stunde vorher.

Die Auktion findet bestimmt am 18. April statt.

Josef Tost,

beid. Sachverständiger, Taxator, Versteigerer für Stadt und Kreis Hirschberg. Neuf. Burgstr. 3. Telephon 446.

Bekanntmachung.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Bürgersteigbeseitigungen seitens der Grundstückseigentümer nicht derart instandgehalten werden, daß sie den Anforderungen des Verkehrs hinsichtlich Ordnung und Sicherheit genügen. Da es sich hierbei in den meisten Fällen um Schäden handelt, die unter geringen Aufwendungen durch Umlegen, Heben oder Setzen einzelner Bürgersteigplatten beseitigt werden können, so sieht sich die Polizeiverwaltung veranlaßt, hiermit allgemein den Grundstückseigentümern d. Verpflichtung der ordnungsmäßigen Unterhaltung der Bürgersteige in Erinnerung zu bringen. Es sind demgemäß etwaige mangelhafte Bürgersteigbeseitigungen bis Ende Mai d. J. instandzusetzen, widrigenfalls nach Ablauf der Frist eine sofortige ordnungsmäßige Wiederherstellung erzwungen werden wird.

Die Polizeiverwaltung.
Hartung.

Achtung! Logierhausbesitzer!

Möbelauktion.

Montag, den 17. April 1916, nachmittags 1 Uhr, werde ich in Baberhäuser Nr. 11 infolge Todesfalls folgende wenig gebrauchte Möbel öffentlich gegen Barzahlung versteigern:

- 12 Bettstellen mit Matratzen.
- 4 Waschkommod. mit Spiegel.
- aufsatz, 5 Nachtkasten, 4 Tische,
- 3 Stuhl türigen Schränke,
- 14 Stühle

Paul Tiede, Bräunenberg.

Cunnersdorf.

Dienstag nachm. v. 1 Uhr ab, „Platz b. Gemeindeamt“, Verkauf von Saatkartoffeln und Getreidefutter „Gerste“, soweit noch Vorrat. Bezugsart. vorlegen. Der Gemeindevorsteher.

Kupferberg i. Schl. Kram- und Viehmarkt

Dienstag, den 18. April 1916, fällt aus. Der Magistrat.

Alle meine Augenstände, welche über 1/2 Jahr bestehen, erlaube ich binn. 1 Mon. an meine Frau Hedwig Wislitzki in Cunnersdorf i. R. einzulösen, andernfalls folgt gerichtl. Einziehung. Felix Lisiedt, Schwarzviehhdl. a. St. Ref.-Grf.-Etabli. 5. A.-R., Posen.

Ich habe den Herrn Karl Reichstein an seiner Ehre beleidigt; zahle die schiedsamt. Kosten u. warne vor Weiterverbreitung meiner Aussage. A. B.

Tischlerarbeiten

in u. außer d. Hause nimmt an Erwin, Mühlgrabenstraße 3.

Die neuest. Frisuren w. billigst in u. außer d. Hause ausgeführt. Off. u. Z 87 an d. „Bote“ erb.

Wir bitten uns freundlichst noch einige

Violenen

zum Gebrauch für unsere Verwundeten leihen zu wollen. Verein vom Roten Kreuz, Kunst- und Vereinshaus.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 Berlin W8 Behrenstr. 58-61

Neue Anträge
wurden eingereicht in

1898: M. 48 000 000

1901: M. 66 000 000

1904: M. 78 000 000

1907: M. 118 000 000

1910: M. 153 000 000

1913: M. 202 000 000

Kriegsversicherung gegen Zuschlagsprämie

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Drucksachen einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offenen Vertretung verlange man unsere Bedingungen

Subdirektion Liegnitz, Viktoriastr. 12.
Subdirektion Breslau, Albrechtstr. 13.
Subdirektion Breslau 4, Gartenstr. 36.
Generalagentur Breslau, Herrenstr. 7a.
Generalagent. Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 15.

Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerrissen oder schmutzig,

Packleinwand, Bindfaden

kaufe jeden Posten gegen sofortige Kasse. Zahle höchste Preise. Annahmetag Donnerstag, 20. April, bis nachm. 4 Uhr im Gasthof z. Stadtbrauerei, Rutscherstube. Bei größeren Posten komme auswärtig. O. Horn.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 17. April 1916, vormittags 10 Uhr, versteigere in Bärndorf i. R. im Gasthaus des Herrn Flegel, anderorts gepfändet:

ein schwarzschediges Kalb.
Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 17. April 1916, mittags 12 Uhr, versteigere ich in Schmiedeberg in Schreibers Hotel (anderorts gepfändet):
2 Mille Zigarren.
Thamm, Gerichtsvollzieher.

Ein neuer

Taschen - Atlas

der

Kriegschanplätze

(18 Teilkart., 2 Uebersichtskart.)
für 15 Bg.
zu haben im „Bote“.

Hundesperre in Cunnersdorf.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß durch die Anordnung des Königl. Herrn Landrats in Hirschberg vom 10. April d. J. über die Gemeinde Cunnersdorf die Hundesperre bis z. 17. Juni d. J. verhängt worden ist.

Die betr. Bekanntmachung v. 10. April d. J., Nr. VI. S. 555, auf welche besonders hingewiesen wird, ist im Flur der Amtszentrale z. Kenntnis ausgehängt. Cunnersdorf, d. 14. Apr. 1916.
Der Amtsvorsteher.
Weinholdt.

Zahn-Atelier

A. Posselt,

Bahnhofstraße 54,
vis-à-vis der klein. Kirche.
Habe wieder persönlich
Sprechstunde.

Alle deutsche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, welche alle Branchen betreibt, hat ihre

Haupt-Agentur für Hirschberg und Umgebung anderweitig zu vergeben.

Größerer Versicherungsbestand wird überwiesen. Herren, die über gute Beziehungen verfügen, auch Kauktion stellen können, belieben ausführliche Offerte unter C L 7088 an die Annoncen-Expedition Richard Landsberger, Breslau V einzureichen.

Buchhalter, mit allen einschlägigen Arbeiten, Lohn-, Kassenwesen, Kranken- und Invaliden-Vers. vertraut, gewissenh., zuverläss. Arbeiter, flott., sicherer Rechner, wünscht sich per 1. Juli d. J. eventl. später zu verändern und sucht mögl. selbst. Position, auf dem Lande bevorzugt. Suchend. ist 30 J. alt, verh., in jeder Beziehung vertrauenswürdig. Beste Empfehlungen und Zeugn. vorhanden. Gefl. Off. unter K 223 an Haasenstein & Vogler N.-G. Breslau.

**Tischler, Stellmacher, Masch.=
Arbeiter, Schmiede** sucht f. bald u.
später bei hoh.
Lohn und dauernder Beschäftigung
**L. Wallfisch, Fahrzeugfabrik,
Warmbrunn.**

Verlässliche Person

zum Vertrieb meiner sehr gangbaren Artikel bei hoh. Verdienst gesucht. Nur strebsame Leute wollen sich melden.
Karl Gehring, Chemische Fabrik, Cöln-Indenthal 17.

Tüchtiger Kaufmann

bes. Papier- und Drudereifaches sucht v. sof. od. später Stellung. Off. unt. N 100 an den „Boten“.

Tücht. Schmiedegesellen

sucht v. E. Baumert, Schmiedemeister, Herischdorf i. Nsgb.

Tüchtigen Rollenwickler

sucht sofort
Roehrsche Papierfabrik,
Arnsdorf.

Tüchtiger, jüngerer Fabrik Schmied

und
einige Arbeiter
werden sofort eingestellt.
**J. G. Enge, Papierfabrik,
Petersdorf i. N.**

Papiermasch.= Gehilfen

und Arbeiter

für sofort gesucht.
**Gebr. Erfurt, Papierfabrik,
Zapfenstraße 24/25.**

Junger Koch,

welch. Ostern die Lehrzeit beend. hat, sucht passende Stellung. Offerten erbittet Friß Heinkel, Heinkelbaude, Schreiberhan i. N.

Wegen Einberufung meines jetzigen suche für bald einen jg.
Bäckergesellen.

Albert Reich, Bäckerei Reichshof, Krummhübel.

Tücht., selbständ. 1. Bäcker
bald gesucht, hohes Lohn.
Rich. Bestner, Markt Nr. 7.

Dominium Rudelsdorf

sucht
Holzschläger
für Kahltschlag.
Die Forstverw. Rudelsdorf i. N.

**Tüchtige Schachtarbeiter,
Steinspalter u. ein Rohrleger**
f. Wasserleitungsbau werden sofort eingestellt. Hermann Kahl, Tiefbau, Ober-Arnsdorf i. Nsgb.

Tücht. Bäcker

sind. lohnende Beschäftigung bei
**W. Koerner & Co.,
Gummersdorf i. N.**

Tüchtige Arbeiter

können sich sofort für dauernde Arbeit beim Chausseebau Seidorf melden. Arbeiterinnen werden nach Ostern zum Packsetzen eingestellt. Meldungen auf der Baustelle beim Schachtmeister Maitwald.

Stanger & Kühn,

Tiefbaugeschäft und Steinsetzarbeiten, Hirschberg i. Schl.

Tüchtige Drainagearbeiter

f. längere Beschäftigung gesucht. Verdienst 50—60 Mk. d. Woche. Kulturingenieur Gebers, Ziegelfstraße 18.

Arbeiter und Arbeitsburschen

stellt ein
C. Freudiger, Lomnitz i. N.

Einige Hofarbeiter

werden sofort für dauernde Arbeit aufgenommen.

**Petersdorfer Glashütte,
Fritz Sedert.**

Beg. Einzieh. z. Milit. gesucht ein Arbeiter, d. mit Pferden Verkehr weiß, zum baldigen Antr. Neuere Burgstraße Nr. 14, Kohlenhandlung.

Gartenarbeiter

gesucht. Botanischer Garten.

Ein nüchtern, zuverlässiger
Kutscher

wird für bald gesucht.
Bahnbedienter Trentler,
Hermisdorf u. N.

Suche einen kräftigen

Laufburschen.

Herrmann Hirschfeld.

Ein Lehrling

kann sich melden v. H. Kuhn, Friseur, Schmiedeburgerstraße.

Wo 1. jg. Mädch. einige Woch. privat Weißnähen lernen (eigene Wäsche). Gefl. Offert. bis 20. 4. unter J J N postlag. Gummersdorf erbeten.

Für mein Detailgeschäft suche ich eine tüchtige

Verkäuferin.

Max Eisenstaedt.

Fräulein,

welche die ff. Damenschneiberei berufsmäßig, auch für eigenen Bedarf, sowie Schnittzeichnungen gründlich erlernen wollen, können sich bald melden.

Frau E. Franke,
Damenschneidermeisterin,
Lichte Burgstraße 14.

**Wo könnte jung., beß. Mädch.
die Küche erlernen?**

Größ. Gut, Logierh., Sanat. bevorzugt. Off. an S. Zunge, Hirschberg i. Schl., Straubitzerstraße 1.

Jg. Frau sucht Sommerf. v. b. od. 1. Mai i. Russ. od. Küche (ist ganz perfekt im Kochen).

Offerten unter E 70 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Mädchen

zur Landwirtschaft sucht bald
S. Weist, Schildau Nr. 57.

Geb. Frä., ev. i. all. Zweig. d. Haush. u. Pflege erf., kinderl., sucht b. pass. Stell. als Stütze od. Wirtschaftsf. Gute Zgn. vorh. Angeb. u. P 80 an d. „Boten“.

Suche selbst., ganz perf. Köchin nach Schreiberhan f. groß. Betr. 1. 5., desgl. ein nettes, sauberes Mädchen, Vorort Berlin (Art. fam.), b. hoh. L., ohne Kochen, tüchtige Küchenmädchen.
Emma Mehnert, Stellenbüro Ober-Schreiberhan.

Wegen Erkrankung d. jetzigen suche für bald ein jüngeres Dienstmädchen.

Frau Büschel, Sechshütte 10a.

Gesucht

Mädchen für Alles

zum baldigen Antritt.
Liebigshöh, Wolfshan.

Anständiges, ehrliches

Mädchen,

das auch etwas Landwirtschaft versteht, für bald oder später ges. Frau Ernst, Gerichstretscham, Herischdorf.

Sauberes, solides

Mädchen

zum Bedienen der Gäste, welches auch Hausarbeit mit übernimmt, zum sofortigen Antritt gesucht.
Café Daum jen., Löbau i. G.

Empf. 1 Frau a. Schweinemagd od. Viehm., a. Wdch. f. b. Ernest. Seiffert gwbzm. Stellenverm., Markt 37.

1 Frau 14 Tage z. Aushilfe ges. Frau Glückmuth, Dfl. Burgstr. 1.

Sofort gesucht anständiges

Buffetfräulein.

Offerten unter O 101 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Empf. f. sof. u. Mai Kalte Rausch., Stub. u. Zimmermädch., Haus-, Küch. u. Wäschmädch. u. gut. Zeugn. bei besch. Anspruch. Fr. Anna Zing, gwbzm. Stillv., Bunzlau, Markt 12. Tel. 227. Rückporto erbeten.

Herrschaftliche Wohnung

in Cunnersdorf i. R., 4 große Zimmer, Kabinett, Küche, Speisekammer, Entree, Mädchenzimmer und vielem Beigelaß ver 1. Juli cr. oder früher zu vermieten. Gest. Offerten unter T 83 an die Expedition des „Vote“.

1 Dienstmöb. gef. Briesterstr. 9.
Suche Möb. u. Landwirtsch. b. hoh. Lohn u. Hausmädchen. Fr. Scholz, Stellenvermittlerin, Bernsdorf u. R., Kynastweg.

16½-jähriges Mädchen (Lyzeumreife), einf. erz., möchte mögl. als Gefährtin f. gleichalt. Tochter i. Landhauseh. die Wirtschaft erlernen. Würde auch Aufsicht b. Schularb. od. etw. schriftliche Arb. übernehmen. Gest. Off. unt. J 96 an den „Vote“ erbet.

3g., aufst. Möb. f. Stell. i. r. Hause od. tagtägl. 1. od. 15. 5. Warmbrunn, Voigtsstr. 25, I. r.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

1—2 Schüler

f. gutempf. Pension m. sorgf. Beaufsichtigung d. Hausarbeiten. Fr. Maria Kiedel, betw. Apoth., Wilhelmstraße 14, I.

Ältere Dame wünscht eine Dame entsprechenden Alters als Mitbewohnerin unter günstigen Verhältnissen. Off. Offert. unt. C 90 an d. Exped. des „Vote“.

Möbl. Zimmer bald zu vermieten Greiffenbergerstr. 33, I.

Möbl. 3. f. 10 Mk. u. vm. bei Schüller, Mühlgrabenstraße 6, I.

3-Z. Wohn. i. 1. Stock m. Entree, Speisek., Beigelaß, f. 1. Juli zu verm. Verdienststraße Nr. 5a.

Wohnung

von 6 oder 7 Zimmern, Loggia, Bad, Mädchenz. innerh. Entree, 1. Juli od. 1. Oktbr. zu vermieten. Wilhelmstraße 17. Dr. Galle.

3 Stub., Küche, Bad, Ball. u. Zubeh. bald, 3 Stuben, Küche, 2 Ball. u. Zubeh. Juli, ferner: 2 Stub., Pferdehall mit Bodenraum und trock. Keller, auch als Werkstelle zu vermieten. Selterstraße Nr. 12a.

2 Stuben und Küche 1. Juli zu vermieten. Lindestr. 29.

3 Z. u. Küche ff. u. vm. Markt 30
Eine Stube p. bald an r. Leute zu vermieten Auenstraße Nr. 12.

Stube mit Kofee an r. Leute zu vermieten Sechshäute Nr. 21.

Werkstelle mit Wohnung zu vermieten Vollenhainerstr. 7.

2 Zimmer, Küche, Kamm. und Zubeh. bald od. spät. zu verm. Straupitzerstraße Nr. 7.

Ziegelstrasse 17a

4 Zimmer, Bad, Mädchenkell., ver bald oder 1. Juli zu vermieten. G. Schwantner, Bahnhofstr. 33c.

Stube u. All. zu verm., 1. Mai zu beziehen Sechshäute Nr. 18.

Wohn. m. 3½. a. d. Lande 1. 5. u. vm. Off. u. G 94 an d. Vote.

2 neue, moderne 4-Zimmer-Wohnungen

bald zu vermieten. E. de Lalande & Schmidt.

Ein Laden und ein Lagerraum zu vermieten. Herrenstraße Nr. 22.

2 Zimmer Küche 1. Juli zu vermieten Markt 5.

Wohnung, ev. kleines Haus zu mieten gesucht. Max Kimpel, Postschappel-Dresd.

2-Zimm.-Wohn. zu vm. Näh. bei Simm, Promenade Nr. 18.

Moderne Wohnung

von 4 Zimmern, Balkon, sehr reichl. Nebengelass, auch W.-G. und Gasbadeeinricht., ist sofort zu verm. Langstraße Nr. 13, II.

2- u. 3-Zimm. Wohn. m. groß. Küche u. Entree ver 1. 7. zu vermieten Neufere Burgstr. Nr. 21.

2 Z., Küche, Gas u. Zub. bald zu vm. Greiffenbergerstraße 29.

Möbl. Wohn. u. Schlafzimmer mit Balkon. Badeeinrichtung, ruhig gelegen, zu vermieten Cunnersdorf, Wilmbrunnstr. 6b, 1. Etage (gegenüber der Post).

2 freundl. Stuben 1. 5. 16 od. später an ruh. Mieter zu verm. Cunnersdorf, Sägerstraße 7a.

Wohnung

in Hirschberg, Sechshäute, besteh. aus 2 Stuben und Küche nebst Beigelaß, sofort zu vermieten. Zu erfrag bei S. Weist, Bau-geschäft, Straupitz.

Schöne, freundliche Souterrain-Wohnung,

3 Z., Küche, Keller, Schuppen, ist zum 1. Juli 1916 anderweitig zu vermieten Petersdorf i. R., Villa Rose, Bahnhofstraße 211.

2 Stuben und Küche bald zu vermieten. Arnsdorf i. R. Nr. 96.

Brüdenberg i. Rsgb., Haus „Johanna“,

in bester Lage, ein moderner Baden,

der Neuzeit entspr., und eine 2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Adolf Guder.

Für Juli oder Oktober für einzelne Dame sonnige

4-Zimmer-Wohnung

gef., Badezimm. elektr. L., Gas, 1. od. 2. Stock, Nähe d. Cavalier-berges erwünscht. Adr.: Doerfer, Museumstraße Nr. 1.

Landaufenthalt

in Waldgegend für 2 erholungsbedürftige Damen gesucht. M. Bortowski, Ratel (Nebe).

Alleinst. Dame sucht bald, spät. 1. 7. 3—4 Z., mögl. Bad, Hirschberg od. Warmbrunn. Off. unt. K M postlag. Warmbrunn erbet.

Vereinsnachrichten

z. h. Qu.
Mo., d. 17. IV. 600
B.-Whl. III.



M.-C.-V.

Seute früh 10 Uhr im Rathaus (2 Treppen): Stiftung des Vereins-Nagels. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Turnrat.

Katholischer Volksverein.

Hotel „Drei Berge“.

Montag, 17. Apr., nachm. 4 Uhr: Konferenz.

Ref.: Dr. Berger, M.-Gladbach. Abends 8 Uhr:

Öffentliche Versammlung.

Nebner Dr. Berger u. Redakteur Kaplan Lange-Mannheim. Eintritt frei für beide Veranstaltungen.

Förche, Erzpriester.

Ortsverb. d. Gewerksvereine.

Sonntag den 16. April, nachmitt. 3 Uhr, findet im Gasthof „zum goldenen Schwert“ hier

Delegierten-Sitzung

mit darauffolgender Ortsverbandsversammlung

statt. Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

Tischler pp.-Zwangs-Innung.

Montag, d. 17. April, 5 Uhr:

Quartal

im Hotel „Schwarzer Adler“ um 1 Uhr im selben Lokale

Gesellenprüfung.

Rüger, Obermeister.

Vergnügungen

Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstraße 18.
Rheinische Winzerstuben.
Rosenkavalier-Bar.
Einzige Lokalitäten dieser Art am Plage.



Café

General-Feldmarschall v. Hindenburg. Angenehmes Familienlokal. Tägl. frisches Gebäck. Jed. Mittwoch Damenkaffee.

„Deutsches Haus“, am Markt, empfiehlt seine Lokalitäten einer gütigen Beachtung.

Bürgerl. Küche, gut gepr. Bier. ff. Pilsner Urquell. Bill. Nachtlogis, f. Militär ermäß. Preise. Der Wirt i. B. S. Seiffert.

Pilsner Bierhalle.

Großes Familienlokal. Seute Sonntag von 4 Uhr ab: Großes Familien-Freikonzert.

Verstärkte Kapelle. Spes. Urquell. Schluß 1 Uhr.

Heute Spezialgericht

Lebensmittele nach Hindenburg.

Hotel „zum braunen Hirschen“.

Rathauskeller.

Empfehle meine Lokalitäten einer gütigen Beachtung

Jeden Sonntag: Frei-Konzert meiner erstklassig. Musikautomaten. Achtungsvoll Rob. Rülke.

Hirschberg Restaurant - Schneekoppe Hirschberg
Telephon 449 Gerichtsstr. 1

empfehlen seine Lokalitäten einer gütigen Beachtung. Neu!! „Pianella-Paganini-Geige-Harmonium“ Neu!! Sonntags und Sonntag geöffnet bis 12 Uhr nachts.

3 Eichen — Cunnersdorf.

Sonntag, den 16. ds., nachm. 4 Uhr:

Militär-Konzert

Jäg.-Kapelle 1. Ers.-Btl. Musikleiter Herrmann.

Hotel „Preuß. Krone“

Sonntag, 16. April, abends 8 Uhr:

Militär-Streich-Konzert

Jägerkapelle 1. Ers.-Btl., Musikleiter Herrmann.

Eintritt 40 Pfg.

Dittrich-Kretscham, Arnsdorf

* Angenehmer Familienaufenthalt. *

Sonntags: Musikalische Unterhaltung.

Um gütigen Zuspruch bittet

Arthur Rahl

Idealhaarfarbe Persin Fl. 1,25

Die beste, natürlichste, unschädlich u. haltbarste Haarfarbe der Welt. Einfachste Anwendung. Viele Anerkennungen. Vorrätig in allen Farb.

Drog. Gold. Behrer,
Hirschberg i. Schle.,
Langstraße 6.

Zöpfe

noch zu alten billigen Preisen.
Paul Weide, Markt.

Frisch überzogene

Pommeranzenschale

(Orangeat)

sowie Ingber empfiehlt

besonders Magenleidenden

H. Scholtz.

Holzabfuhr!

Ein Los Langholz in Hain, an die Straße gerückt, zur Abfuhr nach Bahnhof Warmbrunn oder Bernsdorf zu vergeben.

E. Schwantner, Bahnhofstr. 33c.

Gebrauchte Drehrollen

in verschiedenen Größen, außergewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.

Seiler's Maschinenfabrik,
Piegeln 17a.

D-ter-Karten

feinsten Grades, große Auswahl.

Billigste Leihbibliothek u. hum. Kupfers u. Scherzartikel.
W. Mager, Alte Herrenstr. 15.

Bay., Lump., Knoch., alt. Eisen, Kaninchen-, Zidelfelle, Wein- und Brummenf. laßt jed. Post, auch holt dasselbe auf Wunsch ab.
W. Hartmann, Hirschberg, Sand 22. Telefon 665.

Diplomat-Schreibfisch

(Kuch.), wenig gebr., 60 Mark, 1 Damenschreibfisch, Kuch., gut erhalten, 36 Mark, verkauft Kluge, Promenade 23/24.

Kunst-Butter

Erfab. durch leichte Selbstfabrikation. Rezept hierzu nebst Rohstoff für 6 Pfund Mt. 3,30 geg. Nachn. Mischlingen ausgeschrieben. Nahrungsmittelfabrik Breslau 8, Postfach 5.

Starke Liguster-Sträucher,

ca. 1 m hoch, gleich fertige Seden gebend, das Duzend zu 12,50, das Tausend zu 120,00 Mt., off.

Otto Pfannschmidt,

Sannowitz am Riesengebirge.

Magenleiden

Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Hämorrhoiden, Flechten, Hautausschläge, Beinwunden, offene Fäße.

KOSTENLOS teilen wir auf Wunsch jedem gerne mit, wie tausende Kranke, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon befreit wurden. Viele tausende Zeugnisse, glänzende Gutachten und ärztliche Urteile nebst dem bekannten wertvollen Büchlein über

Entstehung, Ursachen und Heilung

obiger Leiden vollständig umsonst durch die

Lyssia-Werke Dr. Kreuder, Wiesbaden 118

Sung! Waschseife!



Nur soweit Vorrat reicht, liefere ich weiße, weiche, käseartige, blendend für alle Art Wäsche, zum Scheuern von Küchengeräten, Fußböden, Treppen, Türen, Fenster etc., gut schäumend, wohltuend, garantiert unschädlich.

Blechbüchse (ca. 10 Pfd.)

brutto) Mk. 5.95

1 Bahntüte (Inhalt 10 Büchsen wie oben) Mt. 5.—, so daß zehn Personen sich teilen können. Verpackung frei! Preise sind excl. Fracht bezw. Porto. Dieselbe Seife mit Salzfaserung v. Pfd. 10 Pfd. teurer! — Bahnverbindungen nur gegen 1/2 Vorauszahlung, Postsendungen gegen Nachnahme. Station und Post angeben. Täglich Nachbestellungen!

Adam Kosmalski, Berlin SW 68. 5.

Ein gebr., 2flamm. Gaskocher zu kaufen gesucht. Hoffmann, Schmiedeburgerstraße Nr. 22.

Gebr. Schlaffad u. Koffer bill. zu verkaufen. Zu erfr. Ziegelstraße Nr. 17a, 1. Stock.

Gebrauchte, gut erhaltene Drehscheibe

für 60-cm-Feldbahngleis kaufen. Feltgabel & Sierenberg, Bernsdorf u. R.

Faher m. Fris. Sofa, hell. Hirschb. Vert., Schreibt. v. b. Markt 42, I.

2 Tennisschläg., 4 Hängematten, 1 Bettwand, 1 Petr.-Hängel. u. 1 Pianino-Lampe bill. abzugeben. Wilhelmstraße 6, 1. Etage, links.

Gebr. Gardinen bald z. Kf. gef. Off. unt. E 92 an den „Boten“.

Ein gebr., leichter Landauer und ein Geschäftswagen,

für Landwirte geeignet, billig zu verkaufen. bei W. Munge, Sattlermeister u. Wagerb., Warmbrunn. Alle Reparaturen, Neuausf. sowie Aufladieren führt sauber aus d. D.

Sportwagen

zu verkaufen Dürke Burgstr. 6. Kaufe gut erh. Geschäftswagen. Off. unt. L 98 an den „Boten“.

Gut erh. Kinderw. nebst Kinderbettst. z. vl. Greiffenbergstr. 19, II.

2 f. Sportwagen u. 1 Kinderwagen zu verkaufen. Selterstr. 7, I.

Ein Kinderwagen zu verkaufen Contessastraße Nr. 5, Hinterh.

Gebrauchte Parkwagen, Ponywagen, Selbstfahrer

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis und Beschreibung erbeten. Wagenfabrik S. Bergmann, Jauer.

Gut erh. Kinderwagen zu verkf. Gummessd., Warmbrunnstr. 3c, p.

2r. Handwag. z. vl. Grunau 228.

Altentümlide Bettstelle

und Flachs zu verkaufen Bernsdorf u. R., Petersdorferstraße 2.

Fahrrad b. z. vl. Poststr. 10, pt.

Schreibmaschine,

gebraucht, aber gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angeb. mit Angabe des Systems und Preises unter C 363 die Exped. d. „Boten“ erb.

Für nur 50 Pfg.

auch Briefen, erhalten Sie das Buch zum Totschlag 1000 Witze, die man in jed. Gesellschaft erzählt kann. Dazu grat. Kriegslieberbuch u. hochinteress. Beigaben. Verj. R. Haude, Berlin 210, Simbloustraße Nr. 42.

Wagenfett

Hui- und bederlett

sowie alle

Schmieröle und Fette

empfiehlt

E. A. Grüttnner, Sechsstätte.

Gemüse-Pflanzen,

frisch, stark und preiswert, desgl.

Kopfsalat

empfiehlt

Gärtnerei Weinhold, am Warmbrunnerplatz.

Alle Sorten Gemüsepflanzen

empfiehlt

Gärtnerei Kunze, Straupitz.

Gut erh. Bettst. m. Matr. (zwei-schl.) u. Sofa m. Plüschbezug b. zu verkaufen Zapfenstr. 2, 2 Tr.

Ein gebr. hölzernes od. eisern.

Bett mit Matratze,

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter A 88 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Gut erhaltene Anzüge

für untersekte Figur. Schuhwert u. f. w., billig veräußert.

Offerten unt. R 81 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

1 f. n. seid. Kleid, auch als Brautfl. zu trag., u. 1 n. Jackett zu verkf. Selterstraße 10, part. r.

1 B. Milit.-Extra-Stiefel Gr. 41, fast neu, preiswert zu verkaufen Wilhelmstraße 1, part. r.

1 f. gut erh. Eisenbahn-Anf.-Mod u. 1 Mütze, Gr. 54, zu verkf. fauen Lindestraße 34, 2. Et. 113.

Habe einen

1) grauen Anzug,
2) schwarzen Gehrockanzug und
3) schwarzen Heberzieher zu verkaufen. Offert. unt. B 89 die Expedition des „Boten“ erb.

Ein neuer Wendepflug

steht z. Verkauf Reibnik Nr. 19.

Gut erhaltener, gebrauchter Ladenschrank und Tisch

zu verkaufen. Offert. unter J 74 an die Exped. des „Boten“ erb.

Suterrüben

gibt ab in Waggontladungen Neumann, Touragegeschäft

Goldberg i. Schle.
Fernruf 106.

Zur Saat:

Wicken und Belnischken, Eckendorfer Runkeln, Thimothe, Ranzras, Gemüse- und Blumenjamen.

Empfehle auch:

Rumänische Kleie.

Artur Lemberg,

Hirschberg, Neuere Burgstr. 1a.

Prima rotstieligen

Rhabarber

(gebünd. u. lose) liefert von jetzt ab jedes Quantum H. Scholz, Piegeln, Bahnhofstr. 6. Fernsprecher 1408.

Heidekraut

als Futter- und Stroh-Erfab. a Zentner 4 Mt., verkauft

Mohaupt, Jauer.

Fernsprecher 219.

Runkelsamen

vt. W. Krieger, Mohrlach Nr. 23.

Frühkartoffeln

gegen Imperator- od. Aptodate-Kartoffeln umzutauschen. Off. unt. H 95 an den „Boten“ erb.

10—15 Zentner Heu

z. vl. Giersdorf, Fiebig Nr. 183.

**Flüssigen Malerleim,
Tapeten-Kleister**
empfiehlt **Emil Korb.**

Achtung! Achtung!
Sensen,
fertig zum Gebrauch, kauft man
am besten bei
Wolff Kindler, Stellmachermstr.,
Sechsstätte Nr. 5.
Empfehle gleichzeitig meine
Sensenkleistererei.

Neu eingetroffen:

**Reizende
Neuheiten in**

Kinder-Konfektion,
Südwester - Häubchen,
Hütchen - Schürzchen.

Ferner:

**Hochelegante fertige
Damen-Wäsche.**

Man beachte meine reichhaltigen
Schaufenster-Auslagen.

Erich Assert

an der Gnadenkirche.

5% Marken des Rab.-Sparvereins.

Hutblumen u. Stroh Hüte

in allen Preislagen und größter
Auswahl.

Für Putzmacherinnen bestes
Einkaufshaus.

Emil Viebach, Blumenfabrik,
Görlitz, Dresdnerplatz 2.

Geschäftseröffnung.

Den werten Herrschaften von
Hirschberg und Umgegend zur
gefälligen Kenntnis, daß ich in
meinem Hause **Montag, den**
16. April, eine

Fisch- und Gemüsehalle
eröffne. Bitte mich in meinem
Unternehmen gütigst unterstützen
zu wollen.

Hochachtungsvoll,
Fr. Süßmuth, Dtl. Burgstr. 1.

**Rheuma, Gicht,
Gliederreizen, Ischias,
Nervenschmerzen.**

Aus Dankbarkeit teile ich gern
kostenlos mit, wie ich v. meinen
langjährigen, schweren Leiden in
kurzer Zeit durch ein einfaches
Mittel dauernd geheilt wurde.
Emil Korb, Grimmitschau J. 61.

Unsere
Korsett-Abteilung

hat sich infolge stetig wachsender Nachfrage im Laufe
der letzten Jahre derartig vergrößert, daß wir in der
Lage sind, ein überraschend großes Sortiment vom
= **einfachsten Hauskorsett** =
bis zur **feinsten Wiener Form**
auf Lager zu halten.

Hauskorsetts : Reformkorsetts : Dreilkorsetts
Satinkorsetts : Spiralkorsetts : Battistkorsetts
Miederkorsetts : Frackkorsetts : Brautkorsetts

Sämtliche Formen sind in allen Größen.
— in enormer Auswahl am Lager —

Elegant Marke Everest Vornehm

Das beste und haltbarste Korsett.

Uebertrifft alles.

Deutsches Fabrikat, seit Jahren erprobt und
eingeführt.

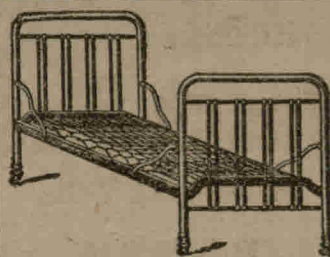
Für Haltbarkeit der
Schienen w. größte
Garantie geleistet.

Für jede zer-
broch. Schiene: Ein
neues Korsett gratis.

Kaufhaus R. Schüller

Hirschberg i. Schles.

Bahnhofstrasse 58 a. Telefon 148.



Metallbettstellen

mit Patent - Kettennetz-
matratzen, Auflege-
matratzen,

Wash- und Nachtlische,

Zimmerklosetts etc.

sehr preiswert bei

Hermann Kaden Eisenhandlung

Hirschberg i. Schl.

6. m. beschr. Haftung.

Telefon Nr. 107.

Holzwollemaschinen

**Sägewerksmaschinen und
Holzbearbeitungsmaschinen**

jeder Art liefern in kurzer Zeit

KIRCHNER & Co. A.G.

MASCHINENBAU-ANSTALT

LEIPZIG 66 — SELLERHAUSEN

Telegr.-Adr.: Kirchner Co. Leipzig.

Gesucht!

werden Lumpen, Knochen, Bettungen,
altes Papier, Altessen, Aligummi etc.
und jeden Vorrat können Sie vorteilhaft
verkaufen bei **August Hartwig Nachf.,**
nur Viehmarktstr. 6a, Fernruf 463.

Satin schwarz
und
farbig
für Blusen und Unterkleider
J. Königsberger.

Damenputz.

Damenhüte w. mod. u. billig
garniert, auch getr. ungarisiert.
Empfehle moderne Putzform,
Blumen, Federn, f. schöne Aus-
wahl, zu sehr billigen Preisen.
P. Girlich, Cunnersdorf,
Dorfstraße Nr. 15.

Feinster Kunsthaug

wirklich feinste Ware in Emaille-
eimer 10 Pfd. br. f. u. v. Eimer
Nr. 5,00. Derselbe in 1-Pfd.-
Paket Postkolli Nr. 5,00 ab
Altona gegen Nachnahme.
Garantie Zurücknahme.

Johs. Ramm, Altona 53,
Georgstraße 53.

Bahnsendungen Extra-Offerte.

Altes Gold und Silber

läuft zu höchsten Preisen
E. Lachmich, Goldarb., Poststr.

Fliesen

Wand- und Fußbodenbeläge.
Sämtl. Fleischerbedarfartikel.

Krabel & Rothkirch,

Warmbrunn.

Fernspr. 89.

Fernspr. 89.

Die besten

Sloefulsalzheringe

fettträchtig mit Milch und Roggen,
auch zum Räuchern 450/500,

Mattiessalzheringe

etwa 1600 Stück pro Tonne, aut.
billiger Hering für Kantinen,
Kriegsämter und Fabriken.

Ferner sämtliche Marinaden.

Ernst Degner, Fischgroßhandlg.,
Görlitz, Fernspr. 1204.

Ergrautes Haar!

erh. seine Naturfarbe wieder m.
Haarfarbe „Zulco“ 1,50 u. 3 M.
Wirkung überraschend! Unschädlich,
Blond, braun und schwarz.
Ed. Bettauer.

Schwache Augen

stärkt bestens

„Tirler Enzianbranntwein“.

Blaue Originalflasche 1 M.
in Hirschberg bei **Ed. Bettauer u.**
H. D. Marquard, in Warm-
brunn, Schloßapotheke.

Bettwäsche Befreiung sofort.
Alt. u. Geschlecht
angeben. Ausl. umsonst, diskret.
Margonal, Berlin, Fildin-
straße Nr. 38.

Alle Artikel zu mäßigen Preisen.

Entzückende
Damen-Kleiderstoffe
Kostüme, Rockstoffe, Blusenstoffe
:: Herrliche Waschestoffe ::
Spezialität:
Wollmousseline, Schleierstoffe, Stickereistoffe

Täglich grosse Eingänge hervorragender Neuheiten in
Damen- und Kinder-Konfektion

Kostüme, Paletots, Frauenmäntel, Moiré-Jacketts,
Staub- und Reisemäntel, Kostüm-Röcke, Kleider,
Blusen, Gestrickte Seiden-Jacketts, Kinder-Kleider,
Russenkittel, Knabenanzüge.

Adolf Staeckel & Co.

Grösstes Modewaren-, Konfektions- und Ausstattungs-Haus.

Auswahl unerschöpflich groß.

Wasserichte seidene Mäntel in allen Farben.

Kinder-Bekleidung

in grosser Auswahl im

Kaufhaus R. Schüller

Hirschberg i. Schl.

Bahnhofstraße 58a.

Telefon 149.

Kinder-
Sweater

Kinder-Kleidchen
Kinder-Häubchen
Kinder-Mützen
Kinder-Jäckchen

Kinder-
Strümpfe

Uniform-Mützen, Kinder-Mäntel, Teller-Mützen
Kinder-Röckchen, Kinder-Schürzen

Gestrickte Sweater-Anzüge

Unübertroffen an Haltbarkeit.
Moderne Fassons. Neueste Farben.
Wir legen besonderen Wert auf beste Qualität,
saubere Verarbeitung und wirklich große
Auswahl.



Neu eingetroffen:

Herren- und Damenräder, Mäntel,
Laternen u. Ersatzteile, Nähmaschinen
Grammophon-Platten, Elektr. Taschenlampen, Bat-
terien, stets frisch, Benzin f. Feuerzeuge bei
H. Schröter, Fahrradfabrik, 7, Reparaturwerkst.

Talg, Wachs,

Küchenfett, Stearinabfälle etc.
kauft zu höchsten Preisen
H. Maul, Seifenfabrik.

Piano.

Gute Piano, neu u. geb., bill.
zu verkaufen oder zu vermieten.
W. Asmafsky, Gerichtsstr. 3.

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Wir empfehlen in großer Auswahl

Kinder-Artikel

Häubchen — Mützen — Söckchen
Kleidchen — Kittel — Mäntelchen.

Wasch-Blusen u. Kleider

in bestickt Voile — Mull — Gitterstoff.

Bestickte seidene Blusen.

Morgenröcke u. Jacken, Unterröcke.

Stickereistoffe, Mousseline

Zephirs-Cattune — Voile — Satins

Spitzenkragen, Tüll-Westen

Glasbatist-Garnituren

Manschetten und Kragen

Degenhardt & Wolf